Geschichte der germanischen u-Deklination

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät
der Philipps-Universität zu Marburg

vorgelegt von

Ferdinand Groscurth
aus Unterhaun

Marburg 1930

von Münchow'sche Universitäts-Druckerei Otto Kindt in Gießen

Diss. Marburg
1930.

*27741

Als Dissertation angenommen am 9. Juli 1930.
Berichterstatter: Herr Professor Dr. Helm.
Tag der mündlichen Prüfung: 9. Juli 1930.

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

Seite

A. Indogermanischer Teil 5
I. Bildung der u-Dekl. im Idg. 5
1. Einleitendes 5
2. Entstehung der u-Dekl. 6
3. Bildung des Kasussystems 7
a) Substantiva 7
b) Adjektiva 9
4. Das Genus 10
5. Die Determinativa der u-Stämme 10
6. Der Akzent 11
7. Erweiterung von u-Nomina 11
II. Beziehungen der u-Dekl. zu anderen Klassen 11
1. in der Bildungsweise 11
2. im Kasussystem 12
3. Nebeneinander von u- und anderen Stämmen 13
III. Verbreitung der u-Dekl. in den idg. Sprachen 14
1. Indoiranisch 14
2. Griechisch 14
3. Italisch 14
4. Altirisch 15
5. Baltisch-Slawisch 15

B. Germanischer Teil 16
I. Einleitendes 16
II. Die germ. u-Dekl. 16
1. Bildung des urgerm. Kasussystems 16
a) Substantiva 16
b) Adjektiva 17
2. Das Genus 18
3. Verbreitung der Determ. im Germ. 19
III. Entwicklung der u-Stämme in den germ. Einzelsprachen 19
1. Substantiva 20
a) Erhaltung des u-Stammes 20
a_1) bis ins Westgermanische 20
a_2) bis ins Nordgermanische 26
a_3) bis ins Ostgermanische 28
a_4) die germ. tu-Abstrakta 29
α) Einfache tu-Abstrakta 29
β) Erweiterte tu-Abstrakta 31

Seite

b) Untergang des u-Stammes 32
b_1) Durch Klassenwechsel 32
α) Der Übertritt ist vorhistorisch 32
β) Der Übertritt ist nordgerm. 36
γ) Der Übertritt ist westgerm. 41
b_2) Durch Bevorzugung einer anderen Bildung 43
α) Fem. neben Masc. 44
β) Verschiedenheit der Abstr.-Bildg. 45
γ) Erweiterung eines u-Stammes 46
c) Neugewinnung von u-Stämmen 46
c_1) Im Gotischen 47
c_2) Im Nordgermanischen 52
c_3) Im Westgermanischen 53
2. Adjektiva 55
a) Untergang des u-Stammes 56
a_1) Durch Klassenwechsel 56
a_2) Durch adverbielle Erstarrung 61
b) Neugewinnung von u-Stämmen 62
b_1) Bahuvrihi-Bildungen 62
b_2) Scheinbare u-Stämme 62

IV. Die u-Dekl. der germ. Einzelsprachen 63
1. Kennzeichen germ. u-Flexion 63
2. Ostgermanisch 63
a) vorwulfilanische Zeit 63
b) wulfilanische Zeit 65
c) Spätgotisch 66
3. Nordgermanisch 66
a) Altnordisch 66
b) Neunordisch 68
4. Westgermanisch 68
a) Anglofries. Gruppe 68
a_1) Angelsächsisch 69
a_2) Altfriesisch 70
b) Deutsche Gruppe 71
b_1) Niederdeutsch 71
b_2) Hochdeutsch 71
α) Bildungsweise der u-Dekl. im Ahd. 71
β) Verfallserscheinungen im Ahd. 72
γ) Dialektische Betrachtung der ahd. u-Dekl. 74
δ) Die u-Dekl. im Mhd. u. Nhd. 75

Wortverzeichnis 78
Literaturverzeichnis 80

A. Indogermanischer Teil.

I. Bildung der u-Dekl. im Idg.

Einleitendes.

Es ist die Hauptaufgabe der vorliegenden Arbeit, die Entwicklung der u-Dekl. in den altgerm. Sprachen historisch zu untersuchen und die Gründe für den frühzeitigen Verfall der Klasse aufzudecken. Wir tun dies, indem wir in jeder germ. Sprachgruppe die spezielle Gestaltung der Flexion beobachten; einerseits haben wir unser Augenmerk zu richten auf die Ausgleichserscheinungen, die sich innerhalb der Flexion, vor allem im Kasussystem ausbreiten, anderseits versuchen wir den Klassenwechsel ursprünglicher u-Stämme zu erklären, gegebenenfalls auch Neuerwerbungen der u-Dekl. Bevor wir uns mit den Verhältnissen im Germanischen beschäftigen, müssen wir eingehen auf das, was uns die idg. Sprachen bieten: es soll zunächst gehandelt werden über das Uridg., die Basis der idg. Einzelsprachen. Es muß hier erörtert werden, wie die Entstehung der u-Dekl., die allen idg. Sprachen eignet, möglicherweise zu denken ist; dann bemühen wir uns, ein uridg. Kasussystem anzusetzen auf Grund der Verhältnisse, die uns die idg. Sprachen erkennen lassen. In einem weiteren Teil soll die Rede sein von den Beziehungen, die die u-Dekl., sei es von altersher, sei es in dialektischer Sonderentwicklung, mit anderen Dekl.-Klassen verbinden, und von den Folgen dieser Verwandtschaft: Austritt aus der u-Dekl. oder Einreihung ursprünglich andersstämmiger Nomina in die u-Stämme. Ferner geben wir eine Uebersicht über die Verbreitung der u-Dekl. in den idg. Einzelsprachen und weisen auf Sondererscheinungen hin. Den eigentlichen Hauptteil bildet sodann die Untersuchung der u-Dekl. in den altgerm. Sprachen.

Wir werden folgende große Sprachgruppen behandeln:

1. Ostgermanisch, vertreten durch Gotisch.
2. Nordgermanisch.
   a) Altisländisch.
   b) Altschwedisch.
3. Westgermanisch.
   a) Anglofriesisch.

I. Angelsächsisch.
II. Altfriesisch.

b) Deutsch.
I. Altniederdeutsch = Altsächsisch.
II. Althochdeutsch.

Entstehung der u-Dekl.

Das schwierigste Kapitel der Untersuchung bildet die Frage nach der Entstehung der u-Dekl. Die Beantwortung wird im wesentlichen von der prinzipiellen Auffassung des Einzelnen von Sprachentstehung und Sprachentwicklung abhängig sein. So wird man in diesem Punkte nie zu einer alle überzeugenden Lösung kommen; man kann nur dieser oder jener Theorie mehr zustimmen als einer anderen. Eine selbständige und eingehende Untersuchung der Verhältnisse im Idg. würde den Rahmen unserer Arbeit sprengen und ein besonderes Studium des Idg. verlangen. Deshalb bin ich in den meisten Fällen gezwungen, für das Idg. auf spezielle Arbeiten zu verweisen, selbstverständlich mit der nötigen Kritik.

Hirt, III § 50 und anderorts hat dargetan, daß die u-Dekl. auf gleiche Weise entstanden ist wie die i-Dekl.: darauf deutet das Vorhandensein gleicher Ablautsstufen: u, eu der u-Stämme entspricht i, ei der i-Stämme. Möglicherweise liegen ursprünglich in beiden Klassen zwei Flexionsweisen vor; die Flexion wurde gebildet, indem 1. einfaches u bzw. i als Suffixelement an den Stamm antrat, 2. die entsprechenden Ablautsstufen sich einstellten. In der Tat scheint sich diese Vermutung zu bestätigen, wenn wir die Entwicklung der i- und u-Dekl. in den idg. Sprachen betrachten. Wir finden nämlich überall ein Zusammengehen beider Klassen, sodaß wir an eine gleichartige Bildungsweise der Flexion im Uridg. glauben können. Germ. geht diese Verwandtschaft schließlich soweit, daß von den i-Stämmen her eine starke Beeinflussung der u-Stämme erfolgt, deren Resultat oft Untergang der u-Klasse ist (vor allem sichtbar im Ahd.). Auch zu dem Typus grch. πατήρ — πατρός zeigt die u-Klasse Parallelen. Pedersen (la cinqu. décl. lat. S. 22) stellt zwei Typen von Nominalstämmen heraus, die in der Flexion Ablaut zeigen: als erstes Beispiel nennt er den Typ grch. πατήρ — πατρός, als zweites die u-Stämme. Dabei korrespondieren in gewissen Kasus die Ablautsstufen der suffixalen Silbe beider Typen:
aind. Nom. Pl. sūnávas — Loc. Pl. sūnúšu — Gen. Du. sūnvóš
pitáras — pitr̥šu — pitr̥̄š;
aber anderseits stehen zueinander im Gegensatz: Nom. Sg. grch. πατήρ — Gen. Sg. πατρός,
aind. sūnúš — sūnóš.
Im Ganzen ist die vergleichende Betrachtung dadurch erschwert, daß durch Ausgleichung innerhalb der beiden Typen eine äußere

Regelmäßigkeit der Formen geschaffen ist. Auch der Akzent entspricht nicht immer den Ablautsstufen.

Die Flexion der u-Adj. war in uridg. Zeit gleich der der u-Subst., wie aus dem Indoiran. und Griech. noch hervorgeht. Aber wie sind sie entstanden? Auch hier sieht Hirt, V § 173 ff. ein angetretenes Element, das von dem Pronomen e, o gebildet wurde. Darauf deutet die oxytonale Betonung der meisten Adj., vor allem auch der u-Stämme, im Idg. Bezzenberger, BB 2, 123 ff. wies zuerst hin auf die Betonung der u-Adj., wie sie noch deutlich ist im Aind., Griech., Lit. (vgl. auch Sommer, IF 36, 165 ff.). Aus den idg. Sprachen ergibt sich, daß in allen Kasus die adj. Flexion mit der subst. übereinstimmt, nur im Nom. Sg. fem. scheidet sich das u-Adj. vom u-Subst., nämlich: das u-Adj. kannte im Nom. Sg. fem. ursprünglich drei verschiedene Bildungsweisen: 1. -us, also gleichlautend dem Masc., 2. -ūs, 3. -īa-, eine ganz andere Bildung: die ī-Motion; deutlich vor allem im Griech., wo das Fem. nur diese Flexion zeigt, und im Germ., wo sie zunächst in cas. obl. auftritt und schließlich die gesamte u-Dekl. zum Verfall bringt. Auch im Lit. und Air. ist ī-Motion zu erkennen. Aind. ist nach Sommer, IF 36, 165 ff. die ī-Motion vorhanden nur bei bloßem u als Stammsuffix, während sie fehlt den Bahuvrihi-Bildungen. Germ. sind auch diese von dieser Umgestaltung betroffen worden: vgl. got. Acc. Sg. masc. laushandjan (Mark. 12, 3), angs. twelfwintre (Osthoff, Zur Gesch. d. schwach. deutsch. Adjekt., S. 40 ff.).

Die große Verbreitung der idg. u-Adj. läßt auf die Bedeutung der uridg. u-Bildung schließen. Ueber die einzelsprachliche Gestaltung der u-Adj. wird weiter unten zu handeln sein, für das Uridg. müssen wir festhalten, daß adj. und subst. u-Dekl. zusammenfallen, außer im Nom. Sg. fem., wo das Adj. über eine dreifache Bildung verfügt.

Bildung des Kasussystems.

Substantiva.

Ein einheitliches idg. Kasussystem als Basis der idg. Einzelsprachen aufzustellen, ist unmöglich, da diese zuweilen in der Bildung voneinander abweichen. Aber im Großen und Ganzen stimmen die Sprachen in der Kasusgestaltung überein. Wir haben für die idg. Zeit im Gegensatz zum Germ. anzusetzen: 3 Numeri: Sing., Plur., Dual; 3 Genera: Masc., Fem., Ntr.; 8 Kasus: Nom,, Voc., Acc., Gen., Dat., Loc., Instr., Abl.

Wie schon oben erwähnt wurde, zeigt sich vor der Kasusendung der u-Dekl. schon in ältester Zeit dreistufiger Ablaut: u, eu, ou. Es ergibt sich für das Idg. dann folgendes Flexionsbild:

Sg. Nom.: *sunus: aind. sunúh, grch. πῆχυς, lat. manus, lit. sunùs, abg. synъ, got. sunus. Es zeigt sich also Tiefstufe u + Nom.-Endung -s.

Voc.: 1. *sunu, 2. *suneu: idg. galten zwei Bildungen: Endungslose Tiefstufe und endungslose Hochstufe. Die erste Bildung liegt vor in: grch. πῆχυ, got. sunu, abg. synu; die zweite in: aind. súno, av. maⁱnyō, got. sunau (vgl. auch Jellinek, Got. Sprache § 120).

Acc. *sunum: Tiefstufe + Endung -m: aind. sunúm, grch. πῆχυν, lat. manum, lit. sunu, abg. synъ, got. sunu.

Gen. *sunóus: Hier gilt schleiftonige Hochstufe oū + Endung -s: aind. sunóh, lat. manus, lit. sunaũs, abg. synu, got. sunaus, ahd. fridō.

Abl.-Dat.: 1. *suneu-ei, 2. *sunv-ei: Der Kasus tritt nur in wenigen idg. Sprachen auf. Der Abl. ist im Griech., Aind., Balt.-Slaw. identisch mit dem Gen. Lat. ist er gesondert. Germ. ist er nicht vorhanden gewesen. Der Dat. entlehnt dort seine Endung aus dem Loc.

Loc. 1. *sunēu, 2. *suneu-i: 1. Endungslose Hochstufe: aind. sunaú, av. vanhāu, grch. —, abg. synu, got. sunau, ahd. suniu ⟨ urg. *suneu, wo er die Funktion des Dativs übernommen hat; 2. Hochstufe mit -i: grch. πήχεϝι.

Instr. *sunu, (sunu-bhi, -mi): Die idg. Einzelsprachen bieten Besonderheiten, soweit nicht Uebertragung anderer Kasus stattgefunden hat (grch., lat., got., ahd.). Es läßt sich also nicht eine einheitliche Grundform ansetzen.

Pl. Nom. *suneues: Hochstufe + Endung -es: aind. sunávah, grch. πήχεϝ-ες (ion.), abg. synove, got. sunjus, ahd. suni ⟨ urg. *suneuez.

Voc.: Er lautet in allen Sprachen dem Nom. gleich.

Acc. *sununs: Tiefstufe + Endung -ns: aind. sunún, grch. υἱύνς, lat. manus, abg. syny, lit. sunùs, got. sununs.

Gen. 1. *suneuōm, 2. *sunvōm: Es gelten hier zwei Bildungen: Hochstufe + Endung -ōm, oder Tiefstufe + Endung -ōm. Zu 1. gehören: grch. πήχεων, lat. manuum (?), abg. synovu. Zu 2.: av. bāzvąm, grch. δούρων (homerisch), ahd. *suno. Got. zeigt die besondere Endung -ē: suniwē, das aus dem System herausfällt, während alle anderen germ. Sprachen sich auf idg. -ōm zurückleiten lassen: an. -a, anglofr. -a, deutsch -o. Jedoch stellt sich die Ablautsstufe in got. suniwē, nämlich *suneu-, deutlich zu grch., lat., abg.

Loc. *sunu-su, -si: Ebenso wie im Instr. Sg. ist auch hier eine endgültige Lösung noch nicht gefunden worden. Brugmann, II² 210 erschließt eine Endung -su, -si. Das Germ. hat den Loc. Pl. nicht mehr erhalten.

Dat. Abl. *sunumos, -bhis: Die idg. Sprachen bieten auch hier kein einheitliches Bild. Die balt.-slaw. Gruppe geht mit dem Germ. zurück auf -mos mit Tiefstufe: lit. sunùms, got. sunum, ahd. sunum. Dagegen zeigen das Lat. und Aind. eigne Bildungen (Brugmann, II² 1, 257).

Instr. *sunumis, -bhis: Hier ist es ebenso unmöglich von einer allen idg. Sprachen gemeinsamen Basis auszugehen. Aind. sunúbhis, wahrscheinlich auch av. -bis, arm. -bkh und ir. -b (air. bethaib), deutet auf idg. -bhis. Demgegenüber lassen Balt.-Slaw. und Germ. auf -mis schließen: abg. synumi, lit. sunumis, got. sunum (also Zusammenfall mit dem Dat. Pl.). Die germ. Endung der u-Stämme kann daher sowohl auf idg. -mis als auch auf idg. -mos des Dat. Pl. zurückgehen.

Dual Nom. Acc. *sunū: Nur in einigen idg. Sprachen ist der Dual vertreten: aind. sunú, lit. súnu, abg. syny, air. bith. Germ. finden sich Reflexe dieser für alle Klassen geltenden Dualformen in zwei Stämmen, die dann zu u-Stämmen wurden: ags. duru, nosu, die entstanden aus urgerm. *duru, *nosu, die ihrerseits ganz lautgesetzlich auf die idg. Dualendung -ū zurückgehen, indem idg. -ū urg. > -u verkürzt wurde (S. 53). Den Dual der u-Dekl. treffen wir germ. nicht mehr an.

Adjektiva.

Wir betrachten hier nur die vom Subst. abweichende Flexionsweise des Adj. Das liegt vor im Nom. Sg. fem., wo dreifache Bildung auftritt: 1. dem Masc. gleichlautend -us, 2. eine speziell fem. Erscheinung -ūs, 3. die Bildung mit ī-Motion. Die ersten beiden Bildungen charakterisieren sich deutlich als u-Kasus, während die dritte aus dem System herausfällt. Tiefstufe in der Endung des Nom. Sg. fem. zeigt sich im Aind., Grch. und Germ. (vgl. got. hardus, das aber auch < *hardūs entstanden sein kann), -ūs im Aind. (vgl. Sommer, IF 36, 165). Weiter erkenne ich Reflexe im Germ., so: 1. in urg. *kwernuz fem., das, wie die idg. Sprachen mit aller Deutlichkeit zeigen, zurückgeht auf idg. *gu̯ernūs, eine alte Fem.-Bildung; 2. in got. malō fem., das sich herleitet aus *malú̯s, einem ursprünglichen fem. Adj., das neben dem Masc. aisl. mǫlr < *malús steht; 3. got. swaihrō fem., das lautgesetzlich stimmt zu idg. *svekrú̯s. Weshalb idg. *gu̯ernūs, *malūs, *svekrūs im Got., obwohl sie dieselbe Bildungsweise haben, verschieden entwickelt wurden, wird unten erklärt werden (S. 29, 38, 44). Die ī-movierte Bildung hat sich innerhalb der idg. Sprachen immer mehr ausgebreitet. Wir können folgende Etappen unterscheiden: 1. Das Fem. des u-Adj. kennt alle drei Arten der Bildung. Das gilt für Aind., wo die ī-Motion nur Primäradj. auf -u zukommt, 2. es sind nur zwei Bildungsweisen vorhanden: die ī-Motion ist dem ganzen Fem. eigentümlich, auch im Nom. Sg., während Masc. und Ntr. ganz zum Subst. stimmen. Diese Stufe vertritt das Grch. 3. Die ī-Motion beginnt sich gegenüber der eigentlichen u-Bildung durchzusetzen und gewinnt die Oberhand. Auf diesem Standpunkt tritt uns das Germ. entgegen: Got. hat schon in den meisten Kasus die Umbildung durchgeführt, an. ist die Bewegung schon wesentlich stärker und west-

germ. schließlich hat sie die ursprüngliche u-Dekl. ganz zertrümmert. Die übrigen Kasus der idg. u-Dekl. stimmen überein mit der der Subst. Es erübrigt sich also eine weitere Darstellung der u-Adj. (Vgl. noch I. Schmidt, KZ 26, 372).

Das Genus.

Für das idg. u-Subst. sind alle drei Genera anzusetzen: Masc., Fem., Ntr. Sie gelten fast in allen idg. Sprachen, soweit nicht einzelsprachliche Sonderentwicklung eingetreten ist: so aind., grch., lat., germ., wo allerdings dann Fem. und Ntr. zu verfallen beginnen. Masc. und Fem. hatten von Hause aus gleiche Flexion. Nur aind. wird dem Fem. ein spezielles Kasussystem eingeräumt. Diese Uebereinstimmung in der Flexionsweise wurde den germ. u-Fem. zum Schicksal und trug mit zu ihrem Untergang bei, wie wir des Weiteren sehen werden (S. 18). Das Ntr. zeigt eigne Flexion im Nom. Acc. Sg. und Nom Acc. Pl.:

Sg. Nom. Acc. idg. *peku: es tritt die Tiefstufe in endungsloser Gestalt auf. Uebereinstimmend bieten die idg. Sprachen diese Bildung: aind. pašu, grch. δάκρυ, lat. pecu, germ. *fehu. Pl. Nom. Acc.: indg. *pekūa > *pekū (Schmidt, Pl.-Bildg. S. 46ff.) aind. madhú, grch. δάκρυα, lat. genua, germ. *fehu, wo *-ū > *-u gekürzt werden mußte — hierin liegt der Grund des frühzeitigen Verfalls der germ. u-Ntr. (S. 19). Die masc. u-Stämme sind schon idg. zahlreicher als die fem. und ntr. Germ. ist dieses Verhältnis noch weit mehr zugunsten der Masc. verschoben aus Gründen, die einerseits die germ. Lautgesetze geltend machten, indem Nom. Acc. Pl. Ntr. *-ū > *-u wurde, anderseits hervorgegangen sind aus der idg. Bildung des Kasussystems, indem Fem. und Masc. gleiche Flexionsweise zukam. Ueber diese beiden hauptsächlichsten Verfallsfaktoren wird im germ. Teil ausführlicher gesprochen werden (S. 18f.).

Die Determinativa.

Schon Brugmann, II, 1[1] S. 293ff. schied die idg. u-Stämme nach ihren Determ.: d. h. nach den Elementen der Erweiterung, die an sich aber keine Funktionen in sich tragen. Danach ergibt sich folgende Gliederung: 1. u-Determ.: solche, an die lediglich das stammbezeichnende -u antrat. Alle drei Genera können hier vertreten sein. Vor allem gehören hierher die u-Adj. 2. nu-Determ., idg. selten. 3. ru-, lu-Determ., ebenfalls wenig verbreitet. 4. ju-Determ. Subst. und Adj. können dieses Determ. aufweisen. 5. Schon idg. häufig sind die tu-Determ. Sie bilden Verbalabstrakta und Nomina actionis: wir finden sie im Aind., Grch., Lat., Balt.-Slaw., besonders auch im Germ., wo vor das Determ. noch das Erweiterungselement ō treten kann. Ital., kelt., balt.-slaw., ar. hat das tu-Determ. die Aufgabe, Supina zu

bilden. Hirt, III § 134 schließt aus der Uebereinstimmung von Vokalismus und Akzent auf ein hohes Alter der Bildung; vgl. auch v. Bahder, Verb. Abstr. S. 93, Brugmann, II 1, 440, Brugmann, IF 5, 140 ff., (ital. to-Partic.), Hessen, IF 30, 225, der sich mit den air. Verhältnissen beschäftigt.

Der Akzent.

Wir berühren hier ein Gebiet, das immer wieder zu neuen Theorien lockt und deswegen mit besonderer Vorsicht zu betreten ist. Die einfachen Nomina in -u zeigen in den idg. Sprachen teils Wurzel-, teils Endbetonung, abgesehen von solchen, die Tonwechsel in der Flexion aufweisen; dagegen neigen die i-Stämme, die den u-Stämmen bildungsverwandt sind, zu oxytonaler Betonung. Noch deutlicher ist dieses Verhältnis von u- und i-Stämmen bei Abstraktbildungen auf -t: bei tu- und ti-Suffixbildungen. Es scheiden sich hier deutlich die beiden Abstrakta in der Art der Betonung, ganz besonders im Germ. Schon v. Bahder, Verb. Abstr. S. 71 u. 92 ff. wies hin auf die Betonungsverschiedenheit, Hirt, V § 165 schloß sich ihm an. Tatsächlich fanden auch wir bei der Untersuchung der germ. Verhältnisse dieses Betonungsgesetz immer wieder in Gültigkeit, sodaß sich die Vermutungen v. Bahders bestätigten. Weiterhin ergab sich, daß die Verb. Abstr. auf tu ausnahmslos Masc., die auf ti Fem. waren. Sollte hier vielleicht eine ursprüngliche Beziehung von Masc. und Fem. sich auftun, die heute noch im Tonwechsel zu erkennen ist? Die u-Adj. sind fast durchgängig endbetont gewesen (vgl. Bezzenberger, BB 2, 123 ff., Hirt, V § 174). Wurzelbetont sind z. B. got. seiþus, idg. *pélu > got. filu, air. il.

Erweiterungen der u-Nomina.

Nicht selten ist in den idg. Sprachen der Fall, daß ursprüngliche u-Stämme durch Antreten eines Erweiterungselementes verbaut werden. Brugmann, IF 33, 310 spricht von einem „postradikalen Element". Germ. gibt es wenig Belege für diese Erscheinung: got. handus: handugs; ähnlich grch. ἔχυρος, aind. sahuris = siegreich: ahd. sigu = Sieg. Weitere Beispiele dieser Art bringt Hirt, III § 190, auch Mahlow, zur Flex. d. vent-Stämme, KZ 58, S. 68 (lat. manus: manubiae). Hierher zu stellen ist noch got. filu = viel: filusna = Menge.

II. Beziehungen der u-Dekl. zu anderen Dekl.-Klassen.

In der Bildungsweise.

Schon in ältester Zeit verband die u-Dekl. Beziehungen mit anderen Dekl.-Klassen, die ihren Grund 1. in der Bildungsweise, 2. in der Verwandtschaft von Kasusendungen haben

können. Weiterhin ist möglich, daß schon von jeher gewisse Stämme nebeneinander stehen. Es ist schon wiederholt auf die enge Verwandtschaft von i- und u-Stämmen hingewiesen worden. Sie zeigt sich idg. in so starkem Maße, daß wir an eine gleiche Bildung von Hause aus glauben können. Am bezeichnendsten ist für die i-Dekl. wie für die u-Dekl. das Erscheinen dreifachen Ablautes, der hervorgerufen wurde durch ursprünglichen Tonwechsel in der Flexion. So entsprechen sich aufs genauste die Stufen u, eu, ou der u-Stämme und die Stufen i, ei und oi der i-Stämme und zwar in denselben Kasus. Auch aus der Betrachtung der tu- und ti-Abstr. ergeben sich Berührungen: in den meisten Sprachen gehen tu- und ti-Bildungen einander parallel. Die germ. Sprachen zeigen noch deutlich diese Verhältnisse: die i-Stämme gewinnen nach langem Kampf die Oberhand über die bildungsverwandten u-Stämme und rufen den endgültigen Verfall der u-Dekl. hervor. Dies ist besonders klar im Ahd. Nun hat auch Sievers, IF 45, 147ff. eine Verwandtschaft der i- und u-Stämme in der Kasusintonation gefunden. Er stellt fest, daß die gewöhnlichen masc. i- und u-Stämme im Nom. Sg. den Haken ∧, im Acc. Sg. den Haken √ haben, genau umgekehrt die fem., die im Nom. Sg. √, im Acc. Sg. ∧ zeigen.

Nahe steht in der Bildungsweise sowohl der u- als auch der i-Dekl. eine gewisse Gruppe konson. Stämme: solche, die in der Flexion Tonwechsel erkennen lassen. Hierher gehören in unserer Untersuchung folgende Nomina: idg. *pōds, idg. *dants, idg. *kanths (?). Diese ursprünglich konson. Stämme erfahren in den germ. Sprachen eine ganz verschiedene Behandlung: teils entwickeln sie sich zu u-Stämmen, teils behalten sie die ursprüngliche Flexion bei, teils aber auch werden sie zu i-Stämmen weitergebildet, weil sie ganz das Aussehen von i-Stämmen in manchen Kasus gewonnen haben. So werden wir immer wieder im Germ. als Reflex ursprünglicher Bildungsverwandtschaft eine Wechselbeziehung und eine Wechselwirkung der drei Klassen der u-Dekl., der i-Dekl., und der konson. Dekl. mit Tonwechsel antreffen.

Im Kasussystem.

Sonstige Beziehungen der u-Dekl. zu anderen Klassen sind das Resultat sondersprachlicher Entwicklungen und gehen nicht auf uridg. Verhältnisse zurück. Dieser Prozeß tritt ein, wenn in einer Einzelsprache ein Kasus der u-Dekl. lautlich zusammengefallen ist mit dem Kasus einer andern Klasse. Von hier aus tritt dann Umbildung ein: entweder gibt der u-Stamm seine ursprüngliche Flexion auf und schließt sich der Flexion des andern Stammes an oder der u-Stamm veranlaßt Hineinbeziehung des andern Stammes in die u-Klasse. In fast allen idg. Sprachen ist diese Erscheinung gerade bei den u-Stämmen zu erkennen.

Wir führen einige solcher Fälle auf: im Altslaw. fallen u-Stämme einerseits, o-Stämme anderseits in gewissen Kasus zusammen. Die Folge ist, daß u-Stämme die Beugung der o-Stämme annehmen: der alte Gen.-Acc. Sg. der u-Dekl. synu wird verdrängt von dem sekundären syna nach der o-Dekl. Ganz ähnlich ist die Entwicklung im Lat. Der alte u-Gen. Sg. senatus ist zuweilen ersetzt durch senatuis nach der 3. Dekl. Es liegt hier eine Analogiewirkung vor, die ihren Ausgang genommen hat vom Dat. Sg. senatui, der dem Dat. Sg. der 3. Klasse gleichgesetzt wurde. Ebenso entsteht der Dat. Sg. senatu nach dem Gen. Sg. senatus (Ernout, IF 26, 91). Brugmann, IF 34, 401 gibt Beispiele für den Uebergang von u-Stämmen zu o-Stämmen im Lat., vielleicht gilt dies auch für das Oskisch-Umbrische. Den Uebertritt veranlaßt der Nom. Acc. Sg., die in beiden Klassen auf us, um ausgehen. Im Pali haben sich infolge der Kasusverwirrung r̥-Stämme zu u-Stämmen entwickelt. Hier geht also die analogische Beeinflussung von der u-Dekl. aus (Michelson, IF 27, 296). Germ. ist uns dieser Klassenwechsel vor allem bekannt aus got. Entwicklung, wo kons. Stämme teilweise übereinstimmen mit u-Stämmen, woraus dann sekund. u-Beugung entsteht. Auch Nordgerm. ist dies eingetreten, seltener aber Westgerm., wo die kons. Dekl. lebendiger ist oder mit der -Dekl. zusammengeht.

Nebeneinanderbestehen von u- und andern Stämmen.

Von diesen einzelsprachlichen Entwicklungsprodukten müssen wir unterscheiden solche Fälle, wo schon seit ältester Zeit u-Stämme andern Stämmen gegenüber stehen, ohne daß man von einer näheren Verwandtschaft mit der u-Dekl., sei es in der Art der Bildung, sei es in Kasusberührungen sprechen kann. Es kommt hier vor allem in Betracht die Parallelität von u- und es/os-Stämmen, die v. Unwerth, Beitr. 36, 14 näher untersucht hat. Danach gilt dies allgemein für die idg. Sprachen: preuß. verhält sich so scalus zu grch. σκέλος = Kinn (Lewy, IF 32, 164). Seltener ist in den idg. Sprachen das Nebeneinander von o- und u-Stämmen; es zeigt sich so bei ital. Götternamen: ital. Sancu- zu Sanco, Janu- zu Jano, dann auch umbr. Picu- zu Peico, Trebu- zu Trebo usw. (Solmsen, IF 30, 10, Schulze, Lat. Eigennamen, 474). Hierher gehört auch lat. domus nach der 2. u. 4. Dekl. Auch im Germ. werden wir später gezwungen sein, auf solche Erscheinungen zu verweisen. Im allgemeinen geht dort die Entwicklung so, daß die älteren germ. Sprachen (Got., An.) Produktivität der u-Stämme zeigen, während westgerm. eher das Gegenteil zu erkennen ist.

III. Verbreitung der u-Dekl. in den idg. Sprachen.

Es soll hier ein Ueberblick gegeben werden über den Stand der u-Dekl. in den einzelnen idg. Sprachen mit Ausschaltung des Germ., das im nächsten Teil besonders behandelt werden wird. Wir betrachten nach Sprachgruppen geordnet die u-Dekl. im Außergerm.

Indoiranisch.

Aind. und av. gilt noch in vollem Umfang die intakte Existenz der u-Klasse: Masc., Fem., Ntr. haben noch keine Einbuße erlitten. Bemerkenswert ist hier die Ausbildung einer selbstständigen fem. u-Flexion mit eigenem Kasussystem. Zahlreich sind die Adj. auf -us. Das Arm. bietet eine Besonderheit in der Erweiterung der u-Stämme durch das Element -qo-: anju-k ⟨ idg. *anghu̯us = eng, bazuk ⟨ idg. *bāhus = Arm (aus dem Iran. entlehnt), oder auch durch -t: cn-aut ⟨ idg. *genus = Wange. Sehr viel weniger bezeugt sind indoir. -nu, ru, lu-Stämme, während Bildungen mit ju-Determ. und vor allem mit tu- Determ. sehr verbreitet sind; oft übernehmen diese die Funktion des Inf.

Griechisch.

Das Griech. bietet zahlreiche u-Adj., deren Fem. aber immer mit der ī-Motion gebildet wird. Die Subst. treten als Masc., Fem. und Ntr. auf. Jedoch beginnt das Ntr. schon zurückgedrängt zu werden. So ist das Ntr. δάκρυ oft ersetzt durch δάκρυον vom Pl. δάκρυα aus. Die ältere Form der u-Stämme liegt vor in der Endung -ευς nach Reichelt, BB 25, 241. Neben den selteneren nu, ru, lu, ju-Stämmen steht grch. das häufige Abstr. auf -τυς, das aber dort immer Fem. ist, vermutlich infolge irgendwelcher einzelsprachlicher Entwicklung.

Italisch.

Lat. sind reine u-Stämme als Masc., Fem., Ntr. im Gebrauch. Ihre Flexion ist intakt geblieben, außer im Nom. Acc. Pl. Ntr., wo Anlehnung an die o-Stämme erfolgt ist: genu|a ⟨ idg. *genū (Schmidt, Pl.-Bildg. S. 46 ff.). So gut wie gar nicht belegt sind lat. die idg. sehr kleinen Gruppen der nu, ru, lu, ju-Stämme. Dagegen ist das masc. tu-Abstr. von großer Bedeutung. Häufig ist die Verwendung als Supinum. In der klass. Zeit war das tu-Suffix noch produktiv: das beweisen die vielen Neubildungen auf -tus, teils auch mit der Erweiterung durch das Element -ā. Ist also die substant. u-Dekl. im Lat. noch lebendig, so ist anderseits die adj. gänzlich verfallen. Das hat seinen Grund darin, daß die ursprünglich nur dem Fem. zukommende ī-movierte Bildung sich analogisch auf die anderen Geschlechter ausbreitet und schließlich u-Stämme zu i-Stämmen umformt —

ganz dasselbe werden wir später im Germ. antreffen. So erklären sich die lat. adj. i-Stämme: gravis ⟨ idg. *gourús, *gourvī-; tenuis ⟨ idg. *tanús, *tanvī-; suavis ⟨ idg. *svādús, *svādvī- usw. (Schmidt, Pl.-Bild. S. 61 ff.). Seltener ist der Uebertritt zur o-Klasse: torrus ⟨ idg. *torsús; densus ⟨ idg. *dansús = grch. δασύς (Schmidt, Pl.-Bild. S. 79, Walter, KZ 9, 370). Ein altes u-Adj. ist wohl noch zu erkennen in lat. idūs = hellen (scil. noctes). Andere u-Adj. sind verbaut durch Ableitungen: acupedius, accipiter ⟨ *acu-petro (Stolz-Schmalz, Lat. Gram. § 174).

Im wesentlichen stimmt das Osk.-Umbr. mit dem Lat. überein, soweit nicht spezielle Lautgesetze Abweichungen bedingen: z. B. lat. tribus = umbr. trifo. Der Dat. Sg. trifō ist nicht lautgesetzlich entwickelt, sondern stellt eine Analogiebildung dar zum Gen. Sg. trifor ⟨ *trifōus (Ernout, IF 26, 91, auch Brugmann, IF 34, 401). Das Osk. zeigt gegenüber dem Umbr. einen weitgehenderen Verfall. Fem. u-Stämme sind fast ganz untergegangen (Schweizer, KZ 3, 205 ff.).

Altirisch.

Nur in wenig Resten erhält sich hier noch die u-Beugung. Meistens sind es tu-Stämme, die oft als Verb.-Abstr. zur zweiten Konj. mit -a erweitert sind (Hessen, IF 30, 225). Weibliche u-Stämme sind air. nur sechs vorhanden (Thurneysen, KZ 28, 147, Stokes, KZ 28, 291).

Baltisch-Slawisch.

Das Balt.-Slaw. ist noch reich an u-Stämmen, oft werden neue u-Stämme gebildet. Alle Subst. sind aber Masc. geworden. Das Lit. kennt neben dem häufigen u-Determ. auch zahlreiche ju-Stämme, die sogar Produktivität besitzen. Lit. sind auch u-Stämme mit ru-, lu-Determ. weiter verbreitet als in den andern idg. Sprachen, vor allem als Adj. Im ganzen Balt.-Slaw. ist die tu-Abstr.-Bildung beliebt. Doch sind auch Klassenmischungen häufig: ursprüngliche ū- und u-Stämme sind im Nom. Sg. -y zusammengefallen. Im Lett. existieren noch vier alte Fem. auf -us: pelus, raggus, traſchus, dſirnus (Schmidt, Pl.-Bild. S. 61 ff., Endzelin, BB 25, 274). A- und u-Stämme berühren sich lit. im Acc. Gen. Pl. mit dem Resultat, daß die u-Stämme a-Flexion annehmen. Lett. ist der ganze Pl. nach der a-Dekl. umgebildet (Schmidt, Pl.-Bild. S. 79). Die ursprünglichen u-Adj. werden lit. oft analogisch beeinflußt von den a- und ia-Stämmen; die Endungen -us und -as stehen nicht selten nebeneinander (Osthoff, Gesch. d. schw. d. Adj. S 40 ff.). Es machen sich also in der balt.-slaw. Sprachgruppe Ausgleichsbestrebungen bemerkbar, die den Verfall vorbereiten.

B. Germanischer Teil.

I. Einleitendes.

Unsere Hauptaufgabe ist es, uns mit der Entwicklung und dem Verfall der u-Dekl. in den altgerm. Sprachen zu beschäftigen. Wir gliedern dieses große Gebiet, indem wir in einem ersten, kleineren Abschnitt die u-Dekl. in ihren Beugungseigentümlichkeiten behandeln und zwar zunächst im Urgerm., sodann in den altgerm. Einzelsprachen, um schließlich in einem größeren Abschnitt zu untersuchen, unter welchen Bedingungen ursprüngliche u-Stämme ihre Flexion erhalten, sich einer anderen Klasse angeschlossen oder auch gegebenenfalls unter welchen Bedingungen sek. u-Stämme sich einzelsprachlich entwickeln. Wir werden gewisse Grundzüge der Entwicklung innerhalb der altgerm. Sprachen erkennen, nach denen wir unsere Untersuchungen einteilen werden.

II. Die germ. u.-Dekl.

Die u-Dekl. im Urgerm.

Die urgerm. Dekl.-Verhältnisse können wir von zwei Seiten her erschließen: 1. indem wir das, was uns die idg. Sprachen bieten, unter Berücksichtigung spezieller germ. Lautgesetze weiterentwickeln, also progressiv vorgehen, 2. indem wir von den altgerm. Einzelsprachen her den Stand ihrer gemeinsamen Basis, das Urgerm., durch regressive Entwicklung gewinnen. Eine wertvolle Stützung erfährt diese Betrachtungsweise durch die zahlreichen runischen Belege, vor allem auf nord. Sprachgebiet, die eine Zwischenstufe zwischen Urgerm. und den germ. Einzelsprachen darstellen. Bei der Ansetzung des Kasussystems der urgerm. u-Dekl. werden wir zunächst auf das Idg. hinzuweisen haben, dessen lautgesetzliche Fortsetzung wir im Urgerm. Schritt für Schritt erkennen, wie uns später die germ. Einzeldialekte zeigen. Idg. galt in der u-Dekl. dreistufiger Ablaut, vertreten durch: u, eu, ou. Urgerm. ist diese Eigentümlichkeit der u-Klasse erhalten geblieben, nur ist, wie die germ. Lautgesetze erwarten lassen, Kürzung der idg. langen Diphthonge eingetreten: idg. ēu > urgerm. eu, idg. ōu > urgerm. au. Die Verteilung der Ablautsstufen ist für das Urgerm. genau die selbe wie für das Idg.: 1. Tiefstufe u: Sg. Nom., Voc., Acc.; Pl. Gen., Dat., Acc. 2. Hochstufe eu: Sg. Dat. (Loc.); Pl. Nom., Gen. 3. Schleiftonige Hochstufe au: Sg. Gen. Auch in den Kasusendungen weicht das Urgerm. nicht vom Idg. ab, soweit nicht lautgesetzliche Veränderungen eintreten mußten: so im Dat. Pl., wo die Endung -mos -ms ergab, im Gen. Pl., wo -ōn > -ō wurde. Bemerkenswert ist aber im Urgerm. die Vereinfachung

idg. Flexionsverhältnisse durch Reduzierung von Kasus und Numeri (wie in allen Flexionsklassen): statt der 8 idg. Kasus bildet das Urgerm., wenigstens in der u-Dekl., nur noch 5; untergegangen sind: Dat. Sg., der durch den Loc. ersetzt wird, Instr. Sg. und Pl. (der mit dem Dat. Pl. zusammengefallen ist), Loc. Pl. Ebenso ist in der germ. u-Dekl. der Dual gänzlich geschwunden. So liegen urgerm. nur noch folgende Kasus vor: Sg. Nom., Voc., Gen., Dat. (= Loc.), Acc.; Pl. Nom. (= Voc.), Gen., Dat. (= Instr.), Acc. Auf diesem urgerm. Standpunkt treten uns z. T. noch unsere runischen Belege entgegen:

Sg. Nom. haukoþ -uR (Vånga).
sigaƀ -uR (Svarteborg).
sun-uR (Tjust): Vergl. Olsen, Maal og Minne, 1918, 80.
Acc. magu (Strand): Abfall des m.
sunu (Helmars, Sölvesborg).
Gen. sun-aR (Snoldelev): urgerm. -auz > -ar: nach Wimmer, Run. S. 379 ist zu lesen: sunaR.
Dat.-Loc. kunimunđiu (Tjörkö): urgerm. -eu > -iu.

Pl. Nom. suniR (Flemløse): urgerm. -eu -ez > -iR. Nach Wimmer ist gegen Noreen zu lesen: suniR.
Acc. — keine Belege.
Gen. sunō (Björketorp): urgerm. -u̯ō > urn. -ō.
Dat.-Instr. — keine Belege.

Die subst. u-Dekl. ist somit urgerm. als selbständige Klasse mit speziellen Eigenarten anzusetzen. Umgestaltung des Kasussystems ist noch nicht eingetreten.

Anders ist dies beim Adj., das, wie wir später sehen werden, dem Subst. im Verfall um einige Etappen vorauseilt. Hier gewinnt schon in urgerm. Zeit die das Kasussystem zersetzende Umbildung der Flexion große Bedeutung. In das Urg. muß nämlich nach Ausweis der germ. Einzelsprachen die prinzipiell neuartige Umformung der adj. Flexion durch Einführung pronominaler Kasusendungen projiziert werden. Und zwar geht dies allem Anschein nach so vor sich, daß gleichzeitig mit der Bildung pronominaler Kasus und in demselben Umfang sich die ursprünglich nur dem Fem. zukommende ī-Motion ausbreitet: so werden urgerm. von der ī-movierten Bildungsweise nur Kasus pronominaler Endung betroffen, während die alten nomin. Kasus der Neuerung widerstehen, darunter auch der Nom. Sg. des Fem. Hier im Urgerm. beginnt nun schon sich die erste Verfallserscheinung der adj. u-Flexion zu zeigen, indem die idg. mit dem Subst. gleichlautende Flexion vom ī-movierten Fem. aus durchbrochen wird. Alte nomin. Kasus dürfen wir urgerm., wie besonders aus dem Got. hervorgeht, ansetzen in: Sg. Nom. aller drei Geschlechter, Gen. Masc. Ntr., Acc. Masc. Ntr., Pl. Nom. Ntr., der aber aus bestimmten Gründen früh ausgeglichen wird (S. 19), Acc. Masc. Ntr. (s. Nom.). Sommers Vermutung

(IF 36, 165ff.), daß pronominale Endungen und ī-Motion gleichzeitig das adj. Kasussystem der u-Dekl. angegriffen haben, ist also überzeugend, wenn er sagt, daß die Spezialisierung der īa-Formen auf gewisse Kasus eine Angleichung an das Pronomen ist. Im Verlauf der germ. Einzelsprachen breitet sich diese Erscheinung vor unseren Augen immer stärker aus und trägt zu dem endgültigen Verfall der adj. u-Dekl. in hohem Maße bei. Runisch ist nur ein u-Adj. bezeugt: Nom. Sg. Masc. karuR (Rök) > aisl. gǫrr = fertig. Weitere Besonderheiten bietet die urgerm. adj. u-Dekl. gegenüber der idg. nur wenig: Nom. Sg. fem. -us kann zweierlei Entstehungsmöglichkeiten haben: 1. < idg. -us entstanden sein, 2. < idg. -ūs, nachdem ū > u gekürzt worden war, beides Formen, die idg. dem Nom. Sg. fem. eigentümlich waren (S. 7). Im Nom. Acc. Pl. Ntr. mußte die idgerm. Endung -ū urgerm. > -u entwickelt werden. So ergab sich ein Zusammenfall von Sg. und Pl., dessen Resultat der Untergang des ntr. u-Pl. ist, sowohl beim Subst. als auch beim Adj. Wahrscheinlich ist schon urgerm. die analogische Einführung der ntr. a-Endung in dem Nom. Acc. Pl. erfolgt; jedenfalls bieten die altgerm. Sprachen nie ein Ntr. Pl. eines u-Stammes (S. 10).

Das Genus.

Wie im Idg. umfaßte auch urgerm. die u-Dekl. Masc., Fem., Ntr. und zwar in dem Verhältnis, daß die Masc. vor den Fem. und Ntr. weit überwiegen. Nun beobachten wir in den germ. Sprachen eine dauernde Abnahme fem. und ntr. u-Stämme, besonders anschaulich in folgendem Fall: lat. Nerthus fem. = Göttin > aisl. Niǫrþr masc.: die Endung -us wurde als masc. empfunden (Kock, ZfdPh 28, 289). Schon auf runischen Belegen findet sich diese Erscheinung; sie greift weiter um sich, ist got. bereits teilweise vollzogen und gewinnt dann entscheidende Bedeutung im An. und schließlich noch mehr im Westgerm. Wie ist dies zu erklären? Ich sehe den Grund hierfür in Folgendem: für das Fem.: das Kasussystem der masc. und fem. u-Stämme war von Haus aus das Gleiche. Da nun schon seit ältester Zeit die Masc. in der Ueberzahl waren, konnte die u-Dekl. den Eindruck einer vor allem masc. Flexion erwecken, sodaß ursprüngliche Fem. sich der Klasse typischer Fem.-Stämme zuwenden. Daß der masc. u-Stamm als Typ der Masc. gegolten hat, geht hervor aus der Parallelität von Stämmen, die sich deutlich nach sexus, nicht nach genus scheiden, so: aisl. mǫlr masc. = got. malō fem., ahd. milwa (?) = Motte; aisl. kǫttr masc. = ahd. kazza fem. = Katze; aisl. gǫltr masc. = ahd. galza fem. = Eber, Schwein u. a. Auch das Nebeneinander von masc. tu- und fem. ti-Stämmen gehört hierher. Daraus schließen wir, daß der germ. u-Stamm geschlechtsbezeichnende Funktion in sich trägt, indem er das Masc. schlechthin darstellen kann.

Für das Ntr.: Ein ganz anderer Grund muß m. E. für das Zurückdrängen des u-Ntr., das schon in frühester germ. Zeit deutlich zu erkennen ist, geltend gemacht werden, ein lautlicher, nämlich: da nach Schmidt, Pl.-Bild. S. 46 das u-Ntr. im Nom. Acc. Pl. auf -ūa bzw. -ū ausging, mußte urg. als Reflex dieser Endung -u auftreten, nachdem lautgesetzlich -ū > -u – gerade wie evtl. im Nom. Sg. fem. idg. -ūs > -us – gekürzt worden war. Die Folge ist, daß das u-Ntr. im Nom. Acc. Sg. und Nom. Acc. Pl. nur die eine Endung -u bietet und nun Sg. und Pl. zusammenfallen. Der Pl. ist damit untergegangen. So tritt in keiner germ. Sprache mehr ein u-Pl. der Ntr. auf, vielmehr verfällt und verschwindet, deutlich in den einzelnen Stufen erkennbar, der ntr. u-Stamm (S. 10). Runisch ist uns schon diese Aus- und Angleichung bezeugt: horna (Gallahus) ist a-Stamm geworden, weil die a-Dekl. auch Ntr. umgreift, gegenüber dem idg. u-Stamm *kornu, der durch lat. cornu vertreten wird. Auch diese Verfallserscheinung reicht also bis in urgerm. Zeit zurück.

Verbreitung der Determ. im Germ.

Wir können auch germ. scheiden zwischen u, ju, lu, ru, nu, tu-Stämmen. Am häufigsten ist neben dem tu-Determ., das germ. als Abstr.-Element auftaucht z. T. mit vorgesetztem ō oder as < at, das einfache u-Determ., hauptsächlich bei Adj. Dann folgen die ju-Stämme, während ru-Stämme spärlich bezeugt sind, ebenso die nu-Stämme. Bemerkenswert ist, daß germ. alle Stämme außer den u-Determ., die allen drei Geschlechtern angehören können, Masc. sind, was idg. nicht der Fall ist.

III. Entwicklung der u-Stämme in den altgerm. Einzelsprachen.

Wir teilen dies große Gebiet so ein, daß wir nach den drei Entwicklungsmöglichkeiten idg. und urgerm. u-Stämme gliedern:

1. Erhaltung alter u-Stämme in den Einzelsprachen,
2. Untergang der u-Stämme durch Klassenwechsel,
3. Neugewinnung von u-Stämmen durch Ueberführung anderstämmiger Nomina in die u-Dekl.

Dabei werden wir gewisse Entwicklungsstufen erkennen können, die sich uns im großen und ganzen repräsentieren in den drei Gruppen des Ostgerm., Nordgerm. und Westgerm. Von diesem Gesichtspunkt aus bilden wir Unterabteilungen. Bei der Untersuchung der Entwicklung der u-Stämme werden oft gewisse Sprachen gleiche Grundzüge bieten, die wir auch bei unserer nach Sprachgruppen geordneten Einteilung berücksichtigen müssen, wenn wir nicht ein zu verwirrendes Bild der Ent-

wicklungsgeschichte der u-Stämme entwerfen wollen. Daher werden sich an manchen Stellen Wiederholungen nicht vermeiden lassen. Zunächst betrachten wir die u-Subst.

A. Substantiva: Erhaltung ursprünglicher u-Stämme.

I. Erhaltung idg. bzw. urgerm. u-Stämme bis ins Westg.

a) Reine u-Flexion.

1. Kurzsilbige Masc.

ahd. sunu m-Sohn

idg. *sunus, urgerm. *sunuz: Der idg. und urgerm. u-Stamm ist eindeutig erwiesen. Er gilt sowohl aind., avest., abg., lit., apr., als auch got., an., ags., afr., as. und ahd. Die runischen Belege des nordgerm. bieten ebenfalls den u-Stamm: Sualdeler, Helmars, Flemløse, Sölvesborg. Das aschw. son läßt schon Analogiebildungen erkennen. Im Westgerm. kann u-Apokope eintreten, wodurch das u-Charakteristikum schwindet, so afr. sun, son neben sunu und vor allem ahd., wo bereits im 8. Jahrh. die Kurzform sun bezeugt ist: Ra, Rb. Damit ist dort in allen Kasus i-Flexion erfolgt. Etwas später als in diesen Quellen findet sich sun in frk. Denkmälern: Weiß. Kat., Is. (?) etc. Es ist also zuerst das Endungs-u im Obd. apokopiert worden, dann erst frk. (S. 72). Erhaltungen des u zeigen ahd.: Hild. (auch suno), Weiß. Kat. (auch sun), Mons. Wien. Es erscheint hier also das Gesetz, daß nach kurzer Wurzelsilbe -u bewahrt wird, das für die übrigen ahd. u-Stämme gilt, durchbrochen.

ahd. meto m-Met

idg. *medhu ntr., urg. *meduz masc.: Dem ntrl. u-Stamm des Idg., vertreten durch aind. madhú, gch. μέθυ, steht germ. der msc. u-Stamm gegenüber: aisl. miǫ̈þr, ags. medu, afr. mede, ahd. meto, wo das zu erwartende *mitu mit Wurzelvokal i analogisch von andern Kasus her verdrängt worden ist. Auch die balt-slaw. Sprachen bieten den masc. u-Stamm: lit. medùs, abg. medu, lett. meddus usw.; jedoch vermögen sie nicht die germ. Verhältnisse zu erklären, da balt-slaw. nur noch u-Masc. belegt sind. Meringer, Beitr. z. Gesch. der idg. Dekl. S. 20 weist auf das Nebeneinander von ntr. und masc. u-Stamm im Aind. und Lat. hin. Ich halte es aber auch für möglich, daß in diesem Fall durch Masculinisierung eines ursprünglichen u-Ntr. der u-Stamm erhalten blieb. Ein Ntr. mußte germ. unter den oben dargelegten Flexionsverhältnissen Klassenwechsel vollziehen. Hier ist also die Tendenz der Erhaltung des u-Stammes durch Geschlechtswechsel bestimmend gewesen. Ags. treten Analogiebildungen auf: Gen. Sg. medwes nach der wa-Klasse (Wright, Oe. gram. § 396).

ahd. witu m-Wald

idg. *widhus, urg. *widuz: Der idg. u-Stamm geht hervor aus aind. vidhús, air. fid, germ. ist er ebenfalls bezeugt: aisl. viþr, aschw. viþer, wo allerdings oft infolge Beeinflussung vom Wurzelvokal i her i-Beugung auftritt, as. ist nur das Kompositionsglied belegt, aber mit deutlichem u-Charakter: widuhoppa fem. = Wiedehopf, Dat. Sg. -wida nach der u-Dekl. (bei Ortsnamen). Ahd. ist nur noch einmal u-Flexion zu erkennen abgesehen vom Nom. Acc. Sg. witu im Gen. Sg. witō: Ker. Sonst gilt aber in der Regel der i-Stamm, wie im An., veranlaßt durch „tilljemning", der Angleichung von Endungsvokal an den Wurzelvokal. Otfried bietet einmal das Ntr.: Acc. Sg. witu, weiter Pa einmal Nom. Pl. Ntr.: *ᵹᵹitu*, der lautlich stimmt zu idg. *widhū, aber aus einem Beleg läßt sich mit Sicherheit dies nicht erweisen, zumal die übrigen germ. Sprachen, die doch älter sind, davon nichts wissen.

ahd. sigu m-Sieg

idg. *seghus, urg. *seguz: Adh. sigu gegenüber ahd. sigi ist als sek. entwickelter u-Stamm erklärt worden, was aber nicht zutrifft. Es ist vielmehr mit mehreren Stämmen im Urgerm. wie im Idg. zu rechnen, die wir deutlich got. und ahd. noch erkennen können: es/os-Stamm neben u-Stamm, eine Erscheinung, die wie von Unwerth, Btr. 36, 14ff. feststellt, weit verbreitet ist. Das got. nur als Randglosse belegte sihw, wohl gleich *sigu (Acc. Sg.) verhält sich zu ahd. sigu masc. wie got. sigis zu ahd. sigi, den Vertretern des alten es-Stammes. Schmidt, Pl. Bild. S. 152 setzt drei verschiedene Stämme an, von denen wir 2, den es- und os-Stamm, als kons. Stämme zusammenstellen können, sodaß wir eine Parallelität zweier Stämme erkennen, die sich in den einzelnen germ. Sprachen folgendermaßen verteilen:

1. u-Stamm: idg. *seghus masc., urgerm. *seguz masc.: ahd. sigu, got. sihw = *sigu (wahrscheinlich), aind. sahuri, grch. ἔχυρος = siegreich (Erweiterung durch das r-Element: S. 11), aisl. Siugurþr < *Segu-varđaR = Nom. pr.

2. es/os-Stamm: urgerm. *segiz/oz Ntr.: ahd. sigi, Masc. durch Einfluß des masc. u-Stammes < *segiz neben ahd. Sigur- = Nom. pr. < *segoz; got. sigis;

aisl. sigr
afr. sî
as. sigi-
} < *segiz, (einzelsprachlich zu i-Stämmen geworden),
aind. sáhas.

So hat sich bis ins Ahd. diese Koexistenz des es/os-Stammes und des u-Stammes erhalten.

as. magu m-Knabe

idg. *maghus, urg. *maguz: Außergerm. ist der u-Stamm anzusetzen in gall. Magurix, air. mug < *magus, acymr. map,

corn. maw; germ. gilt immer u-Beugung: got. magus, aisl. mǫgr, ags. magu (im Nom. Pl. magas auch a-Flexion infolge tilljemning), as. magu; ahd. tritt der urgerm. u-Stamm nur als erstes Kompositionsglied auf und zeigt als solches, bedingt durch den Wurzelvokal a, den Fugenvokal a: maga-zoho = Erzieher: Ludw. L., Glossen d. 9. Jahrh. (vgl. auch Gröger, Komp. Fuge S. 154).

ags. lagu m-Naß

idg. *lakus, urg. *laguz: Idg. wie urgerm. steht der u-Stamm fest: lat. lacus, air. loch (dagegen o-Stamm grch. λάκκος) neben aisl. lǫgr, aschw. lagher, wo eigentümlicherweise nicht a-Beugung, sondern i-Beugung sek. entwickelt wurde, ags. lagu (nur Nom. Acc. Sg. belegt), as. lagu- in lagu-strôm masc. = Gewässer, lagu-lîdandi; runisch ist noch der reine u-Stamm bezeugt: lagu: Abec. Norm. (Wadstein, As. Sprachdenkm. S. 20).

ahd. fridu m-Friede

urgerm. *friduz: Der urgerm. u-Stamm ist bis ins Ahd. lebendig, wo außer im Nom. Acc. Sg. fridu noch in folgenden Kasus u-Beugung sichtbar ist: Sg. Gen. fridoo: Ben. (Streitberg, IF 6, 144), fridō: Is., Murb. H.; Dat. (= Loc.): fridiu: Ben., Frühalem. Glossen, Bayr. Gl.

Dann stellt sich aber schon im 9. Jahrh. i-Beugung ein, bedingt durch den Zusammenfall der i- und u-Flexion im Nom. Pl. -i, begünstigt wohl auch durch den Stammvokal i. In der Komposition gilt meistens -u, bei Otfried auch -e. Dasselbe treffen wir bei as. frithu an, ags. ist nur das 1. Glied in Zusammensetzungen als u-Stamm erkennbar: Fridugár, während das simplex zum ntr. a-Stamm sich entwickelt hat (S. 41), afr. fretho zeigt Ausgleichstendenzen nach der i-Klasse (mit Metathese und u-Apokope entsteht afr. auch -ferd); eindeutiger u-Stamm ist aisl. friþr, während aschw. friþer zur i-Dekl. neigt und schließlich in ihr aufgeht, bestimmt durch Vokalangleichung. Im wulfilanischen Got. existiert ein Reflex nur im Kompositum und zwar mit Fugenvokal a: Friþa-reikeis = Nom. pr. (Kalender), aber hier kann Schreibfehler vorliegen. Dagegen bieten die spätgot. Belege Fridu-, Frithu- neben Fridi-badu (Schönfeld, S. 93), das aber sicher nicht, wie Wrede, Sprache d. Ostg. S. 88 annimmt, ostgot. Schwächung und Palatalisierung des Kompositionsvokales erfahren hat, sondern einfache lautliche Assimilation des Fugenvokals an den Wurzelvokal ist, wie wir es sehr oft in den germ. Sprachen finden können.

ahd. situ m-Sitte

urg. *siduz: Otfried setzt einmal den Acc. Pl. situ, der aber wahrscheinlich für das übliche siti steht. Denn die Ersetzung des Acc. Pl. durch den Nom. Pl. ist schon urwestgerm. erfolgt. Ags. sidu, afr. side, as. sidu, aisl. siþr, got. sidus überliefern reine u-Flexion, während das Aschw. infolge tilljemning den Anschluß an die i-Stämme vollzieht. Neben dem urgerm. u-Stamm

steht der es/os-Stamm des Grch.: ἔθος Ntr. (v. Unwerth, Btr. 36, 14, der aber fälschlicherweise den aschw. i-Stamm für ursprünglich hält).

as. lidu m-Glied

urg. *liđuz: As. herrscht reine u-Flexion gegenüber den übrigen westgerm. Sprachen, dem Ags., Afr., Ahd., die den ntr. a-Stamm entwickelt haben aus Gründen, die wir unten erörtern werden (S. 41). Got. und aisl. kennen wie das As. den reinen u-Stamm. v. Unwerths Annahme eines ursprünglichen es/os-Ntr. ist abzulehnen, weil das westgerm. und zuweilen schon ostgerm. auftretende Ntr. anders beurteilt werden muß.

2. Langsilbige Masc.

2a. *Anglofr. u-Kasus bei solchen Stämmen, die auf Liquida + Kons. ausgehen.*

afr. ford m-Furt

idg. *portus, urg. *farduz < *far-túz, *ferþuz < *fér-tuz: Das Anglofr. erweist sich gegenüber dem verwandten Deutschen als konservativer, da es oft noch u-Beugung bietet, wo die übrigen westgerm. Sprachen schon Klassenwechsel vollzogen haben. Afr. hebt sich deutlich eine Gruppe heraus, die von den Langstämmigen am längsten alte u-Flexion beibehält: es sind solche u-Stämme, die auf Liquida + Konsonant auslauten. Hierher gehört afr. ford, das im Gen. Dat. Sg. forda noch nach der u-Dekl. flektiert. Von hier aus bildet sich afr. auch der schwache Stamm forda (van Helten, Btr. 36, 462ff.). Auch das Ags. bietet in dem Dat. Sg. forda noch den u-Kasus, während as. und ahd. schon den a-Stamm entwickelt haben. Neben ford masc. steht afr. auch ein fem. -ferd nach der i-Klasse (in -ferd fem. = Einfahrt): so scheiden sich hier deutlich masc. tu-Suffixbildung ford < urgerm. *fartúz und fem. ti-Suffixbildung ferd < urgerm. *fartíz. Das An. kennt ebenfalls den masc. u-Stamm, nur tritt hier die Ablautstufe e im Wurzelvokal auf: aisl. fiǫrþr, aschw. fiorþer mit sek. i-Formen. Lautlich stimmt westgerm. ford überein mit lat. portus, av. pərətus, seiner Bildung nach ein masc. tu-Stamm zu urgerm. √*far = fahren.

afr. feld m-Feld

urg. feldуz: Der urgerm. u-Stamm *feldуz — aisl. fold fem. beruht auf einem anderen urgerm. Stamm, dagegen scheint aschw. fialder zurückzuweisen auf einen ursprünglichen u-Stamm — ist westgerm. zu erkennen im Anglofr., wo die Kons.-Gruppe Liquida + Konsonant der Erhaltung des u-Stammes günstig war: ags. wie afr. sind u-Kasus belegt (ags. Gen. Dat. Sg. felda; afr. Dat. Sg. felda). Allerdings herrscht ags. schon starke Neigung zur a-Dekl., die as. und ahd. auch immer eingetreten ist.

afr. wald m-Wald

urg. *walđuz: Der urgerm. u-Stamm wird erwiesen durch aisl. vǫllr, aschw. valder mit teilweiser a-Beugung, und durch das Anglofr., das bei ags. weald, afr. wald noch Flexion nach der u-Dekl. zeigt, aus demselben Grunde wie bei feld und ford.

afr. -werda m-Wächter

urg. *warduz: In hûs-werda können afr. in Kas. obl. Formen nach der u-Dekl. erscheinen; der Nom. Acc. Sg. ist infolge Zusammenfall in diesen alten u-Kasus mit schwachen Kasus nach den n-Stämmen umgebildet worden. Auf den urgerm. u-Stamm deuten auch aisl. vǫrþr, aschw. varþer, got. wairdus, während das Ahd. auf eine andere Bildungsweise zurückgeht und Ags. und As. den a-Stamm aus dem u-Stamm entwickelt haben. Afr. veranlaßte die Gruppe r + Konsonant die Erhaltung des u-Stammes.

2b. *Alte u-Kasus im Frühags.*

ags. hád m-Stand

idg. *kētus, urg. *haiþuz: Der idg. u-Stamm, vertreten durch aind. kētús, setzt sich germ. fort in got. haidus, aisl. heiþr, westgerm. muß aber nach der langen Wurzelsilbe u fallen und damit Aufgabe der u-Flexion eintreten. Nur in frühen ags. Denkmälern zeigt sich noch zuweilen die einstige Beugung: Gen. Sg. háda. Vielleicht ist hier adverbielle Erstarrung anzunehmen.

ags. déad m-Tod

urg. *dauþuz: Gegenüber dem got. dauþus, aisl. dauþr (auch schon a-Stamm) mußte westgerm. lautgesetzlich Klassenwechsel eintreten nach Apokopierung des Endungs-u. Doch finden wir frühags. noch u-Kasus, so in: Dat. Sg. déoda.

ags. wuldor n-Herrlichkeit

urg. *wulþuz: In lit. Belegen gilt ags. immer der ntr. tro-Stamm, von Haus aus eine tro-Suffixbildung, doch runisch begegnet entsprechend dem got. wulþus, aisl. Ullr = Nom. pr. < urg. *wulþuz die masc. tu-Suffixbildung: olwf-wolþu.

ags. flód m-Flut

urg. *flōduz: Ags. flód masc. ist mit dem got. u-Stamm flodus identisch, wie der alte ags. Nom. Acc. Sg. flódu beweist. Das An. bevorzugt die Bildung mit fem. ti-Suffix: aisl. flód, aschw. flóþ fem.

2c. *Zuweilen bei alten tu-Stämmen im Afr.*

afr. ongost m-Angst

urg. *angu-s-tuz masc., *angu-s-tiz fem.: Das masc. tu-Suffix mit der Erweiterung s trifft nur für das Afr. zu, das noch deutlich Spuren des u-Stammes in der Flexion zeigt. Dagegen gehen

an. angist, ahd. angust fem. (hierher gehört auch wohl lat. angustia) mit i-Beugung auf den fem. ti-Stamm zurück.

afr. lust m-Lust

urg. *lustuz, *lustiz f: Wahrscheinlich ist, daß auch hier afr. wie bei ongost noch u-Flexion erfolgte. Aber entscheidende Kasus sind uns nicht belegt.

b) Der u-Stamm
ist westgerm. nur noch in der Kompositionsfuge kenntlich.

1. als erstes Glied.

as. *alu- – Bier-

idg. *aluts > *alus, urg. *aluz: Der aus einem ursprünglichen t-Stamm entwickelte urg. u-Stamm mußte in den germ. Einzelsprachen aus gewissen Gründen – darüber unten (S. 36) – zum wa-Stamm werden. In der Komposition tritt uns der u-Stamm as. noch entgegen: alo-fat ntr. -Biergefäß.

ags. hagu- — Hag-

urg. *haguz: Das ags. Subst. hagusteald masc. -Hagestolz ist der letzte Reflex des ursprünglichen u-Stammes im Westgerm., an. treffen wir runisch dasselbe Kompositum mit Fugenvokal u an: hagu-staldaR (Strand), hagu-staldiR (Valsfjorden).

ags. heaðu- – Kampf-

urg. *haðuz: Vermutlich liegt der urgerm. u-Stamm vor in dem aisl. Eigennamen Hǫþr < *HaðuR, westgerm. ist er häufig als erstes Kompositionsglied, so ags. heaðu, ahd. hadu-.

ahd. walu – -Wal

urg. *waluz, *walaz: Urg. müssen wir ansetzen einen a- und einen u-Stamm: das geht hervor aus dem masc. a-Stamm (sek. auch i-Stamm) im Aisl.: valr und dem ntr. a-Stamm im Westgerm. (ags. wael, ahd. wal, mhd. wal), der durch Kasusvertauschung sich aus einem ursprünglichen u-Stamm entwickelt hat, ein Fall, den wir später noch genauer kennen lernen werden. Nur in dem ahd. Kompositum tritt der urgerm. u-Stamm unmittelbar zu Tage: walu-girida, -roubâre usw.

afr. walu- – Stab-

urg. *waluz: Von dem vorigen walu- ist scharf zu scheiden das afr- als 1. Glied bezeugte walu- in walu-bera m-Stabträger. Afr- walu- stellt sich zu got. walus, aisl. vǫlr = Stab, ebenfalls auch ahd. Waluburg, Waluram- Nom. pr. (Helm, Btr. 43, 327).

2. Als zweites Glied.

ags. -gár — -ger

urg. *gēruz: Der ags. als 2. Glied erscheinende urgerm. u-Stamm *gēruz zeigt in frühen Denkmälern u-Charakter, indem

er u-Flexion veranlaßt. So finden wir einen Nom. Sg. aet-gáru, Gen. Sg. Wiht-gára. Sonst trat nach Apokope des u nach langer Silbe a-Flexion ein: afr. gêr, ahd. gêr. Möglicherweise ist die a-Flexion in letzteren beiden auch ursprünglich, wäre also dann mit aisl. geirr zusammenzustellen, das nach Ausweis des finn. Lehnwortes keihäs auf ein urg. *gaizaz zurückgeht (Karsten, Germ. S. 178).

II. Erhaltung des idg. bzw. urgerm. u-Stammes bis ins Nordgerm.

a) Langsilbige u-Masc. werden aisl. prinzipiell erhalten.

aisl. bógr m-Bug

idg. pēghus, urg. *bōguz: Aind. bāhús, grch. πῆχυς ist aisl. als bógr in der u-Dekl. verblieben, während aschw. Uebertritt zur i-Dekl. erfolgte, auffallenderweise auch westgerm.: as. bôg, ahd. buog, wo Zusammenfall im Nom. Pl. -i mit der i-Klasse Klassenwechsel veranlaßte. Dagegen flektiert ags. bóg nach den a-Stämmen, weil hier nicht Berührungen mit der i-Klasse eintreten konnten.

aisl. spónn- m-Span

urg. *spēnuz: Nur das aisl. spónn (das aschw. spán ist schon a-Stamm geworden) bewahrt die ursprüngliche u-Beugung. Westgerm. ist sie nicht mehr zu erkennen, da infolge der Länge der Wurzelsilbe Uebertritt zur a-Dekl. erfolgte.

aisl. skiǫldr- m-Schild

urg. *skelduz (gegenüber asl. skiltis): Den urgerm. u-Stamm garantiert got. skildus, aisl. skiǫldr, aschw. skiolder (reine u-Kasus sind selten). Westg. hat sich aus dem eigentlichen u-Kasus Nom. Pl. skildi < *skeldeuez i-Flexion herausgebildet, begünstigt durch tilljemning: so as., afr., langob., ahd., (daneben auch a-Formen: Nom. Pl. scilta: Rb., spätbayr. Glossen). Jedoch mußte ags. a-Beugung eintreten, weil hier keine Beeinflussung von der i-Klasse her möglich war bei der verschiedenen Bildung des Nom. Pl. in beiden Klassen.

aisl. þrescǫldr m-Türschwelle

urg. *þresk-walduz < *-waltú-: Da dieses Kompositum im letzten Glied einen u-Stamm aufweist: -walduz (Petersson, IF 24, 260), muß Flexion nach der u-Dekl. eintreten, die aisl. auch bezeugt ist. In den übrigen germ. Sprachen ging der u-Stamm aber unter, weil das Kompositum nicht verstanden wurde und Volksetymologie Umbildungen vornahm, so: aschw. þriskulde, adän. therskild, ags. þerscweald, þerscold, ahd. driscubli, mnd. dreskelef.

aisl. úrr m-Auerochs

idg. *ūrus, urg. *ūruz: Das aind. ūrús macht den urgerm. u-Stamm wahrscheinlich. Doch sind germ. entscheidende Kasus

nicht belegt. Aisl. úrr könnte der Form nach auch i-Stamm sein. Ahd. gilt der i-Stamm, der auch sonst den u-Stamm ablöst; daneben findet sich auch nach der schwachen Dekl. Nom. Sg. ûro im Ahd.

b) Dem an. u-Stamm steht westgerm. eine andere alte Bildung gegenüber.

aisl. bǫlkr m-Balken

urg. *balkuz: Aisl. bǫlkr und auch aschw. balker gehen aus von dem urgerm. u-Stamm, während ahd. balco auf einen schwachen n-Stamm deutet.

aisl. brestr m-Gekrach

urg. *brestuz: Ebenso verhält sich aisl. brestr zu ahd. bresto.

aisl. swǫrþr m-Schwarte

urg. *swarþuz: Der an. u-Stamm findet westgerm. keine Entsprechung: afr. swarde fem. flektiert nach der o-Dekl., ebenfalls ahd. swarte.

aisl. swǫppr m-Schwamm

urg. *swampuz: Aus den germ. Sprachen läßt sich auf dreifache Bildung im Urgerm. schließen. 1. *sṷampu-: aisl. swǫppr, 2. *sṷamma-: got. swamms, ags. swamm, 3. *sṷamba-: ahd. swamp, mnd. swamp.

aisl. smiþr m-Schmied

urg. *smiþus: Das An. bietet allein den u-Stamm, aber es ist schon das Bestreben deutlich, Uebertritt in die i-Klasse vorzunehmen, bestimmt durch den Wurzelvokal i. Got. ist der schwache n-Stamm im Gebrauch und westgerm. finden sich auch keine Spuren von u-Flexion.

aisl. stígr m-Steg

urg. *stīguz: Dieselbe Ablautstufe wie aisl. stígr zeigen ags. stíg, mnd. stîc, ohne aber u-Reflexe erkennen zu lassen; ahd. steiga, got. staiga einerseits und ahd. steg, mnd. stech, aisl. stig anderseits stellen andere Ablautsstufen und Stammbildungen dar.

aisl. þrǫmr m-Rand

urg. *þramuz: Die dem aisl. u-Stamm entsprechenden westgerm. Stämme zeigen Ablautsstufe u und flektieren nach der i-Klasse: as. thrumi, mnd. drum, mengl. þrum, mhd. drum. Es liegen also ursprünglich zwei verwandte Bildungen vor.

aisl. hǫttr m-Hut

urg. *hattuz: Die westgerm. Sprachen bieten hier ebenfalls Ablautsstufen und andere Flexion: as. hôd, ags. hód, afr. hâd, ahd. huot; dagegen läßt das finn. Lehnwort hattu den u-Stamm erkennen.

aisl. kiǫlr -m-Kiel

urg. *keluz: Die westgerm. Stämme ags. céol, ahd. kiol stellen sich nicht zu aisl. kiǫlr, sondern zu aisl. kióll = Schiff (Persson, S. 821). Aisl. kiǫlr, aschw. kiol treten also im Westgerm. nicht auf.

aisl. stiǫlr m-Stiel

urg. *steluz: Das Westgerm. deutet auf eine andere Bildung: ags. stela, mengl. stale, mnd. stele.

aisl. spiǫlr m-Speiler

urg. *speluz: Ebenso liegen die Verhältnisse bei aisl. spiǫlr gegenüber mengl. spale, mhd. spale.

aisl. ǫss m-Gott

urg. *ansuz: Der an. u-Stamm wird ahd. und got. ersetzt durch den i-Stamm: ahd. Ansi-, got. Anses, während ags. ós, as. ôs den urgerm. u-Stamm fortsetzen können.

aisl. vǫttr m-Handschuh

Dieser aus dem mlat. vantus entlehnte aisl. u-Stamm überträgt sich von da aus auch ins Finn.: vantu.

aisl. mǫkkr m-Staubwolke

urg. *makkuz: Wir treffen den Stamm nur aisl. an.

aisl. kǫkkr m-Klumpen

urg. *kakkuz: Ein verwandter Stamm scheint nur in lit. gungis und in grch. γόγγος vorzuliegen.

aisl. bǫrkr m-Barke

urg. *barkuz: Westgerm. gilt das Fem.: ndd. barke, nengl. bark, ahd. bark (Petersson, IF 23, 403).

aisl. knǫrr m-Handelsschiff

urg. *knaruz: Runenschw. ist knaruR belegt, zu dem aisl. knǫrr stimmt.

III. Bis ins Ostgermanische.

Das Got. erhält im allgemeinen idg. bzw. urg. u-Stämme, kurzsilbige wie langsilbige. Demnach muß die got. u-Dekl. relativ mehr Stämme umfassen als die nordgerm. und westgerm. So zeigen noch folgende Stämme, die in den anderen Sprachen des Germ. ihre ursprüngliche Beugung aufgegeben haben, im Got. reine u-Flexion: dauþus m-Tod, fairhwus m-Leben, *grundus m-Grund in grundu-waddjus f-Grundmauer, hallus m-Fels, huhrus m-Hunger, maihstus m-Mist, þaurnus m-Dorn u. a. Dazu kommt das nur got. bezeugte

got. qairu n-Stachel

idg. *ghu̯eru n, urg. *ku̯eru n: Als Glosse belegt ist got. qairu (nicht gairu, wie van Helten, Btr. 15, 450 annimmt). Zu

diesem u-Stamm stimmt lat. veru, ir. bir, brit. ber. Reflexe dieses Stammes finden sich in den sonstigen germ. Sprachen nicht.

Selten ist got. die Umgruppierung eines ursprünglichen u-Stammes in eine andere Klasse. Außer den auf S. 32 ff. behandelten Fällen gehört hierher

got. swaihro f-Schwiegermutter

idg. *swekrús f, urg. swehruz f: Wie verhält sich der got. schw. n-Stamm swaihrō zu aind. u-Stamm svašrús, grch. ἕκυρα, lat. socrus, abg. svekry? Das Idg. bietet uns den fem. u-Stamm auf ūs, mit der eigentümlichen Fem.-Endung, wie sie uns auch bei den u-Adj. entgegentrat. Lautgesetzlich mußte dieses ū germ. > u gekürzt werden. Das ist aber hier nicht eingetreten, weil die Endungssilbe Starkton trug. Dadurch blieb ū vorläufig in seiner Länge erhalten und, da sich germ. nach Wilmanns III, 348 ūn und ōn in der Endung lautlich nähern, konnte got. der Acc. Sg. *swaihrūn ein swaihrōn nach der schw. n-Klasse ergeben. Dieselbe Erklärung trifft zu für aisl. mǫlr: got. malō (S. 44). Das got. Fem. swaihro, aisl. svāera < *swehrōn (Fick, got. Wört. S. 349) hat sein h, für das nach dem Verner'schen Gesetz ein g zu erwarten wäre, von dem Masc. got. swaihra, aisl. svāer = Schwiegervater entlehnt, während ags. sweger, ahd. swigur f = Schwiegermutter sich lautgesetzlich herleiten lassen aus idg. *swekrús.

IV. Die germanischen tu-Abstrakta.

a) Einfache tu-Abstr.

1. Mit nicht mehr lebendigem tu-Suffix.

Eine wichtige Rolle spielt in der germ. u-Dekl. das Abstr. mit tu-Suffix, das idg., wie wir sahen, schon große Ausdehnung besaß. Wir müssen bei unserer Untersuchung unterscheiden zwischen einfachem und erweitertem tu-Suffix, fernerhin ergibt sich die Notwendigkeit der Trennung von lebendigem und nicht mehr lebendigem tu-Suffix aus der verschiedenartigen Entwicklung, die diese beiden Gruppen im Westgerm. erfuhren.

Nicht mehr lebendige tu-Abstr. nennen wir solche, die einzelsprachlich in ihrer ursprünglichen Bedeutung nicht mehr empfunden werden, da das zugrundeliegende Verb untergegangen ist. Sie stellen eigentlich keinen abstrakten Begriff dar und haben ganz das Aussehen von einfachen u-Stämmen.

Got. und Westgerm. flektieren sie ausnahmslos nach der u-Dekl., so got. wairdus m-Wirt zu einer Wurzel *ver = sorgen, sicher auch got. leiþus m-Wein zu √*lī = fließen (vgl. lit. léju, asl. lěja = gießen), weiterhin:

aisl. vǫllr < *wáltu-, þerscoldr < *þresk-waltú-, þráþr < *þrētuz = Draht; got. ƕlodus m-Flut zu idg. √*pleu = fließen (grch. πλέ(F)ω, abg. plova, alat. perplovere usw.); got. gredus m-Gier

zu √*grē, ger- = begehren (got. gairns = habsüchtig, vielleicht grch. χείρ = Hand nach Hirt, I, 238); got. wulþus m-Herrlichkeit zu √*vel = sehen (ir. fili = Seher, lat. vultus = Gesicht); got. dauþus m-Tod zu √*dhōu = sterben (abg. daviti = erwürgen, got. diwan = sterben usw.); vielleicht got. liþus m-Glied, an. liðr zu √*li = biegen (?) (urgerm. *li-muz m- = Zweig); got. skildus m = Schild, an. skiǫldr zu √*skel = spalten (lit. skiltìs = Scheibe).

Die westgerm. Sprachen lassen dagegen den a-Stamm eintreten, wenn nicht andere Gründe Uebertritt zur i-Klasse veranlassen (z. B. tilljemning bei urgerm. *liþuz, *skelduz), so bei ahd. tôd m-Tod, mist m-Mist, art m-Landbau, tâht m-Docht, drât m-Draht.

2. Mit lebendigem tu-Suffix.

Anders geht westgerm. die Entwicklung der lebendigen tu-Abstr., zu dem noch häufig die entsprechenden Verba existieren. Got. und an. herrscht noch reine u-Beugung, so bei got. wahstus, kustus, þuhtus, bei aisl. sláttr, máttr, þóttr, þáttr, þróttr, dráttr, lǫstr, jǫstr, vǫxtr, blǫstr, grǫptr, gróðr u. a.

Demgegenüber hat das Westgerm. in der Regel in solchen Fällen i-Beugung entwickelt und zwar aus folgendem Grunde: urgerm. bestehen schon häufig nebeneinander fem. ti-Abstr. und masc. tu-Abstr.; dieses Verhältnis erhält sich bis ins Ost- und Nordgerm., im Westgerm. gewinnen aber dann nach Rückgang der u-Dekl. die fem. ti-Stämme die Oberhand und zwingen die ursprünglichen masc. u-Stämme in ihre Klasse. Oft ist auch das Geschlecht von dieser analogischen Einwirkung betroffen worden: es steht bei einem ursprünglichen u-Stamm masc. Geschlecht neben fem. Die Verhältnisse verwirren sich immer mehr, sodaß wir mitunter nur unmittelbar (am Lautstand, an der Parallelität von Masc. und Fem.) die einstigen u-Stämme erkennen können. Das Westgerm. unterdrückt also den masculin. tu-Stamm zugunsten des fem. ti-Stammes oder auch des ntr. tro-Stammes (vgl. aisl. hlátr masc.: ags. hleahtor ntr. = Gelächter, aisl. lǫstr masc.: ahd. lastar ntr. = Laster). So haben sich ahd. die früheren tu-Abstr. lust, graft, blast m der i-Dekl. angeschlossen, bestimmt durch alte ti-Abstr. wie maht, angust, kraft, luft, kust. Eine andere Entwicklung beobachten wir im Ags.: hier flektieren fast alle tu-Abstr. nach der a-Dekl.: ags. lust, þrāed, grāed, gräft, þroht, kräft, während in die i-Klasse nur solche Stämme übergesiedelt sind, die in der Bildungsweise mit fem. ti-Stämmen sehr verwandt sind: nämlich in derselben Weise wie die ti-Abstr. tiefstufigen Wurzelvokal aufweisen. So sind ags., aber unter Beibehaltung des ursprünglichen masc. Geschlechtes, folgende frühere tu-Abstr. in die i-Dekl. eingetreten: lyst, byrst, lyft. As. ist der Anschluß an die i-Stämme allgemein: craft, luft.

b) Erweiterte tu-Abstrakta.

1. Auf urgerm. -ō-tu-.

Die durch ō erweiterte tu-Suffixbildung urgerm. ōtu entspricht dem idg. Suffix ātu, vertreten durch lat. -ātus (vor allem bei Amtsbezeichnungen), air. -ad (zu Verba der 2. Konjug.). Germ. wird dieses Suffix gebildet zu schwachen Verben auf -ōn. Wir finden es in allen germ. Sprachen verbreitet. Got. erhält sich die urgerm. verschiedene Betonung in der Gestalt der auslautenden Konsonanten: so gehen got. gabaurjoþus m = Lust und gaunoþus m = Trauer wohl zurück auf ein urgerm -ṓþuz, während auhjodus m = Lärm, manniskodus m = Menschlichkeit, wratodus m = Reise Endton erkennen lassen: urgerm. -ōðúz. Möglich ist auch Dissimilationserscheinung: nach stimmlosem Spirant im Silbenanlaut — stimmhafter Spirant: d-þ und umgekehrt (Streitberg, Got. Gr. § 117).

Im Nordgerm. erscheint das Suffix als -aþr, ebenfalls mit noch lebendiger u-Flexion (nicht wie von Bahder, Verb. Abstr. S. 101 annimmt mit i-Flexion, die nur aschw. sich zeigt). Dann gewinnt das Suffix -naþr, ausgegangen von den passiven Verben auf -nan, an Ausdehnung; z. T. tritt es auch da ein, wo ein Verb auf -nan nicht zugrunde liegt: so bei aisl. skilnaþr m = Scheidung, kostnaþr m = Ausgabe.

Im Westgerm. setzt sich urgerm. ōþuz fort in -ōð, das ganz nach der a-Dekl. flektiert nach Apokope des u nach langer Silbe. Ags. begegnet -oð und -að, oder auch mit Anfügung des n aus dem Inf. schwacher Verba -nað, -noð. Dieses Abstr. besaß nicht so große Verbreitung wie das an. -aþr (v. Bahder, Verb. Abstr. S. 105ff.) Hierher gehören ags. ároð m = Ehre, fyllað m = Füllung usw. Afr. hat sich urgerm. ōþuz > -ath entwickelt, ebenfalls mit a-Beugung: so thingat m = Gerichtsverhandlung, somnath m = Versammlung. As. -ôd f. in ênôd f = Einöde, armôd f = Armut gehen vermutlich zurück auf urgerm. -ōþiz f, also auf ein fem. ti-Suffix. Ahd. finden wir wieder das masc. Suffix -ōþuz als -ôd nach der a-Dekl. so z. B. drangôd m = Gedränge, lichisôd m = Heuchelei, murmilôd m = Gemurmel. v. Bahder Verb. Abstr. S. 107 ff. stellt fest, daß diese ôd-Abstr. vor allem im obd. Sprachgebiet beliebt waren.

2. Auf urgerm. -assu-.

Lebendig ist dies Suffix nur im Got., wo das idg. -attu- ein -assu ergeben hatte. Es tritt vor allem an an schwache Verba auf -an, -jan, -ōn. Häufig ist auch die Einfügung des n von den non-Verba her: got. fraujinassus = Dienst zu fraujinon = dienen. Nordgerm. ist diese Bildung garnicht vertreten. Dagegen bietet das Westgerm. einen Reflex in ahd. — (n) -issa, ags. -nyss fem. und ntr., das man mit got -(n)- assus identifi-

ziert. Aber das möchte ich ablehnen: ich glaube, daß auch hier das Westgerm., wie oft bei den westgerm. ti-Abstr. gegenüber den got. und an. tu-Abstr., von Haus aus eine erweiterte fem. ti-Suffixbildung besitzt, die regulär einzelsprachlich als -(n) -assi fem. erscheint, daß also urgerm. zwei Bildungen vorliegen: 1. -assu- masc.: got. und nordg., 2. -assi- fem.: westgerm.

van Heltens Ansicht (Btr. 36, 462 ff.), daß das ahd. zuweilen als Ntr. erscheinende Suffix auf ein urgerm. Masc. zurückgeht, kann ich nicht beistimmen. Denn wir sehen immer wieder, daß das Westgerm. fem. ti-Suffixbildungen bevorzugt: bei einfachen ti/tu-Abstr., bei westgerm. -heit fem. ‹ urgerm. *haidiz fem. gegenüber got. an. haidus, heiþr ‹ urg. *haiduz masc. (van Helten, Btr. 17, 256 ff.) usw. Die Gestalt dieses fem. Suffixes ist ahd. lokal verschieden: die lautgesetzlichen Formen -(n) -assi fem. sind älter, erst später gewinnen die Formen -nissi die Ueberhand. Eine speziell bayr. Erscheinung ist das Suffix -nussa, -nussi fem. (v. Bahder, Verb. Abst. S. 124 ff.). Das afr. -isse fem. hat dieselbe Entstehungsgeschichte und das Gleiche gilt auch für as. -issi fem. (îdulnissi fem. = Eitelkeit, gôdlîknissi fem. = Herrlichkeit usw.); das Ags. macht auch keine Ausnahme: -ness, -niss, -nyss (gifness fem. = Wohltat, scildness fem. = Schutz usw.). Damit ist die Herleitung des westgerm. -assi aus einem ursprünglichen fem. ti-Abstr. sichergestellt.

Dem got. -nassus entspricht übrigens die grch. häufige Bildung auf -τυς zu Verba auf -αζειν: so ἀσπαστύς: ἀσπάζομαι.

B. Untergang ursprünglicher u-Stämme.

In diesem Teil behandeln wir solche u-Stämme, die einzelsprachlich u-Beugung überhaupt nicht mehr zeigen, sei es, daß Klassenwechsel eingetreten ist, sei es, daß eine andere Bildung bevorzugt wird. Wir bemühen uns, für diese Uebertrittserscheinungen Erklärungen zu geben aus der Eigentümlichkeit der Einzelsprache heraus. Es lassen sich gewisse Perioden der Entwicklung herausstellen; nach ihnen werden wir die Einzelergebnisse gruppieren.

I. Untergang des u-Stammes durch Klassenwechsel.

a) Der Übertritt ist schon vorhistorisch.

1. Zur a-Klasse.

ahd. horn n-Horn

idg. *kornu, urg. *hornu, ›*horna-: Am frühesten vollziehen im germanischen Klassenwechsel die langsilbigen ntr. u-Stämme: schon got. haurn flektiert nach der a-Dekl. Das hat seinen Grund darin, das die ntr. u-Flexion durch Untergang

der pl. Beugung (S. 19) schon frühzeitig verfällt. Dazu kommt, daß -u im ungedeckten Auslaut germ. nach langer Silbe apokopiert wird. Der früheste Beleg der germ. Entsprechung des lat. u-Stammes cornu, nämlich runisch horna (Gallahus), zeigt bereits die Umbildung zum ntr. a-Stamm. Es ist nicht nötig, wie Hirt, III, 107 es tut, an eine germ. Erweiterung des idg. u-Stammes durch ein om-Determ., wie es in aind. sr̥ngam, gall. κάρνον vorliegt, zu glauben. Germ. mußte aus flexivischen und lautlichen Gründen sich der a-Stamm entwickeln.

got. tagr n-Zähre

idg. *dakru, urg. *tahru > *tahra-: Bei got. tagr liegen dieselben Verhältnisse vor: das idg. u-Ntr. ist deutlich an aind. ašru, grch. δάκρυ (neben häufigerem δάκρυον); in allen germ. Sprachen (abgesehen vom ahd. zahar m nach der i-Klasse, das eine Sonderentwicklung darstellt) zeigt sich statt des u-Stammes der a-Stamm: got. tagr, aisl. tár, ags. téar, afr. târ. Auch hier hat man das Antreten eines om-Determ angenommen wie in lat. dacru-ma, aind. ašram, aber germ. mußte der langsilbige u-Stamm ohne dies seine u-Beugung aufgeben.

got. Acc. Sg. leiþu (n?) m-Wein

idg. *lītus, urg. *lī-þuz: Da uns das Got. das Geschlecht dieses u-Stammes nicht bezeugt, ist es schwierig, eine sichere Deutung zu geben. Das Idg. hilft uns nicht aus, da lit. lytùs sowohl auf ein Ntr. als auch auf ein Masc. zurückgehen kann. Aber ich halte doch das Masc. für wahrscheinlich, da got. das langsilbige u-Ntr. sein Endungs-u abwirft (nach Ausweis der Fälle wie got. haurn, tagr), während das Masc. es analogisch aus andern Kasus beibehält. Weiter spricht für das Masc. die Bildung des Wortes: ich sehe in got. leiþus einen tu-Stamm zur Wurzel *lī = fließen (S. 30) und tu-Stämme begegnen germ. stets als Masc. Dagegen scheinen das An. und Westgerm. zu sprechen, aber es liegt nahe, in diesen Sprachen eine sek. Bildung zu erkennen, die wir später erörtern werden (S. 41). Für das Got. halten wir an dem masc. tu-Stamm fest.

b) Zur wa-Klasse.

b1) infolge Wurzelumgestaltung.

got. kniu n-Knie

idg. *gónu, urg. *kneu: Idg. ist der ntr. u-Stamm gesichert: aind. janu, pers. zanu, grch. γόνυ, lat. genu, germ. ist außer im Nordgerm., das unten betrachtet werden soll (S. 38), dafür der wa-Stamm eingetreten. Eine überzeugende Erklärung dieses Klassenwechsels ist bisher noch nicht gegeben worden: Schmidt, Pl. Bild S. 75 geht aus vom idg. *gonuFa > urg. *kniwa, woraus wa-Flexion entstanden sei — aber dem wider-

spricht das An., das den ja-Stamm bietet. Meringer, Btr. z. Gesch. der idg. Dekl. S. 83 glaubt an eine Kontamination zweier Ablautsstufen *kṓneva und *knu-mís, eine ebenfalls wenig gewinnende Theorie. Dagegen sehe ich eine sichere Lösung im Folgenden: Der germ. Stamm steht im Ablautverhältnis zu dem idg. u-Stamm *gónu, bedingt durch Betonungsverschiedenheit. Der Wurzelvokal ergab Schwundstufe, dagegen wurde der tiefstufige Endungsvokal u germ. zur Hochstufe eu gesteigert, im selben Verhältnis also wie Nom. Sg. der u-Stämme -uz zu dem Nom. Pl. -euez. So erscheint der idg. u-Stamm *gónu germ. als *kneu. Auf diese urgerm. Wurzel lassen sich ohne Schwierigkeit alle einzelsprachlichen germ. Stämme zurückführen, auch der aisl. ja-Stamm und der aschw. a-Stamm, wie wir später sehen werden (S. 38).

Nehmen wir als Beispiel die Entwicklung des got. wa-Stammes kniu: Nom. Sg. urgerm. *kneu > got. kniu: eu erscheint got. als iu. Hierzu stimmen auch ags. cneo, ahd. knêo, as. knîo, afr. knîa, weiterhin euch aisl. kné, aschw. knāē. Dat. Pl. urgerm. *kneu-om > *kneu̯om (intervokalisch wird u > u̯) > got. kniwam. Damit ist der wa-Stamm eingetreten. Dieselbe Entwicklung gilt für das Westgerm. Dieser Hochstufe steht gegenüber die Tiefstufe in got. knu-ssjan = auf die Kniee fallen.

got. triu n-Holz

idg. *dóru, urg. *treu: Ein ganz analoger Fall: germ. erscheint die Wurzel *treu gegenüber idg. *dóru (aind. dáru, grch. δόρυ gall. Δαρουέρνον). Durch die intervokalische Stellung des u ergab sich w und damit Eintritt in die wa-Klasse. In allen germ. Sprachen gehen *kneu und *treu parallel. Auch hier treffen wir got. eine Tiefstufe *tru zu *treu an: in intrusgjan = einpfropfen. Dagegen möchte Frantzen, Kl. Beitr. z. Wortk. Neoph. 6, 42 ausgehen von dakorom. *intrusecare oder vglat. *intrusicare.

b2) Hinter Liquida entwickelt sich u > u̯.

Eine weitere Bereicherung erfährt die wa-Dekl. schon in vorgemeingerm. Zeit dadurch, daß ursprüngliche u-Stämme, die auf Liquida ausgehen, sich zu wa-Stämmen entwickeln: nämlich, da die Liquida r oder l stark vokal. Lautwert hat, kommt u in intervokal. Stellung und wird hier zum kons. w. Am deutlichsten tritt uns diese Erscheinung im Aisl. entgegen, wo wir den Prozeß vor unseren Augen sich vollziehen sehen.

aisl. hiǫrr m-Schwert

idg. *kerus, urg. *heruz: Den ursprünglichen u-Stamm erweist aind. šárus, got. hairus. Aisl. zeigen sich im Gen. Sg. noch alte u-Kasus: hjarar, auch im Dat. Sg. hjar für *hjari; dann aber werden die wa-Formen herrschend: Gen. Sg. hjǫrs, Dat. Sg. hjǫrvi. So hatte *heru- > *heru̯- ergeben. Westgerm.

ist nur das 1. Kompositionsglied belegt: as., ahd. heru-, ags. heoru-. Aschw. steht in solchen Fällen stets der reine a-Stamm, weil hier inlautendes u- synkopiert wurde.

aisl. fjǫr n-Leben

idg. *perkṷus, urg. *ferhṷuz: Aind. paršus und got. fairhwus stellen regelmäßige u-Stämme dar. Aisl. gilt dagegen der ntr. wa-Stamm, während das Westgerm. den masc. a-Stamm bietet. Ich sehe in der aisl. Entwicklung zum wa-Stamm dieselbe Erscheinung wie bei aisl hiǫrr: nur liegen hier die Verhältnisse schwieriger, weil zwischen der Liquida r und dem Endungs-u die Gruppe -hṷ- steht. Aber trotzdem halte ich dieselbe Lösung für möglich bei Berücksichtigung der speziellen aisl. Lautgesetze: urgerm. *ferhṷuz > urn. *ferhuR (hw vor u > h) > *feruR (h schwindet inlautend) > fjǫrr (Brechung des e > iǫ vor u) > fjǫr (Kürzung des Doppel r: Dieter, Lautl. S. 227). Aus den Kas. obl. ist aus *feru- geworden ferw- und dadurch wa-Beugung erfolgt. Das ntr. Geschlecht stellte sich möglicherweise deshalb ein, weil fjǫr mit einfachem r das Aussehen eines Ntr. gewonnen hatte.

aisl. spǫrr m-Spatz

urg. *sparuz: Bei aisl. spǫrr können wir ebenfalls den Uebergang des u-Stammes zum wa-Stamm beobachten: Gen. Sg. lautet als alter u-Kasus sparrar, daneben setzt sich aber der wa-Kasus spǫrs durch, und in anderen Kasus erkennen wir nur Flexion nach der wa-Klasse: Nom. Pl. spǫrvar, Dat. Pl. spǫrvom. Merkwürdigerweise ist das Got. dem An. schon voraus: got. sparwa ist schwacher Stamm. Westgerm. gilt immer der a-Stamm: ahd. sparo (zuweilen auch analogisch nach der schwachen Klasse), ags. spearwa.

aisl. smiǫr n-Schmer

urg. *smeru: Den wa-Stamm aisl. smiǫr, ahd. smero, ags. smeoru, afr. smere, as. smero, aschw. smør stelle ich auch hierher. Spuren des einstigen u-Stammes erkenne ich in air. smiur <*smeru und weiter in dem finn. Lehnwort meru mit Erhaltung des u. Germ. ist also u > ṷ nach r geworden. Got. smairþr, smarna stellen Erweiterungen durch ein dh- bzw. no-Determ. dar.

aisl. hǫrr m-Leim

urg. *haruz: Vermutlich gehört auch hierher der gemeingerm. wa-Stamm *harw- < *haru-: aisl. hǫrr, aschw. hør, afr. her, ahd. haro.

aisl. mǫrr m-Fett

idg. *markus, urg. *marhuz: Unmittelbar tritt uns der u-Stamm entgegen im grch. μίμαρκυς f = Mark, mittelbar aus dem lapp. marᵉfu < urn. Acc. Sg. *marhu, während lapp. marᵉfe bereits auf den umgebildeten nord. Stamm marṷa- zurückgeht (Lidén, IF 18, 409). Daraus erschließen wir folgende Ent-

wicklung: idg. *markus > urg. *marhuz > urn. Acc. Sg. *marhu (vgl. lapp. mar^{e}fu) > *maru (Ausfall den inlautenden h) > *mar*u̯*- > aisl. mǫrr nach der wa-Dekl. Das Westgerm. ist einen anderen Weg gegangen: es gewinnt den ntr. a-Stamm ahd. marg (S. 41). Anders Thomsen: Einfl. d. germ. Spr. auf die finn.-lapp. S. 154.

aisl. ǫl n-Bier

idg. *aluts, urg. *alu: Zugrunde liegt ein t-Stamm (Schmidt, Pl. Bild. S. 180): *alut-, der aber schon früh verdrängt wird durch den u-Stamm *alu: asl. olu, lit. alùs, apr. alu. Aisl. mußte dieser u-Stamm den wa-Stamm ergeben, da die Liquida 1 u > *u̯* entwickelt. As. alo- deutet auch auf den u-Stamm (S. 25). Nun tritt aber ags. ealu mit kons. Flexion auf: Gen. Sg. ealo*đ*, Dat. ealo*đ*, Acc. ealo*đ*. Wahrscheinlich haben wir darin die Fortsetzung des ursprünglichen t-Stammes zu sehen, für möglich halte ich aber auch, daß ags. eine Erweiterung um das t-Determ. eingetreten ist, wie sie ganz ähnlich vorliegt in aisl. ǫl-dr. = Gelage.

Vielleicht dürfen wir noch hierher rechnen: aisl. bǫrr m - Hain, ags. bearu, ahd. baru, während ich aisl. spiǫr n = Speer, ags. spere, afr. spiri, as. sper, ahd. sper (m) nicht auf einen u-Stamm, sondern auf einen ntr. os-Stamm zurückführen möchte: urgerm. *speroz, -uz n.

b) Der Uebertritt ist nur Nordgerm. und Westgerm.

1. Nordgermanisch.

1a) a-Klasse.

1aa) Nicht u-umgelautete u-Stämme neigen zur a-Dekl.

aisl. grunnr m-Grund

urg. *grun*þ*uz, *grunduz: Im allgemeinen gilt aisl. die Regel, daß langsilbige u-Stämme der u-Dekl. erhalten bleiben im Gegensatz zum Westgerm., das dann meistens a-Flexion einführt. Doch ist der Satz oft durchbrochen, nämlich dann, wenn der charakteristische Umlaut nicht eintreten kann, d. h. wenn der labiale Wurzelvokal den labialen u-Umlaut phonetisch nicht zuläßt. In solchen Fällen erfolgt Einreihung in die a-Dekl.

Aisl. grunnr geht ebenfalls wie got. grundu- auf einen urgerm. u-Stamm zurück: nur ist der Ton urgerm. ein verschiedener. Aisl. grunnr < urgerm. *grun*þ*uz < *grúntu-; got. grundu- (hierher gehören auch aisl. grund f, aschw. grund n, ags. afr. as. grund m, ahd. grunt m) < urg. *grunduz < *gruntú. Aisl. konnte grunnr m nicht u-umgelautet werden, die Folge ist Beugung nach den a-Stämmen.

aisl. loptr m-Luft

urg. *luftuz: Aisl. loptr ist identisch mit den u-Stämmen got. luftus, as. luft. Zu erwarten wäre aisl. *luptr, das aber

analogisch aus dem Gen. Sg. loptar mit a-Brechung ersetzt wird durch loptr. Auch hier verhindert den bezeichnenden u-Umlaut die Qualität des Wurzelvokals, sodaß der ursprüngliche u-Stamm den Anschein des a-Stammes erwecken konnte.

aisl. dauþr m-Tod

urg. *dauþuz: Got. dauþus wird aus demselben Grunde aisl. durch einen a-Stamm ersetzt, dagegen zwang westgerm. die Länge der Wurzelsilbe zum Uebertritt in die a-Klasse.

Dieselbe Entwicklung machen durch: aisl. þorn m-Dorn = got. þaurnus, aisl. hungr m-Hunger = got. huhrus.

aisl. hallr m-Fels

urg. *halluz: In diesem Fall hat sich der Wurzelvokal ohne Umlaut aus dem Gen. Sg. hallar gegenüber der u-umgelauteten Form *hǫllr durchgesetzt und dadurch die Flexion nach den a-Stämmen bestimmt. Auch hier veranlaßt also die umlautslose Form Uebersiedelung in die a-Dekl. Auf eine andere Bildung weisen: ags. hyll, run. halli = Acc. Sg. (Strøm) < urg. *halliz, während got. hallus, aisl. hallr ausgehen von urg. *halluz.

Eine ganz ähnliche Erscheinung treffen wir an bei einer anderen Gruppe aisl. u-Stämme: bei solchen, die den u-umgelauteten Wurzelvokal ǫ́ aufweisen wie z. B. mǫ́ttr, slǫ́ttr usw. Tritt für dieses u-umgelautete ǫ́ das umlautslose á ein, was lautlich leicht möglich war (Finnbogason, ZfdPh 54, 193), dann zeigt sich in der Regel a-Beugung.

1bb) Kurzsilbige u-Neutra treten in die a-Klasse über.

aisl. fé n -Vieh

idg. *peku, urg. *fehu: Den langsilbigen u-Ntr., die schon got. als a-Stämme auftraten, folgen nun im Nordgerm. und Westgerm. die kurzsilbigen u-Ntr., weil die ntr. u-Flexion infolge des Unterganges des Pl. germ. verfällt. Spuren früherer Beugung zeigen sich nur insofern, als sich einige Kasus auf ursprüngliche u-Kasus zurückführen lassen: Nom. Acc. Sg. aisl. fé < feu (Abec. Nordm.) < *fehu, Gen. Sg. fjár < *fiar < *fehauz. Aber diese Kasus werden nicht mehr als lebendige u-Kasus empfunden und im Pl. gilt durchaus a-Beugung. Das Westgerm. steht auf derselben Entwicklungsstufe wie das Nordgerm.: so ags. feo, afr. fîa (Dat. Sg. setzt den alten u-Kasus fort: fîa < *fiau < *fehau), ahd. feho; hier hat man noch u-Kasus erkennen wollen: Nom. Acc. Pl. feo, fieho, feho (Notker), veho (Alem. Glossen). Lautlich wäre die Zurückführung auf einen urgerm. Pl. *fehu möglich, aber es ist sehr unwahrscheinlich, daß das Ahd. im Gegensatz zu den doch älteren germ. Sprachen noch Reste alter u-Beugung bewahrt, zumal im Pl., der schon in urgerm. Zeit untergeht (S. 19). Wir werden vielmehr in diesen Formen den Sg. zu sehen haben. Das in Rb belegte fihiu ist sicher nicht der frühere

Dat. Sg. der u-Klasse *feheu, sondern ein Instr. (Schmidt, Pl. Bild. S. 46ff. u. KZ 19, 281). — Wir führen hier noch zwei Stämme auf, in denen man ursprüngliche neutr. u-Stämme zu erkennen glaubte:

aisl. sjót n-Sitz

urg. *setoz n: In aisl. sjót n liegt schwerlich ein ntr. u-Stamm vor, vielmehr glaube ich entgegen v. Unwerth, Btr. 36, 14 an einen alten ntr. os-Stamm, der dem grch. ἔδος n genau spricht: urg. *setoz, -uz n > aisl. sjót n. Bildungsverwandt erscheint mir aisl. set n, as. gisidi n, die ich als urgerm. ntr. es-Stämme ansetze (vgl. auch Kock, Univ. Lund 1912, 58). Spuren eines u-Stammes erkenne ich also nicht.

aisl. spiót n-Spieß

urg. *spitoz n: Hier liegen dieselben Verhältnisse vor: der ntr. os-Stamm scheint mir erwiesen aus aisl. spiót n und aschw. spit n (sek. auch Fem.). Nun bieten aber die westgerm. Sprachen das Masc.: ags. spitu, ahd. spioz. Ags., wo nur der Nom. Acc. Sg. spitu bezeugt ist, konnte der ntr. os-Stamm leicht als masc. u-Stamm gelten und demzufolge das Masc. sich einstellen. Bei ahd. spioz ist eine andere Bildung denkbar.

1b) ja-Klasse.

aisl. kné n-Knie

idg. *gónu, urg. *kneu: Westgerm. und got. hatte sich aus den oben dargetanen Gründen der wa-Stamm entwickelt. Aisl. setzt die gleiche germ. Wurzel *kneu fort in dem ja-Stamm kné. Das beruht auf speziell an. Lautgesetzen: Dat. Pl. urg. *kneuom > *kne-om (Synkope des u) > *knjóm (zur Beseitigung des Hiats geschieht folgendes: ist der zweite Vokal schwachtonig, dann geht der erste in i̯ über, der zweite wird gedehnt) > knjám (Analogie nach dem Gen. Pl. knjá). Damit ist die ja-Flexion eingetreten. Der Nom. Sg. kné ist lautgesetzlich entstanden aus *kneu.

Das Aschw. kennt aber den reinen a-Stamm knāe. Das erklärt sich folgendermaßen: Nom. Sg. knāe stimmt zu urg. *kneu, entstanden über *knē. Dat. Pl. urgerm. *kneu-om > *kneom (Synkope des u wie im Aisl.) > *knēum (Dehnung des ersten Vokals im Hiatus) > knāeum (Analogie nach dem Nom. Sg. knāe). So ist der aschw. a-Stamm natürlich.

aisl. tré n-Baum

idg. *dóru, urg. *treu: Ganz dasselbe treffen wir an bei aisl. tré: Nom. Sg. *treu > tré, aschw. > *trē > trāe. Dat. Pl. *treu-om > *tre-om > trjám: also ja-Stamm im Aisl., aschw. *treu-om > *tre-om > *trē-um (Dehnung des e) > trāeum: also a-Stamm im Aschw.

1c) o-Klasse.

aisl. kvern f-Mühle

idg. *gu̯ernus, urg. *ku̯ernuz: Der got. u-Stamm -qairnus f, der entwickelt wurde aus einem ursprünglichen ū-Stamm durch

Kürzung des nebentonigen Vokals (vgl. abg. zruny, lett. dſirnus Pl. — anders Endzelin, BB 25, 103, aber Schmidt, Pl. Bild. S. 61ff., dazu noch Meringer, Btr. z. Gesch. d. idg. Dekl. S. 23) —), tritt in den übrigen germ. Sprachen als u-Stamm nicht mehr auf. Er folgt als Fem. der Flexion der Klasse, die nur Fem. umfaßt, der o-Dekl.; die u-Dekl. gilt also vor allem als masc. Dekl.-Klasse. So flektiert aisl. kvern als o-Stamm, ebenso aschw. kvaern, ags. cweorn, afr. quern, as. quern-(a), ahd. quirn. Wir beobachten, daß alle ursprünglichen Fem. der u-Dekl. einzelsprachlich mit Ausnahme des Got. Klassenwechse. vollzogen haben, weil infolge der Gleichheit des masc. und fem. Kasussystems und dem geringeren Bestand ursprünglicher u-Feml die u-Dekl. nur Masc. eigentümlich erscheint. Möglich ist auch Uebertritt in die i-Dekl.: aisl. kvern, mhd. kurn, kürne.

1d) i-Klasse.

aisl. veggr -m-Wand

urg. *vai-juz: Der aisl. i-Stamm veggr m geht zurück auf den urg. ju-Stamm *vai-juz: *vai ist Hochstufe zu √*vī = flechten (vgl. lat. viere = flechten, aisl. víþr = Weidebusch), hieran tritt das Determ. ju; nicht ist hier, wie Noreen, Urg. S. 161 glaubt, *vaj > *vajj mit Gemination des j geworden. Nordgerm. mußte sich jj > ggi entwickeln: urg. *vai-juz > *vaggiR > aisl. veggr: der i-Stamm ist ganz natürlich. Das Ostgerm. zeigt urg. jj in der Gestalt ddj: so entsteht got. -waddjus, das aber als Fem. bezeugt ist und allgemein als solches gilt. Trotzdem möchte ich für das Got. das Masc. halten; denn es ergibt sich, daß in den meisten Fällen das Geschlecht nicht zu erkennen ist (2. Tim. 2, 19; 2. Kor. 11, 33; Eph. 2, 20; Luk. 6, 48, 49; Luk. 14, 29; Eph. 2, 14), daß in den anderen Fällen, wo das Fem. erscheint (Neh. 5, 16; 6, 15; 7, 1) — es ist nur in Neh. belegt – wir nicht eine ursprüngliche Erscheinung sehen dürfen, sondern eine Beeinflussung von seiten des 1. Kompositionsgliedes, des Fem. baurgs; deswegen halte ich got. -waddjus m für gesichert, wozu auch die übrigen germ. Sprachen stimmen. Die anglofr. Gruppe zeigt eine eigentümliche Entwicklung, da sich hier das auslautende -j > -g bzw. > -ch erhärtet: ags.: *vaijuz > *vaiju > *vaj- > *vāej- (i-Umlaut) > wāeg; auslautendes -j wird ags. nach langem Vokal > -g. Dann ist a-Beugung erfolgt.

Ebenso ist es im Afr.: *vaijuz > *vāj (urg. ai > afr. ā: vgl. Heuser, Afr. Gram. § 19) > wâg, wâch: Erhärtung des j > g, ch; Flexion als a-Stamm.

Auch im As.: *vaijuz > *wēij > wêg (as. tritt für -ij oft -g ein); auch hier ist der Eintritt in die a-Dekl. erfolgt.

aisl. dynr m-Gedröhn

urg. *drunjuz, *dunjuz: Aisl. dynr nach der i-Dekl. stelle ich zusammen mit got. drunjus, das durch r erweitert ist. Solche

Fälle lassen sich in den idg. Sprachen häufig nachweisen (vgl. Hirt, I, 296), so:

ahd. sprechan, ags. sprekan: ahd. spechan, ags. specan, engl. to speak;

abg. oscrebǫ = schaben: got. skaban, lit. skabėti, abg. skabbi = Schabeisen.

So verhalten sich meiner Ansicht nach auch:

got. drunjus, anorw. drynr, mnorw. dryn, aisl. drynja = dröhnen: aisl. dynr, aisl. dynia = donnern, ebenso: nhd. dröhnen: nhd. Donner.

Ist das erwiesen, dann läßt sich aisl. dynr leicht zurückführen auf den urg. ju-Stamm *dunjuz neben *drunjuz. Die aisl. Flexion nach der i-Dekl. ist lautgesetzlich: *dunjuz > *duniR > dynr. Ein westgerm. Reflex begegnet in ags. dyn mit ja-Beugung, entstanden aus *dyni < *duni <*dunju < *dunjuz.

aisl. ylr m-trübes, heißes Wetter

urg. *uljuz: Der ju-Stamm ist bezeugt durch lapp. ulju, aisl. wird daraus der i-Stamm ylr < *uliR < *uljuz (vgl. v. Friesen, Subst. afl. med suff. ju i germ. spr. in Xenia Lid., 235—255).

aisl. hryggr m-Rücken

urg. *hrugjuz: Das Lapp. kennt nach Friesen ručus, das aus *hrugjuz entstanden sein muß. Dann ist aisl. hryggr < *hruggiR < *hrugjuR entwickelt. Der ja-Stamm gilt im Ahd. (hrukki) wie im Ags.: hrycg < *hrugjuz: über *hrugju > *hrugi- > *hrygj- (mit i-Umlaut) > hrycg (Apokope des auslautenden i, westgerm. Kons.-Gemin.) So ergab sich nahe Berührung zu den eigentlichen ja-Stämmen: vgl. secg = Mann.

Dagegen zeigt den i-Stamm das afr. hregg; ahd. ist selten auch a-Beugung bezeugt: Acc. Pl. hrucca (Is.). Von Friesen zählt noch 43 Wörter zu dieser Gruppe, die nicht so sicher sind, was mir aber bedenklich erscheint, weil das Determ. ju in den idg. Sprachen nicht häufig ist.

1e) Kons. Klasse

aisl. kinn f-Wange

idg. *genus, urg. *kennuz: Im Germ. zeigen alle u-Fem. das Bestreben, die ursprüngliche u-Flexion aufzugeben. Nur got. ist kinnus als u-Stamm noch intakt: vgl. die idg. u-Stämme aind. hánus, av. zanu-, bal. zanuk, grch. γένυς. Aisl. erfolgt Übersiedlung in die kons. Klasse, bestimmt durch bedeutungsverwandte Wörter wie fótr, hand, fingr etc. Westgerm. geht die Entwicklung einen andern Weg: der fem. u-Stamm wird zum ntr. ja-Stamm umgebildet und zwar aus folgendem Grunde: urwestgerm. lautet der regelmäßige Nom. Pl. *kinniu < *kenneuez = dem Nom. Acc. Pl. eines ntr. ja-Stammes auf -iu (van Helten, Btr. 36, 462). Von hier aus entwickelt sich der ntr. ja-Stamm: ags. cinne, ahd.

kinni, as. kin (das aber noch, selten, Fem. sein kann: thea kinni = Acc. Pl.).

2. Westgermanisch.

2a) a-Klasse

2aa) infolge langer Wurzelsilbe.

Westgerm. gilt das Gesetz, daß alle langsilbigen u-Stämme ihr Endungs-u verlieren müssen. Das Resultat dieser Apokope ist in den meisten Fällen Uebersiedlung in die a-Dekl.: nur einige wenige haben sich den i-Stämmen angeschlossen (S. 42). Das Westgerm. ist somit weitergegangen als das Nordgerm., das a-Beugung in der Regel nur nicht umgelauteten u-Stämmen zukommen ließ. So haben den Uebertritt zur a-Dekl. vollzogen: ahd. dorn, heit, ferah, ags. bóg, ár, spón, hungar, grund, meox, skild. Spuren der früheren u-Flexion begegnen nicht mehr. Mit Ausnahme solcher Fälle, wo im Anglofr. die Gruppe Liquida + Kons. die Erhaltung der u-Flexion begünstigten und die wenigen Reste im frühen Ags.

2bb) infolge Kasusvertauschung.

Ziemlich häufig ist westgerm. die Erscheinung, daß Kasusvertauschung stattfindet: der Nom. Acc. Sg. des u-Stammes wird empfunden als Nom. Acc. Pl. eines ntr. a-Stammes, zu dem nun ein neuer Sg., ein ntr. a-Stamm, sich bildet.

as. hlôt n-Los

urg. *hlōtuz, *hlutuz: As. hlôt n steht im Ablautsverhältnis zu den u-Stämmen aisl. hlutr, aschw. luter. Im Urwestgerm. lautet *hlōtu gleich einem a-Ntr. im Nom. Acc. Pl. So entsteht der as. -a-Stamm hlôt.

afr. lith n-Glied

urg. *liþuz: Hier gilt dasselbe, ebenso noch bei ags. cwiđ n = Bauch, friđ n = Friede.

ahd. marg n-Mark

urg. *markuz < idg. *mazgus: Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfen wir dies auch hier annehmen. Vermutlich lagen urg. *marhuz (aisl. mǫrr, ags. mearh-, grch. μίμαρκυς) und *markuz (ahd. marg, as. marg, ags. mearg, asl. mozgu) vor (Lidén, IF 18, 409).

ags. líđ n-Getränk

urg. *līþuz: Das Westgerm. scheint die Ansetzung eines got. Ntr. leiþu zu verlangen, was wir abgelehnt haben (S. 33). Denn geht man davon aus, daß Westgerm. oft die Umbildung zum ntr. a-Stamm stattfindet, ist es möglich, urg. līþuz m zu halten.

Weiter zähle ich noch hierher: ags. lim n = Zweig gegenüber dem aisl. u-Stamm limr, ags. wäl n = Schlachtfeld gegenüber ahd. walu-.

2b) ja-Klasse.

ahd. stubbi n-Staub

urg. *stubjuz: Der letzte Reflex des urg. ju-Stammes *stubjuz, vertreten durch got. stubjus, tritt zu Tage im auslautenden -i des ahd. stubbi. Die Umbildung zum ntr. ja-Stamm, wie sie ahd. vorliegt, muß in urwestgerm. Zeit projiziert werden: ntr. ja-Stämme und m. u-Stämme berührten sich damals in folgenden Kasus: Nom. Acc. Pl. des ntr. ja-Stammes -iu < urg. -iō = Nom. Acc. Sg. des masc. ju-Stammes -iu < urg. -euez. Von hier aus erfolgt die Beeinflussung zur ja-Flexion hin und damit Neutralisierung des ursprünglichen Masc.

2c) i-Klasse.

2cc) Zusammenfall von i- und u-Stämmen im Nom. Pl. -i.

ahd. buog m-Bug

idg. *pēchus, urg. *bōguz: Im allgemeinen flektieren langsilbige u-Stämme westg. nach der a-Dekl.; ahd. buog ist aber gegenüber dem ags. a-Stamm bóg zum i-Stamm entwickelt worden, vermutlich aus dem Nom. Pl. -i, der für a- und i-Klasse gilt, heraus. Auch das As. kennt die i-Flexion bei bôg, auffallenderweise auch das Aschw. (S. 26). Dasselbe treffen wir an bei dem langstämmigen u-Stamm ahd. ûr m = Auerochs.

as. êr m-Bote

urg. *airuz: Der aisl. u-Stamm ǫrr < *airuz setzt sich as. in dem i-Stamm êr aus dem Nom. Pl. êri < *aireuez fort.

2dd) Zusammenfließen zweier Stämme.

ahd. heit m-f-Stand

idg. *kētus, urg. *haiduz: Ahd. heit ist sowohl a- als auch i-Stamm, sowohl Masc. als Fem. Wie erklärt sich dies?

Das Masc. heit nach der a-Dekl. gibt urg. *haiduz masc. wieder: lautgesetzlich ist das Endungs-u abgefallen, wodurch a-Flexion hervorgerufen wurde. Is. zeigt oft den masc. a-Stamm: Sg. Nom. Acc. heit, Pl. Nom. Acc. heidâ, Gen. heido, Dat. heidem. Dagegen bieten andere Denkmäler den i-Stamm, der Masc. und Fem. sein kann:

1. masc. i-Stamm: Is., carm. ad deum.
2. fem. i-Stamm: Weiß. Kat., O., Pa., Ker.

Danach scheint Flexion und Geschlecht lokal verschieden zu sein:

1. heit masc. a-Stamm: rhfrk. (?) = Is.
2. heit masc. i-Stamm: rhfrk. (?) = Is., bayr. = carm. ad deum.
3. heit fem. i-Stamm: sdrhfrk. = O., Weiß. Kat., bayr. = Pa., alem. = Ker.

Wie kommt nun diese Verschiedenheit zustande?

Der masc. a-Stamm heit entspricht got. haidus, aisl. heiþr, ags. hád, auch als Kompositum -hád, ahd. selten als Komp. -heit (biskofheites = Tat.); den fem. i-Stamm führe ich zurück auf urgerm. *haidiz fem., dessen Reflexe wir erkennen in dem westgerm. 2. Kompositionsglied -heit fem. (van Helten, Btr. 17, 297). Beide Bildungen existieren noch im Ahd. Es findet dort nur Beeinflussung statt, deren Resultat der masc. i-Stamm ist, sodaß nun ahd. drei verschiedene Bildungen vorliegen.

2ee) Infolge tilljemning.

Die an. häufige Erscheinung der tilljemning, der Angleichung des Endvokals an den Wurzelvokal, läßt sich auch im Westgerm., besonders im Ahd. nachweisen. Sie wirkt sich so aus, daß ursprüngliche u-Stämme, die einen Stammvokal i zeigen, sich den i-Stämmen anschließen, zudem wohl noch bestimmt durch den Nom. Pl. -i beider Klassen. Hierher rechne ich:

ahd. quiti masc. – Bauch (van Heltens Annahme, Btr. 36, 462 lehne ich ab), lid masc. – Glied, wirt masc. – Wirt, widar masc. – Widder (alter kons. Stamm *veþr-: S. 50), riz masc. – Ritze (das in der Ablautsstufe ei mit dem aisl. u-Stamm reitr stimmende ahd. reiz ist a-Stamm geworden), skild masc. – Schild (schon afr. und langob.): daneben auch a-Kasus: Rb, spätbayr. Glossen.

2d) Schwache kons.-Klasse.

ags. friðo f-Friede

urg. *friþuz: Im Ags. ist neben dem sek. entwickelten ntr. a-Stamm friþ < urg. *friþuz masc. auch ein schwaches Fem. friðo bezeugt. Offenbar ist diese Umbildung ausgegangen vom Nom. Sg. *friðu, der übereinstimmte mit dem Nom. Sg. der schwachen Fem. So konnte ags. friðu, -o als fem. n-Stamm erscheinen und schließlich in allen Kasus schwache Beugung annehmen.

II. Untergang des u-Stammes durch Bevorzugung einer anderen Bildung.

Eine weitere Möglichkeit, den Untergang eines urgerm. als u-Stamm anzusetzenden Stammes herbeizuführen, liegt darin, daß die Einzelsprache zu einer anderen Bildung greift, die Flexion nach der u-Klasse nicht erlaubt. So trennen sich besonders deutlich das Nordgerm., das u-Beugung im weiten Maße erhält, vom Westgerm., das viel stärkere Ausgleichserscheinungen in der

u-Dekl. kennt. Aber auch das Got. kann sich so vom An. scheiden. Die Verschiedenheit der Bildung ist teils durch Wahl eines anderen Geschlechtes eingetreten, teils durch Bevorzugung eines anderen Abstr.-Suffixes, selten durch Erweiterung des u-Stammes.

a) Fem. neben Masc.

got. malo f-Motte

urg. *maluz: Der aisl. masc. u-Stamm mǫlr erweist eindeutig den urg. u-Stamm. Das got. fem. malo nach der schw. Dekl. deutet offenbar auf eine ganz andere Bildungsweise. Aber ich führe aisl. mǫlr und got. malo auf e i n e Bildung zurück, die zur u-Klasse gehört: ursprünglich stehen nebeneinander das u-Masc. *malús und das u-Fem. *malús, mit jener dem Fem. eigentümlichen Bildung, wie sie aind. noch zu erkennen ist. Im Germ. ist aber nicht Kürzung der fem. Endung > -uz eingetreten, wie sie z. B. got. -qairnus < idg. *gu̯ernūs oder bei got. hardus < idg. *kartūs vorliegt, sondern, da Starkton auf dem langen -ūs lag, blieb es mit dieser Quantität erhalten. Aus dem Acc. Sg. *malūn entwickelte sich ein *malōn, lautlich möglich, da vor Nasal sich ū > ō nähert (Wilmanns, III, 348, Kluge, Grundr. I², 423). Zu diesem Acc. Sg. malon entstand nun das got. schwache Nomen malo – es ist also hier derselbe Vorgang eingetreten wie bei idg. *swakrús fem. = Schwiegermutter > got. swaihro fem. nach der schwachen Klasse (S. 29). So ist die Entwicklung gegangen:

1. *malús masc. > aisl. mǫlr masc.
2. *malús fem., Acc. Sg. *malūn > *malōn > got. malo fem.

Der aisl. u-Stamm mǫlr trägt daher geschlechtsbezeichnende Funktion in sich. Auf ein ursprüngliches Fem. weist auch das ahd. milwa fem. = Milbe, das vielleicht hierherzustellen ist (indem sich hinter Liquida l das sonantische u > u̯ entwickelte wie bei urg. *aluz > aisl. ǫl: wa-Stamm). Zugrunde liegt die Bedeutung der bzw. die „malmende, mahlende“ (Persson, S. 212).

ags. þrostle f-Drossel

urg. *þrastuz: Dem aisl. masc. u-Stamm þrǫstr steht ags. die fem. Bildung þrostle gegenüber, ebenfalls nhd. Drossel. Das Westgerm. neigt also zum nicht nach der u-Dekl. flektierenden Fem. Ueber die Etymologie vgl. Scheftelowitz, sk-Form. im Kelt. KZ 58, 135.

ahd. kazza f-Katze

urg. *kattuz: Ahd. kazza fem. nach der o-Dekl. verhält sich zu aisl. kǫttr masc. nach der u-Dekl. wie typisch fem. Bildung zur typisch masc. Auch das übrige Westgerm. bietet das Fem.: ags. catte, afr. katte, mnd. katte. Eine parallele Erscheinung sehe ich im Balt.-Slaw.: gemeinslaw. kotu masc. steht neben lit. katẽ fem.

ahd. galza f-Schwein

urg. *galtuz: Das entsprechende Masc. liegt vor im Aisl.: gǫltr masc. = Eber mit u-Beugung, das übereinstimmt mit aind. ghaltús masc. Jedoch kennt das Aisl. auch das Fem.: gyltr Fem. flektiert nach der i-Klasse, ist also bildungsverwandt mit ahd. galza fem., ags. gilte fem. Streng genommen liegen hier masc. tu-Suffixe neben fem. ti-Suffixen vor, eine bei Tiernamen häufige Erscheinung: so z. B. auch bei aisl. þrǫstr gegenüber abg. drozgu, lit. strázdas etc. Jedenfalls zeigen uns diese Fälle deutlich, daß germ. der u-Stamm als der eigentliche Träger des masc. Geschlechtes empfunden wird, womit auch die Unterdrückung fem u-Stämme zusammenhängt.

b) Verschiedenheit von Abstr.-Bildungen.

1. ti- neben tu-Abstr.

Häufiger ist noch der Fall, vor allem auch wieder westgerm., daß ein u-Stamm durch Bevorzugung eines anderen Abstr.-Elementes, das u-Beugung verbietet, keine Fortsetzung findet. Am deutlichsten ist dies an dem Nebeneinander von germ. fem. ti- und masc. tu-Abstr., von zwei Konkurrenzbildungen, die schließlich durch Sieg des fem. ti-Abstr. zusammenfallen – im Grunde also dieselbe Entwicklung, wie sie sich bei der Parallelität der verwandten i- und u-Stämme zeigte.

Das Nordgerm. ist noch sehr reich an masc. tu-Abstr., das Westgerm. bietet meistens fem. ti-Abstr. oder hat ursprüngliche masc. tu-Abstr. unkenntlich gemacht und sie sogar mit den ti-Stämmen zusammenfließen lassen. Wir stellen hier masc. tu-Abstr. und fem. ti-Abstr. der Einzelsprachen vergleichend gegenüber:

1. Masc. tu Abstr. mit u-Beugung	2. Fem. ti-Abstr. mit i-Beugung	3. Urspr. tu-Abstr. wgerm. ti-Abstr.
aisl. kǫstr. m. Prüfung	got.-kusts f	ags. cyst m
aisl. vǫxtr. m-Wachstum	got.-wahsts f	
aisl. krǫptr m-Kraft	ahd. kraft f	as. kraft m
aisl. sláttr m-Schlagen	got. slauhts f	
aisl. máttr m-Macht	got. mahts f	
aisl. grǫptr m-Graben		ahd. graft m
aisl. brestr m-Krachen		ags. byrst m
afr. ongost m-Angst	ahd. angust f	
afr. lust m-Lust	got.-lusts f	ahd. lust m (dann auch f)
got. luftus m-Luft	ahd. luft f	as. luft m ags. lyft m

und viele andere Beispiele.

Das Westgerm. bevorzugt also die fem. ti-Suffixe, die analogischen Einfluß ausüben auf ursprüngliche tu-Abstr., während das Nordgerm. masc. tu-Stämme uns in weitem Umfang bietet. Das Got. kennt beide Arten der Bildung.

2. tro- neben tu-Abstr.

Sehr viel geringer ist die Bedeutung des ntr. tro-Abstr. für den Verfall der tu-Abstr.

Westgerm. ntr. tro-Abstr. tritt einem nordg. masc. tu-Abstr. gegenüber in:

ahd. hlahtar, ags. hleahtor ntr. (ags. auch masc.): aisl. hlátr masc. = Gelächter

as. mehs ntr. (Sverdrup, IF 35, 149): got. maihstus m = Mist; ahd. lastar, ags. leahtor (auch masc.), as. lastar, afr. laster ntr: aisl. lǫstr masc. = Laster.

3. Prinzipiell verschiedene Bildungsweise.

Aisl. réttr masc. Recht ist masc. tu-Stamm, das Westg. bildet das Abstr. aber, indem es das adj. reht- substantiviert und ihm ntr. Geschlecht gibt. Die Beugung ist die der a-Stämme: ahd. reht, as. riht, afr. riucht, mnd. reht. Zu dem an. tu-Stamm stellt sich auch air. recht, zum westgerm. Adj. aber lat. rectum.

c) Erweiterung eines u-Stammes.

ahd. zittaroh m-Flechtenausschlag

idg. *dedrus, urg. *tetruz: Selten finden wir germ. eine Erweiterung eines ursprünglichen u-Stammes, die natürlich Austritt aus der u-Dekl. zur Folge haben muß. Ich führe hier auf ahd. zittaroh, wahrscheinlich mit a-Beugung (entscheidende Kasus fehlen). Den u-Stamm treffen wir an in aind. dadrús, Erweiterungen begegnen auch außerhalb des Ahd.: lit. dedervinẽ (Persson, S. 780), cymr. tarwyden (Fick, Idg. Wört. S. 157). Dagegen ist auf den urgerm. u-Stamm *tetruz zurückzuführen ags. teter masc. Ueber die Etymologie vgl. Scheftelowitz, die sk-Formantia im Kelt. KZ 58, S. 133.

C. Neugewinnung von u-Stämmen in den germ. Sprachen.

In einem letzten Teile betrachten wir solche u-Stämme, die erst sek. in einzelsprachlicher Entwicklung entstanden sind. In den allermeisten Fällen können wir auf die ursprünglichen Verhältnisse zurückgehen an Hand dessen, was uns das Außergerm. bietet.

I. Im Gotischen

a) kons. Stämme werden zu u-Stämmen

got. fotus m-Fuß

idg. *pōds, urg. *fōtz > *fōtuz: Der ursprüngliche kons. Stamm ist gesichert durch das Idg.: aind. pā́d, grch. πούς, lat. pēs; außerdem auch durch das Germ. abgesehen vom Got., das ihn ganz zum u-Stamm durch Kasuszusammenfall umgebildet hat:

Dat. Pl. urg. *fōt-əmós > *fōtums > fōtum, zu dem ein Nom. Sg. fōtus entstand. Auch in der Kompositionsfuge zeigt sich nun got. der u-Charakter: fotubaurd.

Demgegenüber bieten das Nordgerm. und Westgerm. alte kons. Beugung in fast noch reiner Gestalt, nicht i-Beugung, wie man oft annimmt. Aus dem Aind. und Grch. ergibt sich, daß idg. *pōds zu einer bestimmten Gruppe kons. Stämme gehört: zu solchen, die innerhalb der Flexion Tonwechsel zeigen. Spuren dieser eigentümlichen Betonungsverhältnisse möchte ich im Germ. noch erkennen:

am deutlichsten wird dies, wenn wir vom Aisl. ausgehen: alle Kasus (außer dem Acc. Pl. = Nom Pl. und dem sek. Dat. Sg. fōti, -e für *føt) lassen sich auf das Idg. zurückleiten:

Sg. Nom. *pōds: grch. πούς, aind. pā́d — aisl. fótr.

Gen. *pōdós: grch. ποδός, aind. pādás — aisl. fótar: Entwicklung des idg, os > ar, damit gleichlautend den u-Stämmen: -ar < -ōus.

Dat. *pōdí: grch. ποδί, aind. pādí — aisl. *føt. Urnord. müssen wir noch *fōti ansetzen: denn nur da schwindet urn. urg. auslautende Kürze, wo vorgerm. Nebenton war; im Hauptton bleibt sie aber erhalten: so idg. *pətrí > urn. *feđri > aisl. feþr (Heusler, aisl. Gram. § 102, 1). Statt des zu erwartenden *føt bietet das aisl. aber fōti, -e, ohne Frage durch Analogie entlehnt von den u-Stämmen. Einen unmittelbaren Reflex des urgerm. *fōti sehe ich in ags. fét mit i-Umlaut.

Acc. *pṓd-m: grch. πόδα, aind. pádam — aisl. fót: infolge Wurzelton Schwund des auslautenden -m.

PL. Nom. *pṓdes: grch. πόδες, aind. pádas — aisl. føtr: Entwicklung des nebentonigen -es > -iz, gemeingerm.

Gen. *pōdṓm: grch. ποδῶν, aind. pādā́m — aisl. fóta.

Dat. *pōd-əmós: (grch. ποσσίν, aind. patsú) — aisl. fótum: Entwicklung des -əmos über -ums > -um.

Acc. *pṓd-ns: grch. πόδας, (aind. pādā́s) — aisl. føtr = Nom. Pl., got. fōtuns.

Auch das Westgerm. setzt die ursprüngliche kons. Flexion fort und kennt ebensowenig die Umbildung zum u-Stamm wie das An.: so erkenne ich ahd. im Nom. Pl. (und Acc. Pl.) -i nicht eine einfache Entlehnung von seiten der i-Stämme, son-

dern eine gerade Weiterbildung der früheren Flexion: Nom. Pl. fuazzi (O) < urwestgerm. *fōti < *fōtiz < urg. *fōtez < idg. *pṓd-es. Die Erhaltung des ahd. -i in dieser Stellung hat ihren Grund darin, daß in urwestgerm. Zeit der Nom. Pl. des kons. Stammes *fōt dem Nom. Pl. eines i-Stammes gleichgesetzt wurde; als solcher wird der Kasus dann ahd. empfunden; von ihm aus bilden sich sek. i-Kasus: Pl. Gen. fuazzio (Ben.), Dat. fuazin (O).

Der alte Dat. Pl. idg. *pōd-əmós > urg. *fotums ist kenntlich in fuazzum (Ben., Ra), ist also nicht Rest eines alten u-Kasus, wie Braune, Ahd. Gram. § 229, 2 annimmt.

Ags. treffen wir dieselben Verhältnisse an: Nom. Pl. fét < urg. *fōtez < idg. *pṓdes, ebenfalls afr. fêt. Dasselbe gilt auch für as. Nom. Pl. fôti, den Heusler, § 323 für einen echten i-Kasus hält. Der alte Dat.. Sg. kons. Beugung lebt weiter in ags. Dat. Sg. fét < urg. *fōti < idg. *pōdí mit Starkton auf der Endsilbe. As. und ahd. ist der Kasus nicht belegt.

So begegnet nur im Got. reine u-Flexion, wo u-Kasus analog gebildet wurden. Nordgerm. und Westgerm. finden sich keine Spuren von u-Beugung außer in dem sek. Dat. Sg. des Aisl.: føti, -e.

got. tunþus m-Zahn

idg. *dants, urg. tunþz > *tunþuz (aus cas. obl., die Endbetonung hatten: idg. dn̥t-), *tandz: Got. tunþus ist denselben Entwicklungsweg gegangen: aus Dat. Pl. idg. *dant-əmós, Acc. Pl. *dánt-n̥s entwickelte sich der got. u-Stamm. Nordgerm. und Westgerm. kennen dies nicht: hier gilt alte kons.. Beugung.

Auch idg. *dants gehört zu der Gruppe kons. Stämme, die Tonwechsel haben: das geht einmal hervor aus der Weiterbildung der Kasusendungen im Germ., dann aber auch durch den Ablaut, der sich germ. noch zeigt: 1. *tunþ-: got. tunþus, aisl. tǫnn, ags. tóð; 2. *tand-: ahd. zan, zand, as. tand.

Im Ganzen hat das Aisl. noch die kons. Flexion bewahrt, ist aber schon von Ausgleichungen betroffen worden:

Sg. Nom. -tannr (Hilde-) < idg. *dants: lit. dantis.
Gen. tannar < idg. *dantós
Acc. tǫnn < idg. *dánt-m̥: lit. dañtį
Pl. Nom. teþr, tennr < idg. *dántes
Gen. tanna < idg. *dantōm: lit. dantũ
Dat. tǫnnom < idg. *dant-əmós: lit. dantìms
Acc. teþr = Nom. Pl.

Hier machen sich schon starke Analogiewirkungen geltend: Nom. Sg. tǫnn entsteht zum Dat. Pl. tǫnnom < idg. *dant-əmós, ebenso wie got. Nom. Sg. tunþus zu Dat. Pl. tunþum. Analogisch entsteht auch der Dat. Sg. tǫnn. So ist das ursprüngliche Flexionsbild stark verwischt. Bemerkenswert ist auch das aisl. fem. Geschlecht, vermutlich bewirkt durch den Nom. Sg. tǫnn, dessen r-lose Form an kons. Fem. erinnert wie tǫng fem.

Weiterhin mögen von Einfluß gewesen sein bedeutungsverwandte Wörter kons. Flexion: hand, kinn (Cederschiöld, Genusvextl. S. 10).

Das Westgerm. zeigt auch keine u-Spuren:

ahd. zan, zand, flektiert z. T. noch kons.; daneben breiten sich i-Formen analogisch aus: von dem Nom. Pl. zeni, zendi < idg. *dántes, der ebenso zu beurteilen ist wie ahd. fuazzi (S. 48). Kasus nach der i-Dekl. sind zu erkennen im Gen. Pl. zenio (Mons. Wien., daneben auch zano), Dat. Pl. zenim. Das Bayr. bevorzugt zand gegenüber zan. Ags. Nom. Pl. téð (tóðas nach der a-Dekl. ist erst später) stimmt zu grch. ὀδόντες, lit. dantes, ebenso afr. tôth, das einen Nom. Pl. têth bildet. Der as. allein belegte Dat. Pl. tandon leitet sich zurück auf idg. *dant-əmós.

got. handus f-Hand

urg. *handz > *handuz: Auch hier halte ich, obwohl wir idg. Belege nicht besitzen, ursprüngliche kons. Flexion für wahrscheinlich; das scheint sich aus den germ. Sprachen mit Sicherheit zu ergeben.

Got. ist wieder der u-Stamm eingetreten, aus denselben Gründen wie bei fotus und tunþus. Aber das Nordgerm. und Westgerm. bieten in den meisten Kasus noch kons. Flexion mit Ausnahme des Ags.

Im Aisl. ist Nom. Pl. hendr entstanden < urg. *handez < idg. *kánthes (?); Dat. Pl. hǫndom < urg. *handums < idg. *kanthəmós (?); Dat. Sg. *hend < urg. *handi < idg. *kanthí (?). Analogisch hat sich von den u-Stämmen her hier hende eingestellt.

Reflexe alter kons. Kasus, nicht aber u-Kasus, treten ahd. auf: Dat. Sg. henti < urwestgerm. *handi < urgerm. *handi < idg. *kanthí (?) Der Dat. verdankt die Erhaltung seines -i der urwestgerm. eingetretenen Berührung mit der i-Dekl.: er gilt ahd. als i-Kasus.

Pl. Nom. henti (N, O) < urwestgerm. *handiz < urgerm. *handez < idg. *kánthes (?) ist ebenso zu beurteilen wie ahd. fuazzi (vgl. S. 48), Dat. Pl. hantum (O, Ben., Würzb. Beichte, Beschwör.) < urg. *handums < idg. *kanth-əmós. (?)

Sek. u-Beugung tritt ahd. auf: Pl. Gen. henteo (Ben.), Dat. hentin (T).

In der Bildung des grammatischen Wechsels verhalten sich got. handus, aisl. hǫnd, ahd. hant zu got. hinþan = greifen, das auf ein Nomen *hanþ- weist, wie as. tand zu got. tunþus.

Somit erkenne ich in dem nhd. adverbiellen Ausdruck „abhanden, vorhanden" nicht Spuren alter u-Kasus, sondern kons. Kasus. Mit dem Ahd. zusammen geht das As.:

Dat. Sg. hendi < urg. *handi, Nom Pl. hendi < urgerm. *handez, Dat. Pl. handom < urgerm. *handum, daneben auch handion.

Die anglofr. Gruppe trennt sich scharf von der deutschen: hier ist ähnlich wie im Got. u-Beugung durchgeführt worden. Ags. zeigt sich immer u-Flexion. Nur mengl. begegnet ein Nom. Pl. hend, der lautlich einem kons. Stamm *handez entsprechen könnte. Es ist deshalb nicht nötig, hier nordgerm. Einfluß anzunehmen, wie es Kluge, Grundr. I² S. 1064 tut. Auch das Afr. hat u-Beugung erhalten.

got. ulbandus m-Kamel

urg. *ulbandz: Idg. ist anzusetzen: *ǵelubhant-s also ein kons. Stamm, wie hervorgeht aus grch. ἐλέφας, apr. weloblundis = Maultier, abg. velobądъ = Kamel (Zupitza, BB 25, 103), mit Umbildung aus dem an. Lehnwort ulfalde (Schwentner, Beitr. 48, 302). Die Bedeutungsverschiebungen sind gerade bei Namen des Tierreiches idg. häufig.

Got. ist der u-Stamm ebenso eingetreten wie bei fotus: Dat. Pl. idg. *ǵelubhant-əmós > ulbandum.

got. wintrus-m-Winter

urg. *ǵentr-: Zugrunde liegt hier die Wurzel *ǵet = netzen, an die r- Formans tritt, got., nord.- und westgerm. zudem noch das Injunktiv n, das aisl. schwand. Außergerm. finden sich Reflexe in abg. vedro = heiteres Wetter (Persson, S. 9), lit. vétra = Sturm (Brugmann, I¹, 344). Got. entwickelte sich aus Dat. Acc. Pl. der u-Stamm, ags. ist er auch zuweilen noch zu erkennen, zumeist gilt aber a-Flexion: solche alte u-Reste begegnen in altertümlichen Bildungen wie Gen. Sg. ags. wintra (wohl adverbielle Bedeutung = winters), dann Dat. Sg. wintra (bei formelhaften Ausdrücken). Aisl. sind die ursprünglichen Verhältnisse deutlich in Runeninschriften: Nom Pl. wintr (Saleby), Acc. Pl. wintura (Rök). Auch literarisch ist kons. Beugung belegt. Ahd., as., afr., und später auch ags. erfolgte Uebertritt zur a-Dekl., also eine andere Fortsetzung, als sie die einstigen kons. Stämme mit wechselnder Betonung wie urgerm. *fōtz, *handz, *tunþz gefunden haben.

got. wiþrus m-Widder

urg. *ǵeþr-: Auch hier müssen wir von einem kons. Stamm auf r auslautend ausgehen. Idg. gilt der Stamm *vet-, an den germ. das Determ. r antrat: vgl. air. feis = Schwein < *vet-si, aind. vatsá = Kalb, alb. vjelɛ = Kalb, lat. vitulus = Junges. Die Anfügung dieses r-Elementes veranlaßte den got. u.Stamm. Auch an. ist Anschluß an die u-Klasse erfolgt: aisl. veþr, aschw. vaeþur. Wahrscheinlich hat das germ. r-Element den Zweck der Spezialisierung, so wie aind. samā = Jahr zu ags. sumar = Sommer (Hirt, III, 134). As. wethar, ags. weðer, ahd, widar sind a-Stämme geworden wie ahd. wintar.

got. auhsus m-Ochse

idg. *uksan, urg. *uhsan: Alle idg. Sprachen erweisen den kons. Stamm: aind. uksan, cymr. ych, im Germ. aisl. oxe, ags.

oxa, afr. oxa, ahd. as. ohso. Got. gilt neben dem kons. Stamm auhsa, der im Gen. Pl. auhsne zu erkennen ist, in manchen Kasus auch u-Flexion: Dat Pl. auhsum, Dat. Sg. auhsau. Ausgegangen ist diese Umbildung vom Dat. Pl. auhsum, der sich lautgesetzlich aus einem kons. Kasus. urgerm. *uhsn̥-mós entwickelte. Ob der einmal bezeugte Acc. Pl. auhsunns als u- oder kons. Kasus aufzufassen ist, ist strittig (Kieckers, S. 120/121). Wahrscheinlich ist aber nach W. Braun zu lesen Dat. Pl. auhsum.

got. tigus m-Zehner

urg. *tegm̥- > *teguz: Got. tigus, aisl. tigr, aschw. tiugher leiten sich zurück auf urgerm. *tegm̥-, einen adverbiellen Ausdruck, der genau entspricht lit. dešimt. Diese Bildung, entstanden aus einem idg. *dekm̥tis, wurde als ein Dat. Pl. nach der u-Dekl. empfunden, es bildet sich so ein Nom. Sg. *teguz, der got. und an. als reiner u-Stamm flektiert. Die westgerm. Sprachen zeigen *teguz nur als 2. Kompositinsglied: afr. -tich, ags. -tig, as.- tig, ahd. -zug,-zig (Hirt, III, 312, Brugmann, II, 37, 276). Runenschw. ist belegt Nom. Pl. tikiR.

b) wa-Stamm wird zum u-Stamm

got. skadus m-Schatten

urg. *skadu̯az: Daß ein ursprünglicher wa-Stamm vorliegt, geht nicht nur hervor aus den übrigen germ. Sprachen, sondern auch aus dem Got. selbst, wo die Bildungen gaskadweins fem.-Bedeckung, ufarskadwjan = überschatten existieren.

Der got. u-Stamm geht zurück auf den Nom. Sg. urg. *skadu̯az, der got. mit Synkope des a > *skadu̯z und dann mit Vokalisierung des interkons. u̯ > u den u-Stamm skadus ergab. Abzulehnen sind van Helten, Btr. 15, 480, v. Unwerth, Btr. 36, 14.

c) Fremdwörter.

Einen großen Teil der got. u-Stämme machen Fremdwörter aus dem Grch.-Lat. aus, sowohl Eigennamen als auch Uebersetzungswörter. Von den Eigennamen werden in die u-Dekl. solche eingeführt, die grch. auf -ος, lat. -us ausgehen, ebenso mechanisch die Lehnwörter auf -ος und -us: got. sakkus masc. Sack < grch. σάκκος, got. asilus < lat. asinus = Esel. Dazu kommen noch solche, die ursprüngliche Ntr. sind – ein Zeichen von der Unproduktivität der ntr. u-Klasse, so got. marikreitus m = Perle, das eine graphische Uebertragung des lat. margaritum, kaum des grch. μαργαρίτης darstellt, weiterhin auch got. kintus m = Heller, das dem lat. centum entspricht. Aus got. *kinta entstand slaw. cęta (Fick, Idg. Wörterb.).

Kaum wahrscheinlich ist Schröders, ZfvglSpr. 53, 80 Herleitung aus *kentus, das verwandt sein soll mit der röm. Kleinmünze centenionalis-

Bei natura langsilbigen Fremdwörtern ist got. stets (abgesehen von marikreitus) der a-Stamm eingetreten, ein Zeichen, daß bei langsilbigen u-Ntr. schon got. das Endungs-u apokopiert wurde, was wir ja auch bei got. haurn, tagr feststellten: acētum- got. akeit = Essig, olīvum- got. alew = Oel, līnum — got. lein = Lein, vīnum — got. wein = Wein.

Die got. Fremdwörter der u-Dekl. zeigen nicht mehr die u-Flexion intakt: Nom. Pl. -jus ist verdrängt von der i-Endung -eis, Gen. Pl. -iwē von der i-Endung -ē. Daraus geht hervor, daß in der Uebersetzungszeit des Got. sich schon Verfallserscheinungen ausbreiten.

II. Im Nordgermanischen.

a) Kons. Stämme werden zu u-Stämmen.

aisl. ǫrn m-Adler

urg. *arn-: Idg. liegt zugrunde ein Stamm *-ar- zur Wurzel *ar = sich erheben (lit. erẽlis, asl. orilu), germ. ist Erweiterung durch das n-Determ. eingetreten, das bei Tiernamen häufig ist (Hirt, III, 151). Westgerm. hat sich daraus ein n-Stamm entwickelt: ahd. aro, ags. earn, mnd. arn, auch got. ara, aisl. aber ein u-Stamm ǫrn, indem der Dat. Pl. *arn̥- mós > *arnum den Anschein eines u-Kasus hatte, zu dem ein Nom. Sg. ǫrn nach der u-Dekl. entstand: vgl. run. aurn (au = ǫ).

aisl. biǫrn m-Bär

urg. *bern-: Auch hier ist an den Stamm *ber- (lit béras = braun, asl. brulogo = Bärenlager) das n-Determ. angetreten, wodurch im Aisl. u-Flexion bewirkt wurde. Auch aschw. biǫrn zeigt u-Spuren. Das Westgerm. kennt wieder den schwachen n-Stamm: ags. beorn, ahd. bera, mndl. bere.

aisl. monaþr m-Monat

urg. *mēnōþz: Ursprünglich gilt der kons. Stamm. Da aisl. in gewissen Kasus (Dat. Sg., Gen. Dat. Pl.) Berührungen mit der u-Dekl. eintraten, zeigen sich zuweilen analogisch u-Kasus: Acc. Pl. monaþu. Das übrige Germ. läßt keine Beeinflussung von seiten der u-Stämme erkennen.

b) Lehnwörter im An.

aisl. kǫttr -m-Katze

Der masc. aisl. u-Stamm kǫttr ist eine Uebertragung des mlat. cattus. Sie ist also in ähnlicher Weise geschehen, wie im Got. lat. -us den u-Stamm veranlaßte.

aisl. vǫttr m-Handschuh

Für vǫttr gilt dasselbe: mlat. vantus setzt sich hier fort, ebenfalls auch in finn. vantu (Thomsen, Einfl. d. germ. Spr. auf d. finn.-lapp. S. 103).

aisl. vǫrr m-Ruderschlag

Aisl. vǫrr setze ich in Beziehung zu lat. versus = Wenden, Drehen zur Wurzel *vert = drehen. Die Lautgruppe -rs mußte sich > -rr entwickeln.

c) Der u-Umlaut gilt fälschlich als Zeichen des u-Stammes.

aisl. hiǫrtr m-Hirsch

urg. *herutaz: Aisl. hiǫrtr ist als ursprünglicher u-Stamm abzulehnen. Denn es ergibt sich die Ansetzung eines idg. Stammes *ker$\underline{u}$-: lat. cervus, pr. sirwis = Reh, cymr. carw: an diesen Stamm trat im Germ. das Element -t, sodaß urg. *her$\underline{u}$t- entsteht und mit Vokalisierung des interkons. $\underline{u}$ > u *herut-. Einzelsprachlich konnte u-Umlaut eintreten, so auch an., wo er dem Worte den Anschein eines u-Stammes gibt, der in aisl. hiǫrtr, aschw. hiorter tätsächlich vorliegt. Das Westgerm. bietet dagegen den a-Stamm: ags. heort, afr. hert, as. hirot, ahd. hiruz.

III. Im Westgermanischen.

a) Alte Dualformen gelten als u-Kasus.

ags. duru f-Türe

urg. *dur-: Ags. treten ebenfalls einige einzelsprachlich entwickelte u-Stämme auf. Hierher gehört ags. duru, das eine alte Dualform darstellt, die nicht mehr als solche verstanden wurde und ganz das Aussehen eines u-Stammes gewonnen hatte. Idg. lautet der Nom. Acc. Dual -ōu (Streitberg, Urg. Gram. § 171, 3), woraus urg. -au werden mußte. So ist z. B. got. ahtau zu erklären: idg. *oktōu > urg. *ahtau > got. ahtau, aber > ags. ahta. Für duru müssen wir aber folgendes annehmen, was Streitberg, Urg. Gram. S. 233 vermutet: idg. existierte neben dem Dual -ōu ein zweiter Dual -ō, der das auslautende -u unter gewissen Bedingungen verloren hatte (vgl. aind. dvā < *dvō, grch. δύω, lat. duo, aisl. tottogo = Zwanzig < *to-tugu). So setzen wir auch bei urg. *dur- den die Paarigkeit bezeichnenden Dual idg. *dhurō voraus; urg. mußte dies ergeben *duru, dessen -u sich nach kurzer Silbe bis in die germ. Einzelsprache halten konnte. So galt ags. Dual duru als der Nom. Sg. eines urg. u-Stammes *duruz, reine u-Beugung stellt sich ein.

ags. nosu f-Nase

urg. *nos-: Idg. scheint der n-Stamm der primäre gewesen zu sein: aind. nāsā, lit. nosis fem. usw. Ags. ist die alte Dualendung als Nom. Sg. eines u-Stammes empfunden worden. Die Entwicklung ist dieselbe wie bei duru: Dual Nom. Acc. idg. *nosō (= aind. nāsā: Dual. fem.) > urg. *nosu > ags. nosu, wo nach kurzer Stammsilbe -u blieb. Osthoff, IF 20, 191 will

ein Plurale tantum nach der a-Dekl. wahrscheinlich machen, dessen lautgesetzliche Endung -a zusammentraf mit dem Nom. Pl. -a der u-Stämme. Aber ohne Frage liegt der Dual hier vor: eine Parallele bietet das Abg.: Nom. Sg. nosa stimmt zu ags. nosu, Gen. Sg. nosu zu Ags. nosa (Hirt, III, 65). Nicht zu vertreten ist Luicks Ansicht (S. 104), der von einem urg. *nusō ausgeht.

b) Der u-Umlaut veranlaßt u-Beugung.

ags. hearg m-Hain

urg. *harugaz: Es ist derselbe Fall wie aisl. hiǫrtr: das Eintreten eines u-Umlautes ließ einen u-Stamm vermuten, der aber tatsächlich nicht vorliegt. Urg. ist anzusetzen *harugaz nach Ausweis der andern germ. Sprachen: aisl. hǫrgr, ahd. harug und auch ags. tritt zuweilen a-Beugung auf: Nom. Pl. heargas steht neben dem u-Kasus hearga.

ags. aeppel m-Apfel

urg. *aplas: Der urgerm. a-Stamm *aplaz flektiert ags. in denselben Kasus nach der u-Dekl. wie hearg: im Nom. Acc. Pl. Es ist möglich, daß hier dieselben Gründe Anschluß an die u-Stämme bestimmten. Es ist bemerkenswert, daß die a-Kasus nur den Wurzelvokal a bieten: appla, die u-Kasus aber ae: aepplas. Das läßt darauf schließen, daß die Gestalt des Wurzelvokals in einem Zusammenhang steht mit der Beugung. Nun setzt der Wurzelvokal ae im Ags. lautgesetzlich a fort, während a im Nom. Pl. appla erhalten blieb durch ein folgendes u: vgl. ags. apuldre = Apfelbaum. Es ist wahrscheinlich, daß ein Svarabhaktivokal u eingetreten ist, ähnlich wie ahd. aphul, das dieses a intakt hielt: *appul, zu dem ein Nom. Pl. *appula > appla mit u-Beugung gebildet wurde, weil diese Lautentwicklung dem Stamm das Gepräge eines u-Stammes gab. So ist vermutlich das Nebeneinander von ags. Nom. Pl. aepplas und appla aus der Verschiedenheit des Svarabhaktivokals zu erklären: Nom. Pl. *aplōz > *aplaz > 1. ags. *aeppelas > aepplas, 2. ags. *appulas > *appula (Einführung in die u-Dekl.) > appla.

ags. séað m-Brunnen

urg. *sauþaz: Es ist nicht ganz klar, weshalb hier vereinzelt u-Kasus begegnen. Vielleicht galt der Diphthong ea < ǣa < ǣo < ǣu < au als Brechungsprodukt und Zeichen eines u-Stammes.

c) Einwirkung eines bedeutungsverwandten Wortes.

ags. sumor m-Sommer

urg. *sumōr n: Ags. sumor masc. ist ursprünglich ein Ntr. auf -ōr; seine gewöhnliche Flexion ist ags. erwartungsgemäß die der a-Dekl. Aber zuweilen begegnen auch Kasus nach

der u-Klasse, so ein Dat-Sg. sumera. Schmidt, Pl. Bild S. 207 hat erkannt, daß hier analogische Beeinflussung von dem bedeutungsverwandten winter, das ags. mitunter nach den u-Stämmen flektiert (S. 50) eingetreten ist. So findet sich oft in stehenden Ausdrücken on wintra neben on sumera.

d) Eintritt in die u-Klasse infolge tilljemning.

ahd. hugu m-Gedanke

urg. *hugiz: Das Ahd. läßt als einzige germ. Sprache den u-Stamm erkennen, während das übrige Westgerm. übereinstimmend den i-Stamm zeigt: ags. hyge, afr. hei, as. hugi; wahrscheinlich auch got. hugs. Dagegen treffen wir in den an. Sprachen nur den a-Stamm an: aisl. hugr, aschw. hugher, adän. hugh (v. Unwerth, Btr. 36, 14). Deshalb müssen wir ahd. hugu für eine Sonderentwicklung halten, die nun zu erklären ist. Die ahd. Denkmäler schwanken zwischen u- und i-Flexion:

1. i-Beugung: Nom. Sg. huki (Pa), huge (Himmel u. Hölle), Acc. huge (Bamb. Beichte),
2. u-Beugung: Nom. Sg. hugu (O), huku (Ker), Dat. hugiu (Freis. Pat.), Acc. hugu (O).

Den Grund des Uebertritts sehe ich in der tilljemning des u, einer Erscheinung, die wir ahd. vor allem bei der Uebersiedlung gewisser u-Stämme in die i-Dekl. beobachten konnten. Unwahrscheinlich ist mir Schröders Ansicht (ZfdA 60, 285), der von einem u-Stamm ausgeht und den i-Stamm huki (Pa) in die „Zeit des Schwankens" verlegt.

Adjektiva.

Die adj. u-Dekl. ist im Germ. früher verfallen als die subst. Das hat besonders seinen Grund in der eigentümlichen Flexionsweise des u-Adj. Weiterhin spielen eine Rolle für den Untergang des u-Adj. die germ. Auslautgesetze und dann speziell einzelsprachliche Entwicklungen. So ist in allen germ. Sprachen mit Ausnahme des Got., das noch einige u-Kasus kennt, Klassenwechsel eingetreten. Selten veranlassen den Untergang syntaktische Verhältnisse wie Erstarrung eines Adj. zum Adv. Von einer Produktivität der germ. u-Adj. in ähnlicher Weise wie beim u-Sbst. kann nicht die Rede sein. Wir betrachten hier die Entwicklung der ursprünglichen u-Adj. im Germ. und suchen den Eintritt in andere Flexionsklassen zu motivieren.

A. Verlust des idg. bzw. urg. u-Stammes.

I. Durch Klassenwechsel.

1. Zur a-Dekl.

a) Langsilbige u-Stämme.

aisl. harþr -hart

idg. *kartús, urg. *harduz: Die germ. Auslautsgesetze veranlassen Abfall des u nach langer Silbe. Dadurch wird die Umbildung zum a-Stamm hervorgerufen. Got. hardus ist von diesem Gesetz noch nicht betroffen worden, nord- und westgerm. ist es eingetreten. Daß die Apokope des u schon sehr früh erfolgte, beweist aisl. harþr, aschw. harþer, die nicht u-umgelautet sind > *hǫrþr. Ganz entsprechend verhalten sich die westg. Sprachen, die auch den a-Stamm kennen: ags. heard, afr. herd, as. hard, ahd. hart (häufiger herti). Kock, Univ. Lund 1914, 130ff. nimmt schon eine urn. a-Beugung an: *harþaR. Vielleicht erweist auch das finn. harras = erregt, das Kock hierherstellt, den frühzeitigen Eintritt des a-Stammes. Darauf deuten auch runische Belege: harþruþr (Gardby), harþa = sehr (Härened). Der idg. u-Stamm liegt vor in grch. κρατύς, lit. kartùs.

aisl. fastr — fest

urg. *fastuz: Der urg. u-Stamm ist nur mittelbar zu erkennen: durch das Nebeneinander von a- und i-Formen, welch letztere ihre i-Bildung aus dem Acc. Sg., der germ. vom Fem. ī-Motion entlehnte, entnommen haben. Auf solche umgebildete eigentliche u-Kasus weisen aschw. faester, ahd. festi, fasti mit i-Umlaut. Dagegen bieten aisl. fastr, ags. faest, afr. fest, as. fast den a-Stamm, der nach dem Verlust des Endungs -u aus dem urg. u-Stamm entstand.

aisl. kwirr — ruhig

urg. *kᵫerruz: Der langsilbige urg. u-Stamm, vertreten durch got. qairrus, ist an. a-Stamm: aisl. kwirr, kyrr, aschw. kvarr, kvaerr; letztere Form ist entstanden aus dem urg. u-Kasus Acc. Sg. *kᵫerrīana.

aisl. swárr — schwer

urg. *sᵫēruz: Auch hier ist es wahrscheinlich, daß zugrunde liegt ein urg. u-Stamm: *sᵫēruz. Denn mnorw. svaer, ahd. swâri lassen die mit ī erweiterte Bildung des germ. u-Adj. erkennen, während aisl. swárr, ags. swǣr, afr. swêr, as. swêr zurückgehen auf einen urg. Nom. Sg. *sᵫēruz, dessen u fallen mußte. Vermutlich gehört auch hierher lit. swarùs = schwer.

aisl. meyrr — mürbe

urg. *mauruz: Aisl. meyrr hat i-Umlaut erfahren durch die Wirkung der ī-Motion (au > ey), dagegen zeigt mnorw. maur

offenbar die Fortsetzung eines urg. *mauruz. Ich halte auch eine andere Lösung für möglich, die sich aus dem Grch. und und Westg. ergibt: grch. μαῦρος konnte urg. als marū- erscheinen mit Metathese des u, ein Fall, der in den idg. Sprachen nicht selten ist (vgl. Hirt I, 315: grch. ταῦρος: air. tarw < *tarū, grch. νεῦρον: lat. nervum). Ein solches urg. *maruz scheinen fortzusetzen ahd. marawi, ags. mearu; dann wäre es nicht unmöglich, daß die nordgerm. Stämme aisl. meyrr, mnorw. maur zurückgehen auf einen ursprünglichen a-Stamm, der lautlich stimmt zu grch. μαῦρος.

aisl. geldr — unfruchtbar

urg. *galduz: Aschw. galder, ahd. galt, mnd. galt können Reflexe eines urg: u-Stammes *galduz darstellen, während aisl. geldr, mnd. gelte mit i-Umlaut entwickelt wurden aus dem u-Acc. Sg. *galdīana.

ags. stearc — stark

urg. *starkuz: Die westgerm. Sprachen bieten übereinstimmend den unumgelauteten a-Stamm: ags. stearc, afr. sterk, as. stark, mnd. stark, ahd. starc, die nordgerm. Sprachen kennen beide Bildungen: sowohl den a-Stamm, als auch den i-umgelauteten ja-Stamm: aisl. starkr — sterkr, aschw. starker — staerker. Daraus ergibt sich die Ansetzung eines urg. u-Stammes *starkuz. Aschw. scheint der Uebergang zum a-Stamm früher eingetreten zu sein, als aisl., da dort fast nur die umlautslose Form starker auftritt. Häufiger ist der ja-Stamm mit i-Umlaut im Aisl. und auch Adän. (Kock, Univ. Lund 1914, 132).

b) u-Adj. mit labialem Wurzelvokal flektieren aisl. als reine a-Stämme.

aisl. þunnr — dünn

idg. *tanús, urg. *þunnuz: Ganz analog wie aisl. solche u-Subst., die infolge eines labialen Wurzelvokals einen labialen u-Umlaut nicht eintreten lassen konnten und sich dann der a-Dekl. anschlossen, flektieren auch ursprüngliche u-Adj. mit dem Wurzelvokal u als reine a-Stämme. So steht dem idg. u-Stamm, vertreten durch aind. tanús, grch. τανύς, abg. тънъкъ (lat. tenuis), der aisl. a-Stamm þunnr gegenüber. Ebenso verhält es sich mit dem aschw. a-Stamm þunder, der indeß den i-Stamm þynder nach dem urg. Acc. Sg. *þunnīana neben sich hat. Westgerm. hat sich diese Bildung allein durchgesetzt.

aisl. þurr — dürr

idg. *tṛsús, urg. *þurzuz: Aisl. þurr hat aus demselben Grunde Uebertritt in die a-Klasse vollzogen: aind. tṛsús, got. þaursus nach der u-Dekl. entspricht aisl. þurr nach der a-Dekl. Das aschw. þorr neben dem i umgelauteten þørr zeigen Brechung des urg. u > o vor a: also muß hier schon frühzeitig a-Beugung

eingetreten sein, was zusammentrifft mit anderen Erscheinungen, die auch die weitere Entwicklungsstufe des Aschw. erkennen lassen, als sie uns im Aisl. entgegentritt. Mschw. thyrr mit i-Umlaut hat keine Brechung erfahren, ebensowenig wie aisl. þurr (Kock, Univ. Lund 1914, 132). Das Westgerm. geht mit dem Mschw. zusammen.

aisl. þungr — schwer

idg. *tanghu̯us, urg. *þungu̯uz: Die idg. u-Stämme grch. ταχύς, (Lewy, IF 32, 158), lit. tingùs, abg. tezъkъ leben germ. nicht weiter: aisl. ist der a-Stamm eingetreten; idg. *tanghu̯us > urg. *þungu̯uz > urn. *þunguR > aisl. þungr, aschw. þunger. Da der urg. labiale Wurzelvokal u einen u-Umlaut nicht zuließ, ergab sich Einreihung in die a-Stämme. Westgerm. finden sich keine Reflexe.

2. Zur wa-Dekl.

a) Die idg. bzw. urg. auf labiovelaren Guttural ausgehenden u-Adj. werden wa-Stämme.

aisl. ǫngr — eng

idg. *anghu̯us, urg. *angu̯uz: Aisl. ǫngr geht zurück auf idg. *anghu̯us, also auf ein u-Adj. mit labiovelarem Guttural, was aind. amhús, grch. *ἄχυς zu ἀχεύω, arm. anjuk, abg. azъkъ, air. cum-ung bestätigen, besonders auch got. aggwus.

Der an. wa-Stamm stellte sich aus folgenden Gründen ein: Nom. Sg. urg. *angu̯uz (vgl. got. aggwus) > urn. *anguR > aisl. ǫngr, also lautlich entsprechend got. aggwus. Acc. Sg. urg. *angu̯-īana (vgl. got. aggwjan) > *angwiana > aisl. øngwan: damit ist der wa-Stamm erreicht; das inlautende i fiel, nachdem es den Wurzelvokal ǫ, schon u-umgelautet < a, zu ø umgelautet hatte. Es ist so zweifacher Umlaut bewirkt worden, was wir aisl. oft antreffen können. Nun beeinflussen sich Nom. Sg. aisl. ǫngr und Acc. Sing. øngwan: die Folge ist, daß im Nom. sich øngr eindrängt und im Acc. ǫngwan.

Das Vorhandensein einer idg. labiovelaren Gutturalreihe hat Hirt, BB 24, 230 erwiesen, allerdings dort nur für anlautende Konsonanten.

aisl. þrǫngr — eng

idg. *tranghu̯us, urg. *þrangu̯uz: Ebenso beurteile ich den aisl. wa-Stamm þrǫngr, den ich zurückführe auf ein idg. u-Adj. mit labiovelarem Guttural -ghu̯: vgl. lit. trankús = holperig.

Nom. Sg. urg. *þrangu̯uz (got. *þraggwus) mußte ein aisl. þrǫngr ergeben, während der u-Nachschlag im Acc. Sg. den wa-Stamm entstehen ließ: urg. *þrangu̯īana > *þrøngwan. Nach dem Acc. Sg. bildet sich dann ein Nom. þrøngr und umgekehrt. Aschw. gilt der reine a-Stamm einzelsprachlicher Entwicklung

zufolge: denn da hier w in der Verbindung -ngwi und -nkwi fällt (Pipping, Z. Lehre v. w-Verl. i. den an. Spr., Xenia Lideniana, S. 149 ff.), konnte sich nicht wie im Aisl. ein wa-Stamm entwickeln: Acc. Sg. *þrangu̯ĩana > *þrangĩana > þraengen: so entsteht ein a-Stamm þraenger, der häufiger durch die umlautslose Form þranger ersetzt wird.

b) Die Gruppe -u̯u̯, -ku̯ bewirkt wa-Flexion.

aisl. hnǫggr — knapp

urg. *hnau̯u̯uz: Urg. u̯u̯ mußte nordgerm. > ggu̯ werden; so trat der wa-Stamm ein: Acc. Sg. *hnau̯u̯ĩana > *hnaggu̯ĩana > aisl. hnøggvan. Der Nom. Sg. hnǫggr leitet sich zurück auf den urg. Nom. *hnau̯u̯uz über *hnaggu̯uR > *hnagguR > hnǫggr. Auch hier beeinflussen sich hnøggvan und hnǫggr. Hierher gehört noch mnorw nogg, aschw.-dial. snogg.

Das Westgerm. mußte die Gruppe u̯u̯ > w entwickeln, sodaß sich auch dort der wa-Stamm einstellte: ags. hnéaw, mnd. nouwe.

aisl. glǫggr — genau

urg. *glau̯u̯uz: Got. *glaggwus zu glaggwuba deutet auf den urg. u-Stamm *glau̯u̯uz, der auch in aisl. glǫggr zu erkennen ist. Häufiger ist aisl. gløggr, analogisch gebildet zu dem Acc. Sg. gløggvan < urg. *glau̯u̯ĩana. Aschw. gilt wieder der reine a-Stamm: glaegger, weil w inlautend synkopiert wurde. Erweitert erscheint der u-Stamm in aschw. gluggutter = scharfsehend. Ags. gléaw, as. glau, ahd. glau flektieren ebenfalls als wa-Stämme.

aisl. þykkr — dick

urg. *þeku̯uz: Die Gruppe -ku̯ veranlaßte Beugung als wa-Stamm. Im Nom. Sg. ist zu erwarten aisl. þiǫkkr < *þeku̯uz, das auch neben þykkr, einer Analogieerscheiung nach dem Acc. Sg. þykkvan < *þeku̯ĩana, begegnet. Air. tiug garantiert den idg. u-Stamm. Das Westgerm. zeigt immer den ja-Stamm.

aisl. kliǫkkr — weichlich

idg. *glengu̯us, urg. *klenku̯uz: Lit. glẽžnus, das zurückgeht auf idg. *glengu̯us, ist identisch mit dem aisl. wa-Stamm kliǫkkr, kløkkr. Westgerm. treffen wir einen Reflex nur in nnd. klinker an.

c) Die Liquida veranlaßt den wa-Stamm.

aisl. gǫrr — fertig

urg. *garuz: In derselben Weise wie sich germ. u-Subst. durch Einwirkung einer Liquida zu wa-Stämmen entwickeln können, bilden sich auch einstige u-Adj. zu wa-Adj. um. Aisl. gǫrr geht aus von einem urg. Nom. Sg. *garuz: vgl. run karuR

(Rök), ebenso der aschw. a-Stamm gør. Westgerm. erfolgte ebenfalls Uebertritt zur wa-Dekl.: ags. gearo, as. garo, ahd. garo.

3. Zur ja- oder i-Dekl. infolge der ī-movierten Bildung.

In den meisten Fällen, besonders westgerm., ist ja- oder i-Beugung eingetreten. Sie nimmt ihren Ausgang von der ī-movierten Bildung, die ursprünglich nur dem Fem. zukommt, urg. aber auch schon auf Masc. und Ntr. übergreift im Bunde mit der Anfügung pronominaler Endungen und dann in stärkstem Maße Anteil nimmt am Verfall der adj. u-Dekl.

got. sutis – süß

idg. *sṷādus, urg. *sṷōtuz: Die früheste Erscheinung dieser Art ist der got. i-Stamm sutis: es ist got. der einzige Fall, daß ein idg. oder urg. u-Adj. nicht in der u-Dekl. verbleibt. Ich führe das zurück auf die Gestalt des Wurzelvokales: idg. gilt Hochstufe: aind. svādus, grch. ἡδύς, lat. suāvis, gall. Svadu-rix, auch nordgerm. und westgerm., dagegen aber got. Tiefstufe: sutis. Es ist deshalb möglich, daß in got. sutis ein ursprünglicher i-Stamm vorliegt, oder aber auch, daß die Tiefstufe, die, wie wir oft beobachten konnten, vor allem i-Stämmen eigentümlich ist, den Uebertritt in die i-Dekl. bedingte: vgl. got. unsuti Ntr. = Aufruhr. Aisl. sætr läßt den früheren u-Stamm erkennen: sætr hat seinen i-Umlaut analogisch übernommen vom Acc. Sg. *sṷōtīana. Aschw. Sóte, adän. Sóti haben den unumgelauteten Wurzelvokal erhalten; dagegen stellt sich run. Nom. Sg. suti (Römminse) zu got. sutis, mit dem es sowohl die tiefstufige Gestalt des Wurzelvokals als auch den i-Charakter gemein hat. Das Westgerm. hat ebenfalls aus dem Acc. Sg. *sṷōtīana den ja-Stamm entwickelt: ags. swéte, afr. swête, as. swêti, ahd. suozi. Lət. suāvis < *suād-vis hat dieselbe Umgestaltung erfahren.

ahd. herti – hart

idg. *kartús, urg. *harduz: Ahd. ist das i-umgelautete herti aus Acc. Sg. *hardīana häufiger belegt als das umlautslose hart nach den reinen a-Stämmen, das zusammengeht mit aisl. harþr, aschw. hardher ags. heard, afr. herd, as. hard.

Weiterhin gehören hierher die idg. u-Stämme: ags. enge, ahd. engi, as. engi = eng; ags. þyrre, ahd. durri = dürr; ags. þynne, ahd. dunni, as. thunni = dünn.

aisl. sterkr – stark

urg. *starkuz: Aisl. bietet das umlautlose starkr und das i-umgelautete sterkr, ebenfalls aschw. starker und staerker, während das Westgerm. nur die Form ohne i-Umlaut zeigt (S. 57).

aisl. høgr – bequem

urg. *hōguz: Der urg. u-Stamm wird wahrscheinlich aus dem Nebeneinander von aisl. høgr und hóg-, ebenso von aschw. hogher und høgher. Westgerm. finden wir keine Entsprechung.

mhd. kürre – sanftmütig

urg. *kuerruz: Die ī-Motion ist durchgeführt und hat den ja-Stamm veranlaßt im Mhd.: kürre, auch mnd. querre steht gegenüber dem got. u-Stamm qairrus, dem an. a-Stamm aisl. kwirr, aschw. kvarr. Goethe kennt das Adj. kirre, also auch einen ja-Stamm.

mhd. türre – kühn

urg. *turzuz: Der mhd. ja-Stamm türre ist ausgegangen von dem urg. u-Stamm *turzuz, der eine Parallele in grch. θρασύς findet. Sonstige Reflexe dieses Stammes begegnen nicht. Den idg. u-Stamm erweisen noch abg. drъzъkъ, lit. drąsùs (S. 76). Das Ahd. scheint die ī-movierten Bildungen bevorzugt zu haben: ursprüngliche u-Stämme, die in anderen Sprachen als a-Stämme auftreten, sind ahd. ja-Stämme, so:

ahd. festi = fest gegenüber aisl. fastr, ags. faest, afr. fest, as. fast.
Ahd. swâri = schwer gegenüber aisl. swârr, ags. swǣr, as. swâr, afr. swêr.

Ferner sind noch folgende urg. u-Stämme, die ja-Stämme wurden, hier aufzuführen:

ags. þicce, afr. thikke, as. thikki, ahd. dicchi = dick, zu aisl. þiokkr; ags. hnesce = nackt, zu got. *hnasqus (Uebersetzg. v. grch. μαλακός); ags. egle = beschwerlich, zu got. aglus; ags. tylge (Komp. tylg), as. tulgo (Adv.) = fest, zu got. tulgus.

II. Das u-Adj. erstarrt zum Adverb.

got. filu – viel

idg. *pelus, urg. *felu: Der idg. u-Stamm tritt germ. nur in einer bestimmten Form auf: in dem endungslosen Kasus indefinitus, der adverbielle Bedeutung gewinnt. Im Got. ist in einem Fall schon die Ausbildung subst. Bedeutung zu erkennen (Joh. 12, 9). Mhd. ist vil sowohl Subst. als auch Adverb. Frühnhd. entsteht erst das Adj. Lebendige u-Flexion kennt keine altgerm. Sprache mehr. So mußte der ursprüngliche u-Stamm germ. untergehen. Got. erscheint zwar noch ein Gen. Sg. filaus, der aber ebenfalls zum Adv. erstarrt ist, ähnlich wie z. B. got. sabbataus, und für die u-Dekl. keine Bedeutung mehr hat. Das Nordgerm. – aisl. fjǫl – ist nur als 1. Kompositionsglied bezeugt – und das Westgerm. – ags. fela, afr. felo, as. filu, ahd. filu, -o- bieten nur den Kasus indefinitus. Gegenüber aind. purú, grch. πολύς erscheint der Vokal in got. filu auffallend (Mahlow, z. Flex. d. vent-Stämme, KZ, 58, S. 49)

aisl. miǫk – groß

urg. *meku: Einen ganz analogen Fall sehe ich in aisl. miǫk. Im Idg. besitzt das Adj. noch volle Flexion, germ. aber

existiert nur der Kasus indefinitus eines ursprünglichen u-Stammes als Adv., eine Bildung, wie auch grch. μεγα-κήτης, Μεγα-κλῆς sie zeigt. Aisl. miǫk, aschw. miok gehen zurück auf urg. *meku, das auch run. in miuk (Täng) vorliegt. Auf eine anderc Möglichkeit weist Pedersen, la cinqu. décl. lat. S. 47 hin, der von einem urg. *megā ausgeht, einem ursprünglichen Ntr. = grch. μέγα, as. máhi, das dem Masc. sein langes ā entlehnt hat.

ahd. sîd – später

urg. *sīþuz: Urg. *sīþuz ist denselben Entwicklungsweg gegangen wie idg. *pelus: es wurde zum Adv., das durch die endungslose Gestalt des Stammes, durch den Kasus indefinitus, charakterisiert wurde. So entsteht ein *sīþu, das aber sein Endungs-u nach der langen Silbe verlieren muß: ags. as. siđ. Ahd. erscheint sîd als Komp., zu dem sich ein sek. Komp. sîdor (Will.) bildet. Möglich ist auch, daß ags. siđ dem got. adverbiellen Komp. seiþs entspricht, und daß ags. sid Adj. = spät zurückgeht auf den urg. u-Stamm *sīþuz = got. seiþus.

B. Neugewinnung yon adj. u-Stämmen im Germ.

I. In Bahuvrihi-Bildungen.

got. twalibwintrus – zwölfjährig

Wir können nicht eigentlich von einer Neugewinnung eines u-Stammes sprechen; denn bei dieser Bahuvrihi-Bildung ist ein u-Stamm als zweites Glied an ein Zahlwort angetreten, sodaß notwendigerweise u-Beugung erfolgen mußte. Ags. twelfwintre nach der ja-Klasse verrät auch seine Herkunft aus einem ursprünglichen u-Stamm: aus dem Acc. Sg. setzte sich ī-Motion durch. Afr. twelfwintrad hat eine Erweiterung erfahren.

got. laushandus – mit leeren Händen

An das Adv. laus ist im Got. der u-Stamm handus angefügt worden, sodaß ein adj. u-Stamm entstehen mußte. Das übrige Germ. kennt das Wort nicht.

II. wa-Stämme werden scheinbare u-Stämme.

ags. cwucu – lebendig

idg. *gu̯iu̯os, urg. *ku̯iku̯az: Man hat in ags. cwucu ein u-Adj. annehmen wollen. Das ist aber abzulehnen. Denn eindeutig geht aus den idg. und auch aus den germ. Sprachen der wa-Stamm hervor: Aind. jivás, lat. vivus (ein u-Stamm hätte hier zum i-Stamm werden müssen), abg. zivu, lit. gīvas, ebenfalls got. qius, aisl. kwikr. Es ist ags. also eine Sonderentwicklung eingetreten, die wir aber auch zurückführen können auf die ursprünglichen Verhältnisse:

Nom. Sg. urg. *kuikuaz > *kwikuz (Synkope des a wie bei got. skadus < *skaduaz, Vokalisierung des w > u) > ags. cwicu, cwucu. Auch im Acc. Sg. vollzieht sich eine Annäherung an den u-Kasus: urg. *kuikuana > *kwikuna (Synkope des a) > ags. cwucune. So ist ags. cwucu nicht u-Stamm, sondern ein ursprünglicher wa-Stamm.

ags. wlacu – lau

urg. *wlakuaz: Derselbe Vorgang ist mir wahrscheinlich bei ags. wlacu. Freilich sagen die übrigen germ. Sprachen nichts aus: nur mengl. wlach, mnd. wlak setzen das Adj. fort. Ags. wlacu ist vermutlich also wie cwucu entstanden aus urg. wa-Stamm *wlakuaz.

Damit zeigt das Ags. denselben Stand der Entwicklung der u-Dekl. wie die übrigen westgerm. Sprachen und das Nordg.: eine u-Dekl. des Subst. besteht noch, aber die des Adj. ist ganz untergegangen.

IV. Die u-Dekl. der germ. Einzelsprachen.

Kennzeichen germ. u-Flexion.

Wir beobachten nun zum Schluß die Entwicklung der u-Dekl. und ihres Kasussystems in den altgermanischen Einzelsprachen. Der Charakter des u-Stammes kann in Erscheinung treten auf verschiedene Weise: 1. am natürlichsten und naheliegendsten ist das Erkennen des u-Stammes aus der Beugung, 2. deutlich kann der u-Stamm auch sein in der Kompositionsfuge, wenn ein früherer u-Stamm als erstes Kompositionsglied sich zeigt und den Fugenvokal u bietet; das ist westgerm. von Wichtigkeit, 3. eine dritte Möglichkeit erwächst uns aus der Lautgestalt des Wurzelvokals, der u-Umlaut erfahren kann: das gilt für das Nordgerm., wo palatale Vokale durch folgendes u labialisiert werden.

Ostgermanisch.

Das Ostgerm. wird vertreten durch das Got. Da in ihm uns die älteste germ. Sprache entgegentritt, ist noch nahe Beziehung zu urgerm. Verhältnissen zu erwarten, was bei der Untersuchung der got. u-Dekl. sich auch bestätigt. Das Kasussystem der u-Subst. ist, wenigstens in vorwulfilanischer Zeit, von Ausgleichserscheinungen kaum betroffen worden. Wesentlich ist die Entwicklung der im Ablautsverhältnis zueinander stehenden Endungsdiphthonge. Die Tiefstufe u ist intakt geblieben, dagegen zeigen die beiden Hochstufen eine Entwicklung: auslautendes urgerm. -eu fällt mit der ursprünglich schleiftonigen Hochstufe urgerm. -au in -au im Got. zusammen: Gen. Dat. Sg. Inlautendes -eu wird > iu, das als *i* oder *iu* erscheinen kann: Nom Pl.

sunjus < *suneu̯-ez, Gen. Pl. suniwē < *suneu̯ —. Ungeklärt ist noch bis heute die eigentümliche Endung -ē des Gen. Pl. im Got., die weder zu dem idg. -ōm noch zu den urgerm. -ō, auf das die übrigen germ. Sprachen zurückgehen, stimmt. Man hat die verschiedensten Lösungsversuche angestrebt, ohne zu einem sicheren Resultat zu kommen: Bremer, Beitr. 11, 37, van Helten, Beitr. 17, 570 bieten Unwahrscheinliches, vgl. auch Wilmanns, III, 2, 273. Brugmann, IF 33, 273 verweist auf balt.-slaw. Verhältnisse, um von der Möglichkeit einer ursprünglichen Adj.-Bildung -eiaz > -ē zu überzeugen. Aber wir können mit Streitberg, Urgerm. Gramm. S. 232 nicht mehr sagen, als daß hier eine speziell got. Entwicklung vorliegen muß. Möglicherweise ist -ē in der u-Dekl. erst sek. aus andern Klassen übertragen worden. Der Voc. Sg. zeigt im Got. zweifache Bildungsweise: 1. endungslose Tiefstufe: sunu, 2. Hochstufe: sunau < urgerm. *suneu, wie sie besonders in den ostidg. Sprachen häufig ist: aind. sūnō, abg. synu, lit. sūnaũ. Das Ntr. der got. u-Dekl. ist stark zurückgedrängt worden: wahrscheinlich ist das Ntr. nur anzunehmen bei dem kurzsilbigen Stamm fihu und dem nur einmal als Glosse bezeugten qairu. Der Pl. ist aus den oben genannten Gründen untergegangen.

Auch das Kasussystem der adj. u-Flexion zeigt in einigen Punkten im Got. eine weitere Verfallstufe als das Urg.: nun sind auch schon an Kasus nominaler Bildung sek. Formen mit ī-Motion angetreten, so an den Acc. Pl. Masc. hardjans und den Nom. Sg. Ntr. hardjata neben hardu: an den ersteren offenbar infolge analogischer Durchführung der ī-movierten Bildung durch den ganzen Plural, an den letzteren wohl deswegen, weil das Ntr. durch den Untergang der ursprünglichen Pl. Beugung besonders leicht Neuerungen ausgesetzt war. So herrscht beim got. u-Adj. Mischflexion, die das ursprüngliche Kasussystem zu sprengen beginnt.

Trotzdem ist die got. u-Dekl. noch lebenskräftig: das beweisen die vielen Neubildungen, die got. u-Flexion annehmen. Hierher gehören 1. zahlreiche Abstr.-Bildungen auf tu oder deren Erweiterungen auf ōdu, ōþu und assu. 2. Die fremden Eigennamen auf grch. -ος, -ον und lat. -us, -um (auch die Ntr. auf grch. -ον, lat. -um werden got. masc. u-Stämme!) und Uebersetzungswörter. 3. Früher kons. Stämme, die zu u-Stämmen umgebildet wurden. Zu dieser günstigen Entwicklung der got. u-Dekl. trugen verschiedene Gründe bei: zunächst waren durch die geringe Wirksamkeit der germ. Auslautgesetze der u-Klasse Besonderheiten geblieben; dann bestanden Beziehungen zur bildungsverwandten i-Klasse, die die u-Dekl. in der Beugung stärkten, und schließlich boten sich innerhalb der u-Dekl. selbst Stützen in gewissen Kasus, deren lautliche Gestalt zusammentraf, so im Nom. Acc. Sg. sunus und sunu, im Gen. Dat. Sg. sunaus und sunau.

Aber dies gilt alles streng genommen nur für die vorwulfilanische Zeit. Dagegen setzen seit der Uebersetzungszeit, die fixiert wird durch die Einführung von Fremdwörtern, in immer stärkerem Maße Verfallserscheinungen ein. Wir beobachten nämlich, daß in den Kasus, die wegen ihrer eigentümlichen Bildung auffielen, im Nom. Pl. -jus, im Gen. Pl. -iwē, bei Uebersetzungswörtern, die got. zu u-Stämmen geworden waren, Analogiewirkungen von der i-Klasse ausgehen, indem ein neuer Pl. -eis und -ē sich einstellt. Es ist also die nahe Verwandtschaft mit der i-Dekl. der u-Dekl. zum Schicksal geworden. Zuerst scheint der Gen. Pl. -iwē verdrängt worden zu sein bzw. gar nicht gebraucht worden zu sein, etwas später der Nom. Pl. -jus, der sich bei einigen Fremdwörtern noch findet: aggiljus (Mark. 12, 25) und aggileis (Mark. 1, 13). Der Dat. Pl. schwankt bei dieser Kategorie zwischen u, i, und ja-Flexion. Auch im Sing. bieten Fremdwörter oft schwankende u-Flexion. Sie ist aber hier durch besondere Verhältnisse bedingt, ist also nicht eigentlich ein Verfallssymptom, so bei: Dat. Sg. Jakoba neben Jakobau, bei Jesus, Gen. Jesuis, bei Gen. Mattaþiaus neben Mattaþiwis u. a. Alle diese Einzelfälle zu erklären, würde zu weit führen. Gäbeler, ZfdPh 43, 97 ff hat an Hand der Uebersetzungswörter einen stufenweisen Verfall der got. u-Dekl. festgestellt. Weiterhin erfährt die got. u-Dekl. eine umgreifende Veränderung im Sg. durch den verwirrenden Wechsel von u und au. Den Anstoß mag gegeben haben der Voc. Sg. -u, -au, dessen zweifache Bildungsweise bewirkte, daß auch in den übrigen Kasus das Nebeneinander von u und au eintrat. Abzulehnen ist Kocks's Ansicht (Beitr. 21, 432), daß das au des Voc. Sg. < u aus phonetischen Gründen entstanden sei. Denn es zeigt sich got. auch der umgekehrte Weg der Entwicklung: u > au, je nachdem dem u eine Länge oder eine Kürze folgte: z. B. apaústulus, aber apaústauleis und viele andere Fälle. Löwe, Beitr. 46, 5 sieht mit Recht beide Voc. als altererbt an. Wahrscheinlich ist auch, was Löwe an dieser Stelle über den Wechsel von u und au im Sg. abgesehen vom Voc. sagt: es habe eine kreuzweise Beeinflussung der Kasus stattgefunden, nämlich: Nom. und Gen. stehen zum Dat. und Acc. wie Formen mit s zu solchen ohne s, anderseits aber Nom. und Acc. zu Gen. und Dat. wie Formen mit u zu solchen mit au. Wir erhalten also folgendes Bild:

Sg. Nom. -us, Gen. -aus,
Dat. -au, Acc. -u.

Dadurch ergab sich leicht eine Kasusunsicherheit und schließlich Kasusverwirrung. Die zeitliche Festlegung dieser Erscheinung läßt sich erschließen: der Wechsel von u und au tritt auf in solchen Stücken, die man aus anderen Gründen als nachwulfilanisch ansprechen kann: nach Kock vereinzelt in

Luk. 14–20; Mark., häufiger Luk. 1—10 und überhaupt im Cod. A., im Kalender ist er schließlich durchgehend vorhanden. Es ist also vor allem eine ostgot. Entwicklung (Wrede, Ulf. S. 349). Van Helten, IF 14, 60 führt diese Verfallserscheinung einzig auf den Voc. zurück, was wir ablehnen, weil der Voc. im allgemeinen von geringer Bedeutung in der Flexion ist. Wie die u-Dekl. sich im Spätgot. weitergestaltete, ist wegen der dürftigen Belege nicht auszumachen. Nur gewisse Richtlinien lassen sich ansetzen: so ist das Nom. -s abgefallen, sodaß wir *sunu anzunehmen hätten. Ostgot. treffen wir einen einzigen u-Stamm an in dem Dat. Sg. diakuna nach der a-Dekl. (Neapeler Urkunde). Die Urkunde von Arezzo überliefert den Stamm nur in der Abkürzung dkn. Weiter finden wir den urgerm. Stamm *haduz = Kampf wieder in dem zweiten Kompositionsglied -hat, das vermutlich auch a-Beugung angenommen hat. Günstiger war die Entwicklung der got. u-Dekl. im Vandilischen, das zuweilen das Nom. -s noch erhält: so in Eigennamen (Wrede, Sprache der Vandalen S. 110): Fridus. Die Gen.-Endung ist wahrscheinlich in Fridus neben Fridi belegt. Mehr läßt sich nicht über das Spätgot. sagen (vgl. noch Löwe, Beitr. 51, 143). Der endgültige Verfall ist wohl im Laufe des 6. Jahrh. im Spätgot. erreicht worden. Der Gesamtcharakter des Got., die konservative Erhaltung urgerm. Verhältnisse und günstige lautliche Entwicklung, bewahrt also die u-Dekl. bis zur wulfilanischen Uebersetzungszeit vor Verfallserscheinungen, die aber dann sich immer stärker ausbreiten.

Nordgermanisch.

Erleichtert wird die Betrachtung der an. Flexion durch das Eintreten des u-Umlautes und der u-Brechung, die den u-Stamm bei Umlautsfähigkeit erkennen lassen, anderseits aber auch wird die Feststellung ursprünglicher Dekl.-Verhältnisse erschwert durch die an. schon frühzeitigen und häufigen Erscheinungen der Mischflexionen. Von Vorteil ist es für uns, daß die unmittelbare Vorstufe der an. Einzelsprachen uns in runischen Belegen in großer Anzahl vorliegt.

Das Kasussystem der an. u-Subst. bietet gegenüber dem Urgerm. keine Neuerungen, nur ist durch spezielle lautgesetzliche Entwicklung das Flexionsbild oft verändert. Die Tiefstufe u ist in dieser Gestalt geblieben, nur im Nom. Sg. ist, nachdem gegebenenfalls u-Umlaut eingetreten war, u synkopiert worden: urn. *kattuR > aisl. kǫttr. Die Hochstufe eu hat sich über iu > i entwickelt: Dat. (Loc.) Sg. syni, Nom. Pl. synir, die Hochstufe au hat a ergeben: Gen. Sg. sunar < *sunauz. So ist die an. u-Dekl. die lautgesetzliche Fortsetzung der urgerm. Was sie aber besonders aus andern Klassen heraushebt, sind die Erscheinungen des Umlautes, des labialen durch u ausschließlich

auf a, des palatalen durch i vor allem auf labiale Vokale, und der u-Brechung, der Entstehung eines „parasitischen Vokales“ (Noreen, aisl. Gram. § 87) unter gewissen Bedingungen. Dadurch wird die Flexion, die im Kasussystem vereinfacht worden war, auf der anderen Seite wieder kompliziert durch den Wechsel der verschiedenen Umlautsformen — ein Moment, das später von großer Bedeutung für die an. u-Dekl. wird. In der Bildung der u-Dekl. weichen die beiden größten Einzelsprachen des An., das Aisl. und das Aschw., im Grunde nicht voneinander ab, nur erweist sich, wie wir sehen werden, das Aschw. als weiter fortgeschritten und revolutionärer als das Aisl. da die literarischen Zeugnisse des Aschw. auf einer weiteren Entwicklungsstufe stehen als die des Aisl. Eine adj. u-Dekl. existiert in den an. Sprachen nicht mehr. Die früheren u-Stämme haben sich der a-, ja- und wa-Klasse angeschlossen, lassen aber noch frühere u-Beugung am Lautstand des Wurzelvokals erkennen. Das Aschwed. hat diese Spuren mehr verwischt als das Aisl.

Die an. u-Dekl. besaß in ihrer frühesten Zeit noch Produktivität: das beweisen einige Lehnwörter, die u-Beugung annehmen, z. B. kǫttr < mlat. cattus, vǫttr < mlat. vantus, weiterhin auch die zahlreichen tu-Abstr.-Bildungen, oft mit der idg. Erweiterung durch ā > germ. ō > nord. a: -(n)aþr. Aber anderseits bereitet sich der Untergang der u-Dekl. schon vor: die u-Stämme umfassen nur Masc., ursprüngliche fem. und ntr. u-Stämme sind zur Aufgabe ihrer Flexion gezwungen. Sichtbarer ist dieser Verfall an den Veränderungen flexivischer und lautlicher Art innerhalb der an. u-Dekl., im wesentlichen den Tendenzen nach Vereinfachung des komplizierten Kasussystems nachgebend. So ist aisl. neben dem älteren Dat. Sg. vendi schon früh vǫnd = Acc. Sg. eingetreten, nach dem Vorbild der ja-, ia- und besonders der i-Stämme. Dasselbe treffen wir aschw. an. Größer sind die Analogiewirkungen auf die u-Klasse, die von anderen Klassen ausgehen. Der Grund dieser Beeinflussung liegt in dem Kasuszusammenfall, der sich lautgesetzlich ergab: so bestehen Berührungen mit der a- und i-Klasse. Charakteristisch ist für den u-Stamm abgesehen von dem evtl. u-Umlaut der Acc. Pl. -u < urgerm. -unz. Es ist natürlich, daß dieser isolierte Kasus besonders Ausgleichungen ausgesetzt ist. Die a-Klasse, die im Sg. außer im Gen. mit der u-Klasse in den Endungen zusammentrifft, hat das Bestreben, auch diesen Kasus auszugleichen, indem sie u-Stämmen ihre Gen.-Endung -s aufdrängt: so häufig bei vǫrþr, liþr, þróþr. Mnorw. tritt sogar doppelte Beugung auf: sonar-s (Noreen, Aisl. Gr. § 395, 2). Der Pl. der u-Stämme wird umgeformt durch Einfluß der i-Dekl., die außer im Acc. Pl. mit der u-Dekl. gleichlautet; die Folge ist die Einführung der Acc.-Endung -i, die aisl. schon früh, aschw. allein bezeugt ist.

Auch lautliche Uniformierungsbestrebungen beschleunigen

den Verfall der u-Dekl. Oft wird der bezeichnende u-Umlaut analogisch beseitigt, eine Erscheinung, die ganz besonders dem Aschw. eigentümlich ist, oder der i-Umlaut, der ursprünglich nur für den Dat. Sg., Nom. Pl. gilt, wird allgemein durchgeführt. Bei gebrochenen Formen ist häufig Durchführung eines Brechungsvokals durch die gesamte Flexion. So entsteht im Aisl. und Aschw. in der u-Dekl. eine Kasusverwirrung anstatt der angestrebten Vereinfachung des Flexionsbildes, da ein einheitliches Prinzip sich nicht durchsetzte. Die Folge ist die Mischflexion: bald flektiert ein u-Stamm als i- oder a-Stamm, bald ist seine ursprüngliche Beugung noch kenntlich am Umlaut seines Wurzelvokals.

Auf diesem Standpunkt der Entwicklung stehen auch die modernen nord. Dialekte. Das Nisl. zeigt abgesehen vom Nom. Sg., wo in den meisten Klassen ein Svarabhaktivokal u vor der Endung sich einstellte (Guđmundson, Isl. Gram. § 66), gleiche Gestalt der Kasus wie das Aisl. Sogar u-Umlaut ist im Nisl. noch vorhanden, z. B.: köttur < aisl. kǫttr. Der Gen. und Dat. Sg. zeigen wie im Aisl. so auch im Nisl. zweifache Bildung: Gen. -ar neben -s, Dat. -i neben —. In dieser Beugung sind nisl. ursprüngliche u- und i-Stämme vereinigt, was ja schon im Verlaufe des Aisl. eingetreten war.

Dasselbe gilt auch für das Nschw., wo nur der Nom. Pl. Unterscheidungsmerkmale der einzelnen Klassen bildet. Er lautet für die früheren u- und i-Stämme -er gegenüber sonstigem -ar. So zeigen im wesentlichen die beiden an. Sprachen den gleichen Grundzug der Entwicklung, nur der Grad dieser Entwicklung ist ein verschiedener: das Aschw. geht dem Aisl. im Verfall voraus.

Westgermanisch.

1. Die anglofriesische Gruppe.

Die anglofriesische Gruppe des Westgerm., das Ags. und das Afr., zeigt sich in der Weiterbildung der u-Dekl. konservativer als die deutsche. Das Kasussystem der u-Stämme ist intakt geblieben, soweit nicht die westgerm. Auslautsgesetze Veränderungen bedingten. Die Tiefstufe u ist erhalten, die Hochstufe eu entwickelt sich > -a, ebenso die Hochstufe au. Das ist fast immer bestritten worden; man sah in dem Dat. Sg. und Nom. Pl. eine andere Herkunft. So versucht van Helten, Beitr. 28, 538, Beitr. 36, 462 die Erschließung eines Dat. Sg. -eu̯i > -iu̯i (an. -iu, ahd. -iu), der ags. ersetzt worden sei durch die vom Gen. Sg. auf a entlehnte Endung -a. Reste der ursprünglichen Endung -eu̯i sieht er in Fällen wie angl. sunae, -e, dure, honde; wests. nose, dure. Für den Nom. Pl. ist van Helten sogar gezwungen, einen Nom. Pl. urgerm. *sunau̯iz < idg. *sunoues, also mit schleiftoniger Hochstufe, anzusetzen, um anglofr. -a zu

erklären (Beitr. 16, 314, Beitr. 20, 515). Streitberg, Urgerm. Gram. § 177 hält diesen Kasus noch für ungedeutet. Heltens These leuchtet mir nicht ein, daß 1. der Dat. Sg. seine Endung vom Gen. Sg .entlehnt habe, während der Dat. Sg. der i-Stämme -ei einen Dat. eu bei der u-Klasse erwarten läßt; daß 2. der Nom. Pl. zurückzuführen sei auf urgerm. -auez, weil ein-o͡ues weder in der idg. noch in den germ. Sprachen irgendeine Parallele findet. Ich halte in dem anglofr. Dat. Sg. -a wie in dem Nom. Pl. -a die ursprüngliche Hochstufe eu für wahrscheinlich, wie sie alle übrigen germ. Sprachen übereinstimmend bieten, indem ich annehme, daß anglofr. ebenso wie im Got. urgerm. au und eu in gleicher Weise weiterentwickelt wurden, nämlich anglofr. > -a wie got. > -au. Die beiden Hochstufen eu und o͡u haben sich also anglofr. und got. phonetisch genähert. Auf ähnliche Erklärungen weisen hin: Walde, Germ. Ausl. S. 57, 78ff., Kaluza, Hist. Gram. d. Engl. § 114.

Die adj. u-Flexion ist westgerm. untergegangen infolge der Durchführung ī-movierter Fem.-Formen im Bunde mit pronominalen Kasusendungen. Auch in den vermeintlichen ags. u-Stämmen cwucu, wlacu, liegt nicht u-Beugung vor; sie erweisen sich, wie bei der Untersuchung der Herkunft der ags. u-Stämme gezeigt worden ist (S. 62), als eigentliche wa-Stämme, die das Aussehen von u-Stämmen gewonnen hatten. Wir sehen also in ihnen nicht eine hohe Altertümlichkeit, sondern ein Produkt einzelsprachlicher Lautentwicklung. Alle eigentlichen idg. und urgerm. u-Adj. sind ags. wie afr. in andere Klassen übergetreten.

Die ags. u-Dekl. der Subst. ist noch lebendig: auch sek. entwickelte u-Stämme des Germ. gelten hier noch, so z. B. hond. Ags. bilden sich sogar neue u-Stämme heraus, auf Grund von Kasusverwechslungen, so die eigentlichen Duale nosu, duru. Oft erweckt unter andern Bedingungen entstandener u-Umlaut den Anschein eines u-Stammes, z. B. hearg (S. 54). Es ist also in der ags. u-Dekl. Produktivität vorhanden im Gegensatz zu den übrigen westgerm. Sprachen. Aber diese Neugewinnungen können den Verfall der u-Dekl. nicht verhindern. Kasusverwirrungen greifen Platz. Zum Teil gehen solche Tendenzen aus von Ausgleichungen innerhalb der u-Dekl.: Nom. Sg. sunu erhält später oft die Endung -a des Gen. und Dat. und umgekehrt zeigt der Dat. Sg. die Endung -u, -o. Der Nom. Acc. Pl. -a wird zuweilen verdrängt von dem Nom. Acc. Sg. -u, -o. Häufiger sind Analogiewirkungen, die ihren Ausgang nehmen von dem Kasussystem anderer Dekl. Die größte Beeinflussung übt die a-Klasse aus: Gen. Sg. -es, Dat. Sg. -e (selten), Nom. Pl. -as. Die schwache Dekl., die im Nom. Sg. mit der u-Dekl. zusammentrifft, nachdem hier bei den u-Stämmen sich die Endung -a aus dem Gen. Dat. eingestellt hatte, bewirkt einen schwachen Nom. Pl. sunan für suna, schw. Gen. Pl. sunena für suna. Der endgültige Verfall der u-Dekl. ist aber erst eingetreten im Mengl.,

wo eine selbständige u-Flexion nicht mehr besteht. Da die Endung des Nom. Acc. Sg. der kurzsilbigen u-Stämme dort > -e abgeschwächt wurde, anderseits im Gen. Dat. sich die Endungen der a-Dekl. durchgesetzt hatten, ergab sich Zusammenfall mit den kurzsilbigen i-Stämmen im Nom. Acc. Sg., in den übrigen Kasus aber mit der a-, ja-, wa- und i-Klasse. Die langsilbigen sind natürlich im Nom. Acc. Sg. endungslos. So finden wir Spuren früherer u-Beugung mengl. nicht mehr. Auch die u-Adj. sind mengl. nur noch mittelbar als u-Stämme erkennbar: am Lautstand (z. B. heard). Die beiden scheinbaren u-Adj. des Ags.: cwucu, wlacu erscheinen mengl. in endungsloser Gestalt als quik und wlach.

In großen Zügen geht die Entwicklung der afr. u-Dekl. zusammen mit der der ags., nur in den Einzelerscheinungen trennen sich beide Sprachen. Ob der Nom. Pl. -a altes -euez fortsetzt oder eine Analogiebildung nach den schwachen Stämmen darstellt, ist mit Sicherheit nicht zu entscheiden. Jedoch scheint das selten belegte soen auf ein *suni < *suneuez zu deuten; dann ist die häufigere Form suna analog. zu den n-Stämmen entstanden. Der Acc. Pl. ist wie in allen westgerm. Sprachen nach dem Nom. Pl. gebildet.

Stark sind die Ausgleichserscheinungen, die im Afr. von andern Klassen auf die u-Klasse einwirken, übrigens eine Erscheinung, die alle Dekl. des Afr. betrifft, sodaß man oft in der Flexion nur unterscheiden kann zwischen vokalischer und konsonantischer Beugung (wie dies Heuser in seiner Gram. tut). Die u-Dekl. erliegt vor allem dem Einfluß der a-, i- und kons. Klasse. Von der a-Klasse wird übernommen der Nom. Pl., der ausgeht auf -ar < urgerm. a-ez: so entstehen neben suna analogisch gebildet sunar, auch sunan, -en. Kurzsilbige u-Stämme scheinen nach Art der i-Stämme ihren Acc. Sg. -e zu bilden. Größer ist die Wirkung der kons. Stämme, die zu den u-Stämmen in nahe Beziehungen getreten waren, im Gen. Dat. Sg. -a. Nun tritt als Folge dieser Berührung ein Nom. Sg. -a bei langstämmigen u-Subst. auf: -werda, forda etc. Weiterhin ist auch ein neuer Gen. Pl. nach Muster der n-Klasse entstanden: sunena.

Das Nfr. kann Spuren alter u-Beugung nicht mehr erhalten, da eine prinzipiell neue Gestaltung der Flexionsverhältnisse durch Verwendung der Präp. „von“ gilt. Nur der Nom. Pl. kennzeichnet die Klasse. Oft wird hier die plattdeutsche Endung -s angefügt: sunus (wangeroog.), oder die n-Stämme dienen zum Muster: soen (westfr.).

Mit dem Afr. scheint auf einer Entwicklungsstufe zu stehen das in spärlichen Resten bezeugte Langobardisch. In der Erhaltung früherer u-Stämme und Weiterentwicklung zu anderen Stämmen zeigen sich gleiche Grundzüge: langob. scild in ariscild ist i-Stamm geworden wie afr. skild, langob. fîo = afr. fîa; die

langsilbigen u-Stämme, die auf Liquida + Kons. ausgehen, bieten afr. wie langob. länger u-Kasus als die einfach langsilbigen: Dat. Sg. lgb. filda (Chron. Goth. 4), das für in campo steht, ist gleich afr. folda. Unwahrscheinlich ist hier Nom. Pl. Ntr., wie Bruckner vermutet. In Kompositionen tritt u-Charakter nicht mehr zu Tage: Fridichitus (beachte den Fugenvokal i nach dem Wurzelvokal i), Angilfrit. Lebendige u-Kasus sind also langob. mangels der Belege nicht mehr nachzuweisen.

2. Die deutsche Gruppe.

Wir betrachten zunächst das As., das in manchen Punkten vom Hd. abweicht. Das Kasussystem der u-Dekl. stimmt lautlich zum Urgerm. Tiefstufe u ist unverändert, Hochstufe eu erscheint im Auslaut, wie uns die ältesten Belege beweisen, als -o, im Inlaut hat sie sich > -i über iu entwickelt, die Hochstufe au tritt as. auf als o. Die Unterdrückungen der adj. u-Dekl. ist schon urwestgerm. durchgeführt, Reflexe alter Beugung zeigen sich as. nicht mehr. Die as. subst. u-Klasse umfaßt bereits nur noch Masc., das Fem. hand ist nicht hierherzustellen. Die u-Ntr. sind in der a-Dekl. aufgegangen. Die u-Beugung lebt as. nur für eine ganz kleine Gruppe der früheren u-Stämme, für solche, die einen kurzen Wurzelvokal aufweisen. Aber auch sie erliegen frühzeitig Ausgleichsbestrebungen. Nur in der ältesten Periode des As. finden sich sporadisch reine u-Kasus. Auf Grund von Kasus-verwandtschaft oder -gleichheit mit anderen Klassen erfolgt oft Umbildung der u-Flexion nach dem Muster vor allem der a- und i-Dekl. So entsteht nach der a-Dekl. ein neuer Dat. Sg. -a, -e für den ursprünglichen auf -o, -u: sune, fride, sida ua. Selten ist sun für sunu und liđ für liđu. Der Zusammenfall der i- und u-Stämme im Nom. Pl. -i veranlaßte im Pl. Beugung nach der i-Dekl.: Gen. sunio, Dat. sunion, schließlich auch im Sg.: es bildet sich ein von der i-Klasse entlehnter von Hause aus ja-stämmiger Gen. suneas für das alte suno, ein Dat. sunie, suni für suno. Reine u-Kasus sind as. sehr selten: Gen. Sg. -o ist einmal belegt, einigemale mehr der Dat. Sg. -o und der Gen. Pl. -o.

Das Mittelniederd. hat durch Abschwächung des Endungs-u > -e ursprüngliche u-Stämme im Nom. Acc. Sg. unkenntlich gemacht, der as. nur noch allein u-Beugung erkennen ließ. Mnd. sind die beiden Kategorien der kurzsilbigen i- und u-Stämme wie im Nordgerm. und den übrigen westgerm. Sprachen zusammengeflossen in einer Flexion, aber so, daß die i-Dekl. ihre Kasus den u-Stämmen aufzwang. Hierher gehören vrede, sede < as. fridu, sidu; vrede flektiert auch schwach, sede wird femininisiert.

Das Hd. zeigt manche Verschiedenheiten vom verwandten Nd. in der Entwicklung der u-Dekl.: so ist Hd. die Hochstufe

eu anders entwickelt worden: im Auslaut > -iu, inlautend > -i, während die beiden anderen Ablautsstufen mit den as. zusammentreffen: Einstige adj. u-Dekl. läßt sich ahd. nur mittelbar feststellen. Der eigentliche Verfall ist schon urwestgerm. erreicht. Wie das As. zeigt auch das Ahd. nur noch masc. u-Stämme. Das Fem. hand muß anders beurteilt werden, als es herkömmlich ist. Ursprüngliche fem. u-Stämme haben ahd. Klassenwechsel vollzogen. Kaum ist in dem bei Notker belegten Pl. fehu ein u-Kasus zu erkennen, der an sich lautlich schon möglich wäre, aber entwicklungsgeschichtlich auffallen muß, weil er schon got. verloren gegangen war.

Die Verfallserscheinungen, die wir im Urhd. in der Berührung des Kasussystems mit andern Klassen, vor allem im Pl., und in der Beschränkung der u-Dekl. im wesentlichen nur auf Msc., erkannten, greifen in der lit. Zeit des Ahd. noch weiter um sich. Wir betrachten zunächst eine Erscheinung, die den germ. Lautgesetzen nicht entspricht: lautgesetzlich muß das Endungs-u im Nom. Acc. Sg. der kurzsilbigen u-Stämme erhalten bleiben. Das trifft auch zu für die meisten ahd. u-Stämme dieser Art, später in der Weiterbildung des -u > -o. Aber in einigen Fällen ist schon recht früh nach kurzer Silbe das -u apokopiert worden: bei sunu > sun, bei *lidu > lid. Den Uebergang des sunu > sun können wir an Hand unserer Belege zeitlich und dialektisch fixieren:

1. sunu: Hildeb. (auch suno), Is., Weiß. Kat., Mons.-Wien.
2. sun: Ra, T, O, Murb. H, Rb., bayr. Vat., Will., Phys., Tr. Cap., N, südd. Glossen usw.

Daraus ersehen wir, daß sunu fast nur in den ältesten frk. Denkmälern gilt (Mons. Wien ist bayr. Abschrift eines rhfrk. Originals; Is. ist nicht sicher Rhfrk.), während bayr. und alem. Denkmäler schon in der frühesten Zeit sun mit u-Apokope zeigen, so Ra, Rb usw. Zu demselben Ergebnis kommt Braune, Beitr. 9, 548ff., der auch feststellt, daß der Uebergang des sunu > sun im obd. Sprachgebiet früher erfolgte als im frk. Die u-Apokope bei *lidu ist hd. schon vor unsern Belegen erfolgt: es tritt stets das endungslose lid mit i-Flexion auf. Schwierig ist es nun, einen Grund dieser Umwandlung herauszustellen, zunächst für die Entwicklung sunu > sun. Auf eine annehmbare Erklärung weist Schröder, ZfdA 60, 285 hin, die auch ich für wahrscheinlich halte: sunu tritt sehr oft in Zusammensetzungen auf bei Namensbezeichnungen und zwar so, daß es 1. als einfaches zweites Kompositionsglied gebraucht wird: ahd. stiufsun, swestersun usw. 2. als nachgesetztes Subst. mit Gen. eines Eigennamens: ahd. Diotrîches sun. In dieser Stellung konnte leicht eine Tonschwächung sich herausbilden, indem das erste Glied den Hauptton übernahm. Das Resultat dieser Abschwächung ist dann die Apokope dieses Endungs-u, die schließlich, ursprünglich nur für Kompositionen geltend, auch auf das einfache

Subst. übergreift, sodaß sun das ältere sunu verdrängt. Eine andere Entwicklung sehe ich bei ahd. lid gegenüber urgerm. *liđuz. Schröder, ZfdA 60, 285 glaubt von der Pl.-Endung -ir, die sich bei lid häufig findet, ausgehen zu können. Ich halte aber Folgendes für wahrscheinlich: bei unserer Untersuchung stellte sich heraus, daß urgerm. der u-Stamm *liđuz anzusetzen ist: das ging hervor aus got. liþus, an. liþr, as. und ahd. lidu-. Westgerm. bot sich nun aber nicht der masc. u-Stamm, wie er im Ost.- und Nordgerm. vorlag, dar, sondern der ntr. a-Stamm lid: afr. und as. lith, ags. lid ntr., der entstand durch Kasusvertauschung, indem Nom. Acc. Sg. des masc. u-Stammes gleichgesetzt wurde dem Nom. Acc. Pl. des ntr. a-Stammes. Ahd. ist dieser Umbildungsprozeß nicht ganz durchgeführt: die jüngere ntr. Bildung ist zu erkennen 1. im Nom. Pl. lidir, den Schröder heranzog, 2. im Nom. Acc. Sg. lid mit u-Apokope: zu dem scheinbaren Nom. Acc. Pl. lidu der a-Dekl. entstand der Nom. Sg. lid Ntr., der das Masc. *lidu im Nom. Sg. verdrängte. So erinnern an den ursprünglichen masc. u-Stamm *liđuz 1. die überwiegende Beibehaltung des masc. Geschlechtes bei lid, 2. der Nom. Pl. lidi < *liđeuez, 3. das Kompositionsglied lidu- (vgl. Gröger, Komp. Fuge S. 155, der Belege bringt für lidi-, das offenbar infolge „tilljemning" entstand).

Eine weitere Umgestaltung erleidet der Nom. Acc. Sg. der kurzsilbigen u-Stämme dadurch, daß infolge „tilljemning", der Angleichung des Endungsvokals an den Wurzelvokal, sich der Auslaut -u, das Charakteristikum des ahd. u-Stammes, wandelt > -e. Davon betroffen werden ahd. u-Stämme mit Wurzelvokal -i, da hier durch tilljemming eine Endung -i, -e sich herausbildet. So finden wir: Sg. Nom. site: Preds. Be, fridi: Weing. Reiseb., fride: südd. Beichte. Sg. Acc. site: Bamb. Beichte, Geistl. Ratschl. Jedoch ist daneben auch die alte Endung -u, -o weit verbreitet.

Den größten analogischen Einfluß auf die u-Dekl. übte im Ahd. die i-Dekl. aus. Dies hat seinen Grund darin, daß ahd. im Nom. Acc. Pl. i- und u-Stämme in der beiden gemeinsamen Endung -i sich berührten: 1. das aus urgerm. -eiez über urwestgerm. -i entwickelte ahd. i, 2. das aus urgerm. -euez über urwestgerm. -iu, -i entwickelte ahd. i. Die zahlenmäßig weit stärkere i-Klasse trägt nun den Sieg über die schwächere u-Klasse davon, indem von dem Nom. Pl. -i aus (der Acc. Pl. hat seine Endung -i aus dem Nom.) sich analogisch auch in anderen Kasus i-Formen einstellen. Das gilt vor allem vom Sg., wo schon in früher Zeit Analogieerscheinungen Platz greifen. So ist der reine u-Gen. auf -o ahd. äußerst selten belegt, der dem in die i-Flexion eingedrungenen Kasus -es weichen muß. Außerdem lauten im Nom. Acc. Sg. masc. i- und u-Stämme nach Apokope der Endung gleich. Von sunu haben wir in der gesamten ahd. Zeit übereinstimmend bezeugt Gen. Sg.: sunes: Is.,

Murb. H., Weiß. Kat., T, O, N, usw. (sogar in der rhfrk. alten Grabschrift ist sone(s) belegt, das Schatz, ahd. Gram. § 14 kaum mit Grund auf ein *sunō, *sonō zurückführt). Der Dat. Sg., der lautgesetzlich aus urgerm. eu ahd. iu ergeben hatte, ist länger im Gebrauch gewesen, vermutlich, weil er durch den alten Instr. iu, der ahd. in weitem Umfang gilt, gestützt wurde. Aber dann gab auch hier die i-Dekl. das Muster ab: die Endung -e wird eingeführt, so bei: Murb. H., T, Wess. Geb., O, Mons. Wien, Will. usw. Aber dieses -e kann auch altes -iu fortsetzen, was aus Is. 's Gebrauchsweise klar zu werden scheint: er kennt suniu, suni und sune. Jedenfalls ist hier Zusammenfall mit der i-Klasse eingetreten, sodaß z. B. sun und lid ganz das Aussehen von i-Stämmen haben können. Der Nom. Acc. Pl. hatte die ahd. u-Stämme zur Beugung nach der i-Dekl. im Sg. veranlaßt, im Pl. geht dieser Prozeß langsamer vor sich. Wir haben im Gen. und Dat. Pl. zuweilen noch Formen bezeugt, die wir als alte u-Kasus ansprechen müssen: den Gen. auf -o, den Dat. auf -un: Gen. Pl. lido: Musp.; Dat. Pl. fridum: bayr. Glossen. Es scheint also sich am längsten dies im Obd. bewahrt zu haben, bis ins 9. Jahrh. Dann lösen auch hier sek. i- Kasus die alten u-Kasus ab. Es entsteht der Gen. -eo: siteo: Ben. und ebenfalls ein Dat. auf -im: sitim: Ben., O, bayr. Glossen. Mit diesen Umbildungen ist vollständiger Zusammenfall mit der i-Dekl. erreicht und keine Spuren erinnern mehr an einstige u-Flexion.

Weit weniger hat die a-Dekl. zum Verfall der ahd. u-Dekl. mit beigetragen. Hier ist der analogische Einfluß wohl ausgegangen vom Gen. Dat. Sg. -es, -e, die ahd. in den allermeisten Fällen für a-, i- und u-Stämme gleichlauten. Ahd. treten a-Formen im Nom. Acc. Pl. auf, wo zuweilen für altes -i nach der a-Dekl. die Endung -a eintritt, so Acc. Pl. frida: gl. tegernseens. (10. Jahrh.), gl. Mons. (9. Jahrh.).

Es soll hier noch der Versuch gemacht werden, festzustellen, auf welchem Sprachgebiet die ahd. u-Dekl. zuerst ihren Untergang fand, indem wir von unseren Denkmälern ausgehen. Wir werden dabei sehen, daß in den meisten Fällen man nicht von einer dialektischen Verschiedenheit in der Entwicklung der ahd. u-Dekl. reden kann, sondern von einer zeitlichen.

Eine fast nur obd. altertümliche Erscheinung ist der u-Gen. Sg. -ō, der zurückgeht auf urgerm. -auz. Belegt ist er ahd. in einigen wenigen Denkmälern obd. Heimat: fridoo: Ben., witō: Ker., fridō: Murb. H. Demgegenüber finden wir frk. nur einen Beleg fridō: Is., der aber älter ist als die obd. Belege. Zudem ist vielleicht Is. noch nicht einmal als Rhfrk. anzusprechen (Nutzhorn, ZfdPh 44, 265). Es scheint also obd. der Gen. Sg. -ō längeren Bestand zu haben, soweit man überhaupt bei diesen dürftigen Belegen sichere Schlüsse ziehen kann. Der Dat. Sg. -iu scheint im Obd. mehr verbreitet gewesen zu sein als im Frk.: sigiu: Mons. Wien, sitiu: Rb, Ben., frühbayr. Glossen usw.

Wenn Notkers Pl. von fihu tatsächlich auf ursprünglichen u-Kasus zurückgeht, dann zeigt sich auch hier der konservative Charakter des Obd. Aber es ist unwahrscheinlich, daß in so später Zeit gewisse u-Kasus, die schon in frühester germ. Zeit, im Got. und An., untergegangen waren, spätahd. noch einmal auftauchen, wie wir uns ja auch oben für Annahme einer Sing.-Form entschieden haben (S. 37). Ob der Dat. Pl. -um, -on, ein lautgesetzlicher alter u-Kasus, eine spezielle Eigentümlichkeit des Obd. ist, geht aus den wenigen Belegen von -um nicht mit Deutlichkeit hervor: fridun: bayr. Glossen. Schon früh dringen obd. wie frk. Kasus nach der i-Dekl. durch und werden im allgemeinen herrschend: sitim: Ben. Innerhalb des Obd. zeigt das Bayr. in geringerer Anzahl alte u-Formen als das Alem. (Weinhold, Alem. Gram. § 400, Bayr. Gram. § 346). Fast nur im Obd. treffen wir tilljemning an: im Nom. Acc. Sg. tritt für die Endung -u, bestimmt durch die lautliche Gestalt des Wurzelvokals, die Endung -i, -e ein: fridi: Weing. Reis; fride; südd. Beichte. Frk. fand ich dagegen keine Parallele. Dagegen ist frk. besonders zu erwähnen die Erscheinung, auf die Braune, Beitr. 9, 548 aufmerksam machte: der Abfall des -u im Nom. Acc. Sg. bei sunu. Es zeigt sich, daß zuerst die obd. Denkmäler von dieser Neuerung betroffen wurden, während die frk. wenig länger die Endung bewahrt haben. Daß Is. (Rhfrk.?) den alten Gen. Sg. -ō noch kennt, ist schon oben gesagt worden. Vielleicht darf behauptet werden, daß der Dat. Sg. iu in lautgesetzlicher Fortsetzung des urgerm. eu auf frk. Gebiet früher der Ausgleichung anheimgefallen ist als im Obd. Aber auch hier kann man nur vermuten. Dialektische Verschiedenheiten finden sich im allgemeinen nur in frühahd. Zeit scharf ausgeprägt, später geht die Entwicklung der u-Dekl. auf hd. Gebiet gleichmäßig vor. Wir können also nur zeitlich gliedern.

Wie wir sahen, war im Verlaufe des Ahd. der gänzliche Verfall der u-Dekl. eingetreten. Lediglich erinnerten im Nom. Acc. Sg. kurzsilbige u-Stämme durch ihre Endung -u an die einstige u-Flexion, während alle andern Kasus sich in die i- oder auch a-Klasse einreihten, sei es durch lautgesetzliche Entwicklung, sei es durch analogische Beeinflussung. Am Ende des Ahd. beobachten wir die Beseitigung des letzten u-Charakteristikums, des Endungs -u, indem Abschwächung > -e eintritt. Damit ist auch hier Zusammenfall mit den kurzsilbigen i-Stämmen (wie wini) erfolgt. Dieser Zustand gilt dann für das ganze Mhd., das ja charakterisiert ist gegenüber dem Ahd. durch Abschwächung der Endungssilben und daraus resultierend durch Vereinfachung der Dekl. Klassen: so gehen mhd. sige, mete (daneben auch met) zusammen mit den ja-Stämmen und einigen i- und wa-Stämmen, der masc. u-Stamm ahd. situ ist mhd zunächst als starkes Masc. erhalten, dann — aber erst spät — zum schwachen Fem. geworden infolge Berührung der beiden

Klassen im Nom. Sg. Diejenigen nicht umlautsfähigen u-Stämme, die im Nom. Sg. ihr -u verloren hatten, nehmen mhd. die Flexion der a-Stämme an (Wilmanns, Dtsch. Gram. § 184ff.). Ahd. sunu setzt sich fort in mhd. sune. Ein Klassenwechsel findet mhd. statt bei ursprünglichen u-Stämmen, die ahd. in die i-Klasse infolge tilljemning eingetreten waren: sie flektieren mhd. nach den a-Stämmen, weil sie nicht umlautsfähig waren: schilt, wirt, wider, während bouc < urgerm. *bōguz in der i-Dekl. bleibt (Paul, Mhd. Gram. § 121). Das Resultat ist also: mhd. ist infolge Vereinfachung der Dekl.- Verhältnisse die u-Dekl. ganz untergegangen.

Wie ahd. ist auch mhd. adj. u-Flexion nicht mehr vorhanden. Wir können nur noch Adj. nach der a-Dekl. mit ihren Unterabteilungen der reinen a-Stämme, der ja- und wa-Stämme unterscheiden. Meistens gilt auch wie im Ahd. der Anschluß an die ja-Stämme (Behaghel, Germ. 23, 275): hart neben enge. Im Verhältnis zum Ahd. ist das Mhd. um einen ursprünglichen u-Stamm, der natürlich mhd. > ja-Stamm geworden ist, bereichert worden: mhd. türre = kühn, dessen Zugehörigkeit zur u-Dekl. hervorgeht aus dem grch. θρασύς, abg. drъzъkъ, lit. drąsùs. Ahd. findet sich von diesem idg. u-Stamm kein Reflex. Wir können also mhd. nur mittelbare Spuren der ursprünglichen u-Beugung erkennen.

Man hat allgemein in der mhd. nicht i-Umlaut bewirkenden Dat. Pl.-Endung -um des Subst. mhd. hand, nhd. Hand, erhalten in den adverbiellen Ausdrücken „abhanden, vorhanden" gegenüber den „Händen", den Rest alter u-Beugung sehen wollen. Aber das trifft meines Erachtens nicht zu. Vielmehr ergab sich aus unserer Untersuchung, daß hier ein Kasus kons. Flexion ursprünglich vorliegt, der nur lautlich mit dem Dat. Pl. der u-Stämme zusammenfiel. Zugrunde liegt aller Wahrscheinkeit nach idg. *kanth-əmós (?) > urgerm. *handums, wo Berührung mit den u-Stämmen erfolgte: mit sunum < idg. *sunumos. Das Resultat dieser Berührung ist die Einreihung in die u-Klasse; dies trat ein: got., ags., nicht aber nordgerm. und hd., die die kons. Flexion weiter entwickeln und schließlich urgerm. *handz zum i-Stamm umbilden: ahd., mhd., nhd. Nur der Dat. Pl., syntaktisch erstarrt in adverbiellen Ausdrücken, kann noch kons. Beugung zeigen, indem die umlautlose Form auftritt.

Somit haben wir nhd. keine unmittelbaren Spuren ursprünglicher u-Dekl. mehr erhalten. Auf der letzten Stufe des Verfalls steht schon das Frühmhd. Rein zeitlich ist also im Hd. gegenüber den andern germ. Sprachen die u-Dekl. am frühesten untergegangen, schon im 11. und 12. Jahrh., und zwar nicht infolge von Anstößen, die von einer andern Sprache auf das Hd. ausgingen, sondern durch eigene Sprachentwicklung. Für die nhd. Zeit ist noch bezeichnend, daß im Zusam-

menhang mit anderen Flexionsmischungen ursprüngliche u-Stämme nach dem Muster verschiedener Klassen flektieren können, indem starke und schwache Beugung in einem Paradigma wechseln: so entsteht z. B. nhd. Nom. Sg. Friede gegenüber mhd. fride, ahd. Fridu; Gen. Sg. nhd. Friedens gegenüber mhd. friden, ahd. fridō. Mhd. hatte sich schwache Flexion eingestellt infolge Gleichsetzung von Nom. Sg. der u-Stämme -u, -o > -e mit den n-Stämmen -o > -e. Das Nhd. bildet den Gen. Sg. auf -ens (Molz, Beitr. 27, 302ff.).

Wortverzeichnis.

Die mit einem * versehenen Stämme flektieren nach der u-Dekl.

Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten der Arbeit.

1. Gotisch.

*aggwus 58
*aglus 61
*airus 42
Anses 28
ara 52
*auhsus 50
*dauþus 28, 30, 37
*drunjus 39
*fairhwus 28, 35
*fihu 37
filu 61
*flodus 24
*fotus 47
glaggwus 59
grundus 28, 36
*haidus 24, 43
*hairus 34
*hallus 28, 37
*handus 49
*hardus 56
haurn 32
*hnasqus 61
hugs 55
*huhrus 28, 37
*kinnus 40
kniu 33
*laushandus 62
*leiþus 33, 41
*liþus 23, 41, 73
*luftus 45
*magus 21
*maihstus 28, 46
malo 9, 44
*qairnus 9, 38
*qairrus 56
*qairu 28
qius 62
*seiþus 62
*sidus 22
*sigus 21
*skadus 51
*skildus 26, 30
smairþr 35
smiþa 27
sparwa 35
staiga 27
*stubjus 42
*sunus 20
sutis 60
swaihro 9, 29
swamms 27
tagr 33
*tigus 51
triu 34
*tulgus 61
*tunþus 48
*twalibwintrus 62
*þaurnus 28, 37
*þaursus 57
*ulbandus 50
*-waddjus 39
*wairdus 24
*walus 25
*wiþrus 50
*wintrus 50
*wulþus 24

2. Altisländ.

angist 24
*biǫrn 52
*bógr 26
brestr 27
*bǫlkr 27
*bǫrkr 28
bǫrr 36
dauþr 37
dynr 39
fastr 56
fé 37
fiǫl 61
fiǫr 35
*fiǫrþr 23
flód 24
fold 23
fótr 47
*friþr 22
geirr 26
geldr 57
glǫggr 59
grunnr 28, 36
*gǫltr 45
gǫrr 59
hagu- 25
hallr 28, 37
harþr 56
*heiþr 24, 43
hiǫrr 34
*hiǫrtr 53
*hlutr 41
hnǫggr 59
hryggr 40
hugr 55
hungr 28, 37
hǫnd 49
hǫrgr 54
hǫrr 35
*hǫttr 27
*Hǫþr 25
høgr 60
kinn 40
*kiǫlr 28
klǫkkr 59
kné 38
*knǫrr 28
kwern 38
kwikr 62
*kǫkkr 28
*kǫttr 44, 52
*limr 42
*liþr 41, 73
loptr 36
*lǫgr 22
meyrr 56
miǫk 61
*miǫþr 20
monaþr 52
*mǫgr 21
*mǫkkr 28
*mǫlr 9, 44
mǫrr 35, 41
oxe 50
*reitr 43
sigr 21
sjót 38
*siþr 22
*Siugurþr 21
*skiǫldr 26, 30
*smiþr 27
smiǫr 35
spjót 38
*spiǫlr 28
spiǫr 36
*spǫnn 26
spǫrr 35
sterkr 57, 60
*stígr 27
*stiǫlr 28
*sunr 20
swárr 56
*swǫppr 27
*swǫrþr 27
sætr 60
tár 33
*tigr 51
tré 38
tǫnn 48
þiokkr 59, 61
þorn 28, 37
*þrescǫldr 26, 29
*þrǫmr 27
þrǫngr 58
*þrǫstr 44
þungr 58
þunnr 57
þurr 57
þykkr 59
Ullr 24
*úrr 26
valr 25
veggr 39
*vetr 50
*veþr 50
*viþr 21
*vǫllr 24
*vǫlr 25

*vǫrr 53
*vǫrþr 24
*vǫttr 28, 52
ylr 40
ǫl 36
ǫngr 58
*ǫrn 52
*ǫrr 42
*ǫss 28

3. Angelsächs.
*aeppel 54
bearu 36
beorn 52
bóg 26
catte 44
céol 28
cinne 40
cneo 33
cweorn 38
cwid 41
cwucu 62, 69
*déad 24
*duru 53, 69
ealu 36
earn 52
egle 61
enge 60
faest 56, 61
fela 61
*feld 23
feo 37
*flód 24
*ford 23
fót 47
frid 22, 41, 43
frido 43
*-gár 26
gearo 59
gilte 45
gléaw 59
grund 36
*hád 24
hagu- 25
headu 25
*hearg 54, 69
heard 56
heort 53
heoru- 34
hnéaw 59
hnesce 61
*hond 49
horn 32
hrycg 40
hyge 55
hyll 37
*lagu 22
líd 41
lim 42
*magu 21
mearh 41
mearu 57
*medu 20
*nosu 53, 69
ós 28
oxa 50
*séad 54
sid 62
*sidu 22
skild 26, 30
smeoru 35
spearwa 35
spere 36
*spitu 38
stearc 57
stela 28
stig 27
*sumor 54
*sunu 20
swǣr 56, 61
swamm 27
swéte 60
téar 33
teter 46
-tig 51
tód 48
twelfwintre 62
tylge 61
þerscweald 26
þicce 59, 61
þrostle 44
þynne 57
wǣg 39
wael 25
*weald 24
weder 50
*winter 50
wlacu 63, 69
wuldor 24

4. Altfriesisch.
*feld 23
felo 61
fest 56, 61
fia 37
*ford 23
*fretho 22
gêr 26
grund 36
hâd 27
hei 55
her 35
herd 56, 60
hert 53
katte 44
knîa 33
lith 41
*lust 25, 45
*mede 20
*ongost 24
oxa 50
quern 38
sî 21
*side 22
spiri 36
sterk 57
*sunu 20
swarde 27
swêr 56, 61
swête 60
târ 33
thikke 59, 61
-tich 51
twelfwintrad 62
wâg 39
*wald 24
walu- 25
*-werda 24

5. Altsächsisch.
alo- 25
bôg 26
engi 60
êr 42
fast 56, 61
*frithu 22
garo 59
gisidi 38
glau 59
grund 36
hard 56
hirot 53
hlôt 41
hôd 27
hugi 55
kin 40
knêo 33
lagu- 22
*lidu 73
luft 45
*magu 21
marg 41
ohso 50
ôs 28
quern 38
*sidu 22
sigi 21
sper 36
stark 57
*sunu 20
swâr 56, 61
swôti 60
tand 48
thikki 59, 61
thrumi 27
thunni 57
-tig 51
tulgo 61
wêg 39
wethar 50
widu- 21

6. Althochdeutsch.
angust 24
aro 52
balco 27
bark 28
baru 36
bera 52
bresto 27
buog 26, 42
dicchi 59, 61
driscubli 26
dunni 57
durri 57
engi 60
feho 37
feld 23
festi 56, 61
filu 61
*fridu 22
fuoz 47
galt 57
galza 45
garo 59
gêr 26
glau 59
grunt 36
hadu- 25
hant 49
haro 35
harug 54
heit 24, 42
herti 56
heru- 34
hiruz 53
horn 32
*hugu 55
huot 27
kazza 44
kinni 40
kiol 28
knêo 33
kürre (mhd) 61
lid 23, 43, 73
maga- 21
marawi 57
marg 41
*meto 20
milwa 9, 44
ohso 50
quern 38
quiti 43
riz 43
sid 62
*sigu 21

*situ 22
skild 26, 30
smero 35
sparo 35
sper 36
spioz 38
steg 27
stubbi 42
*sunu 20, 72
suozi 60
swamp 27
swâri 56, 61
swarte 27
türre (mhd) 61, 76
ûro 26
wal 25
Walu- 25
widar 50
wirt 24
*witu 21
zahar 33
zan 48
zittaroh 46
-zug, -zig 51

Literaturverzeichnis.

1. Indogermanischer Teil.

Brugmann, Grundriß der idg. Sprachen².
Fick, Idg. Wörterbuch 1909.
Hirt, Idg. Grammatik 5 Bde. 1927—1929.
Kühner, Gram. d. griech. Sprache 1895.
Meringer, Beiträge zur Geschichte der idg. Dekl.: Sitzungsberichte Wien 1891.
Osthoff, Gesch. des schwachen deutschen Adj.
— Forschungen im Gebiet der idg. Stammbildung.
Pedersen, La cinquième déclinaison Latine: Det Kgl. Danske Vid. Selsk. Hist.-Fil. Medd. XI, 5.
Persson, Beiträge zur idg. Wortforschung 1912.
Schmidt, Die Pluralbildung idg. Neutra 1889.
Schulze, Z. Gesch. d. lat. Eigennamen 1904.
Stenzler, Elementarbuch des Sanskrit 1915.
Stolz-Schmalz, Lat. Grammatik 1928.

Zeitschriftenaufsätze.

Berneker, Etymologisches IF 9, 360.
Brugmann, To-Partizipia im Verbalsystem des Lat. u. Osk.-Umbr. IF 5, 140.
— Nominale Stammbildung d. germ. Sprachen IF 23, 310.
— Lat. Nomina mit Formans tī IF 34, 401.
Charpentier, Indische Wörter mit der Endung -umba, -amba, -imba IF 35, 263.
Endzelin, Lettisch dzirnavas etc. u. Gen. Pl. der u-Stämme in den baltischen Sprachen BB 25, 274.
Ernout, Notes sur les thèmes en u-Latins IF 24, 295.
Hessen, Die kons. Flexion in den Mailänder Glossen IF 30, 225.
Lewy, Preußisches IF 32, 164.
Meillet, Mémoires de la Soc. ling. 20, 95.
Michelson, Note on Pali brahmunā, rājubli IF 27, 296.
Reichelt, Abgeleitete i̯- und u̯-Stämme BB 25, 241.
Scheftelowitz, Die sk-Formantien im Kelt. KZ 58, 129.
Schmidt, Das Suffix des Part. Perf. Akt. KZ 26, 372.
Schweizer, Die Tafel von Bantia KZ 3, 205.
Sievers, Zur Kasusintonation IF 45, 147.
Solmsen, Σιληνός, Σάτυρος, Τίτυρος IF 30, 10.
Sommer, Das Fem. der i- und u-Adj. im Rgveda u. im Altiran. IF 36, 165.
Stokes, Irish fem. stems in u KZ 28, 291.
Thomson, Beiträge zur Kasuslehre IF 24, 295.
Thurneysen, Weibl. u-Stämme im Irischen KZ 28, 147.
v. Unwerth, es/os-Stämme in den altgerm. Dialekten Beitr. 36, 14.
Walter, Dekl. der u-Stämme im Lat.

2. Germanischer Teil.

a) Urgerm. u. Gemeingerm.

v. Bahder, Die Verbalabstr. in den germ. Sprachen 1885.
Dieter, Laut- und Formenlehre der altgerm. Dialekte 1900.
Karsten, Die Germanen 1928.
Kluge, Etymologisches Wörterbuch d. dtsch. Sprache 1924.
— Urgermanisch 1913.
Noreen, Urgerm. Lautlehre 1894.
Streitberg, Urgermanisch 1896.
Thomsen, Über den Einfluß der germ. Sprachen auf die finn.-lappischen 1870.
Walde, Die germ. Auslautsgesetze 1900.
Wessén, Zur Gesch. d. germ. n-Dekl. Diss. Uppsala 1914.
Wilmanns, Dtsch. Gram. 1911.

Zeitschriftenaufsätze.

Brugmann, Zur nom. Stammbildung der germ. Sprachen IF 33, 310.
van Helten, Zur Gesch. der u- und uz-Stämme Beitr. 15, 480.
— Zur Gesch. des au im Altgerm. Beitr. 17, 285.
— Zur altgerm. Flexion der u- und i-Stämme Beitr. 36, 462.
— Zu den altgerm. Endungen d. Gen. Dat. Sg. der i- und u-Stämme Beitr. 28, 538.
Löwe, Über den Übergang der u-Stämme zu ja-Stämmen ZfdPh 36, 117.
Mahlow, Zur Flexion der vent-Stämme, KZ 58, 36.
Osthoff, Gab es einen Instr. Sg. auf -mi im Germ. IF 20, 191.
Streitberg, Zur germ. Gram. IF 6, 144.

b) Gotisch.

Braune, Got. Gram. 1928.
Feist, Etymologisches Wörterbuch der got. Sprache 1923.
Jellinek, Gesch. der got. Sprache Pauls Grundriß 1926.
Kieckers, Vergleichende Gram. des Got. 1928.
Meyer, Die got. Sprache 1869.
Streitberg, Gotisch 1906.
— Gotische Bibel 1908.
Wrede, Sprache d. Ostgoten in Italien 1891/96.
— Sprache d. Vandalen 1886.
— Ulfilas 1920.

Zeitschriftenaufsätze.

Brugmann, Der got. Gen. Pl. auf -ē IF 33, 273.
Frantzen, Kleine Beitr. z. Wortkde Neophil. 6, 42.
Gäbeler, Die griech. Bestandteile der got. Bibel ZfdPh 43, 47.
van Helten, Zur got. Gram. IF 14, 60.
Kock, Wechsel von u- und au im Voc. Sg. der u-Stämme im Got. Beitr. 21, 432.
Löwe, Wechsel von u und au in der got. u-Dekl. Beitr. 46, 5.
— Zur u-Dekl. im Spätgot. Beitr. 51, 143.
— Gotisch und Alanisch IF 3, 146.
Schwentner, Grammatisch. u. Etymolog. Beitr. 48, 302.
Streitberg, Zur Flexion des got. Adj. IF 19, 214.
— Gotica IF 24, 174.
— Gotica IF 31, 323.

c) Nordgermanisch.

Burg, Die älteren nord. Runeninschriften 1885.
Cederschiöld, Studier över Genus-Växlingen i fornvästnordiska och fornsvenska Diss. Uppsala 1913.
Egilsson-Jónsson, Ordbog over det Norsk-Islandske Skjaldesprog 1913—16.
Falk-Torp, Norweg.-Dän. etymolog. Wörterbuch 2 Bde.
v. Friesen, Subst. aflédda med suffixet ju i germanska språk: Xenia Lideniana 1912, S. 235—252.

Fritzner, Ordbog over det gamle norske sprog 3 Bde.
Guđmundson, Islandsk Gram. 1922.
Heusler, Aisl. Elementarbuch 1921.
Jóhannesson, Gram. der urnord. Runeninschriften 1923.
Kock, Umlaut und Brechung im Altschwed.: Universitätsschr. Lund 1911—14.
— Altnord. u-Umlaut in Ableitungs- und Beugungssilben: Universitätsschr. Lund 1918.
Noreen, Altisländ. Gram. 1923.
— Altschwed. Gram. 1904.
Pipping, Zur Lehre vom w-Verlust in den altnord. Sprachen: Xenia Lideniana 1913 S. 155.
Walter, Schwedische Gram. 1920.
Wimmer, Altnord. Gram. 1871.
— Die Runenschrift 1887.

Zeitschriftenaufsätze.

Falk, Altnord. Nomina agentis Beitr. 14, 1.
Finnbogason, Die Ursachen der Lautveränderungen im Isländ. ZfdPh. 54, 193.
Jacobson, Shetlandsøernes Stednavne Aarb. f. nord. oldk. 16, 93.
Kock, Entwicklung des durch u-Brechung entstandenen Diphthongs zu ia im Altnorweg. u. Ostnord. Beitr. 20, 134.
— Zur Frage über den u-Umlaut, sowie über den Verlust des w in den altnord. Sprachen IF 5, 153.
— Brytningen i fornordisk språk: Ark. f. nord. fil. 31, 377.
— Die Göttin Nerthus und der Gott Niǫrþr ZfdPh 28, 289.
Kögel, Germ. Dentalverbindungen Beitr. 7, 178.
Lindroth, Beitr. zur altnord. Lautlehre IF 29, 153.
Löwenthal, Vǫlundr Ark. f. nord. fil. 38, 216.
Olsen, Zur neuisländ. Gram. Germania 15, 257.
Sverdrup, Über die Lautverbindung s im Germ., besonders im Altnord. IF 35, 149.
Tann, Altnord. nnR, dR Beitr. 7, 448.
Wiklund, Die ältesten germ. Lehnwörter im Finn. IF 38, 76.

d) Westgermanisch.

Basler, Heliand, Genesis und kleinere as. Denkmäler 1923.
Bosworth, Anglosaxon dictionary 1882.
Braune, Ahd. Gram. 1911.
— Ahd. Lesebuch 1928.
Bruckner, Sprache der Langobarden, Quellen und Forschungen 75. Heft
Bülbring, Altengl. Elementarbuch 1902.
Dijkstra-Winkler, Friesch Woordenboek 1898, 1900/03/11.
Ettmüller, Lexicon Anglosaxonicum 1851.
Fiedler, Wiss. Gram. der engl. Sprache 1877.
Franck, Altfränkische Gram. 1909.
Friedrich, Die Flexion des Hauptwortes in den heutigen deutschen Mundarten Diss. Gießen 1901.
Gallée, As. Gram. 1910.
Gortzitza, Die nhd. Dekl. Programm Lyck 1866/77.
Graff, Ahd. Sprachschatz 1834.
Grein, Sprachschatz der ags. Dichter 1864.
Gröger, Die ahd. as. Kompositionsfuge. Abhandlg. der Gesellschaft f. dtsch. Sprache in Zürich XI, 1911.
van Helten, Altostfries. Gram. 1890.
Heuser, Altfries. Lesebuch mit Gram. u. Gloss., 1903.
Holthausen, Altfries. Wörterbuch 1925.
— Altsächs. Gram. 1921.
Jellinek, Gesch. d. nhd. Grammatik 1913/14.
Jensen, Wörterbuch der nordfries. Sprache 1927.

Kaluza, Hist. Gram. d. engl. Sprache 1906.
Kluge-Lutz, English Etymology 1898.
Koch, Hist. Gram. der engl. Sprache 1891.
Kossinna, Über die ältesten hochfränk. Denkmäler 1881.
Lasch, Mittelniederd. Gram. 1914.
Lübben, Mittelniederd. Gram. 1882.
Luick, Hist. Gram. der engl. Sprache 1914—29 1. Teil.
Meyer, Sprache und Sprachdenkmäler der Langobarden.
Morsbach, Mittelengl. Gram. 1896.
Nerger, Gram. d. mecklenb. Dialektes 1869.
Paul, Mittelhochd. Gram. 1929.
v. Richthofen, Altfries. Wörterbuch 1840.
— Fries. Rechtsquellen 1840.
Sarauw, Niederd. Forschungen 2. Teil 1924.
Schade, Altdeutsches Wörterbuch 1875.
Schatz, Althochdeutsche Gram. 1927.
— Altbayr. Gram.
Schlüter, Unters. zur Gesch. d. as. Sprache 1892.
Schmeller, Heliand 1923.
Scholl, Die flexiv. Behandlung d. fremden Eigennamen in den ahd. und as. Denkmälern Diss. Zürich 1906.
Schön, Bildung der Adj. im Altengl. Diss. Kiel 1905.
Schönfeld, Wörterbuch d. altgerm. Namen 1911.
Siebs, Der Vokalismus d. Stammsilben im Altfries. Diss. Halle 1885.
— Zur Gesch. d. engl.-fries. Sprache 1889.
— Westfries. Studien: Abhandlg. d. Akad. Berlin 1885. Abhandlg. II S. 1—60.
Sievers, Angels. Gram. 1924.
Steller, Abriß der afr. Gram. 1928.
Steinmeyer, Althochd. Sprachdenkmäler 1916.
Stratmann, Middel-english dictionary 1891.
Sweet, History of english sounds 1888.
Wadstein, Niederd. Sprachdenkmäler 1899.
Weinhold, Alemann. Gram. 1863.
— Bayr. Gram. 1867.
Wright, Old-english grammar 1905.

Zeitschriftenaufsätze:

Behaghel, Die nhd. Zwillingswörter Germania 23, 275.
Braune, Althochd. sunu, sun Beitr. 9, 548.
Heinertz, Friesisches IF 35, 314.
Helm, Waluburg, die Wahrsagerin Beitr. 43, 337.
van Helten, Der angels. afr. Nom. Pl. masc. fem. der u-Dekl. Beitr. 16, 314.
— Über die Erhaltung des u in 3- u. 4silbigen Formen im Ahd. As. und Aonfränk. Beitr. 17, 200.
— Über die westgerm. Entsprechungen von altem *-nassuz, *-χaiduz, *-skapi Beitr. 17, 297.
— Zur afr. und ags. Flexion d. u-Stämme Beitr. 20, 515.
— Zur as. Gram. IF 5, 189.
— Zum Vokalism. u. Konsonantism. d. afr. Dialekte IF 7, 353.
— Noch einmal der Name Wielant ZfdW. 12, 131.
— Zur afr. Lexikologie ZfdW. 7, 270.
Molz, Die Subst.-Flexion seit mhd Zeit Beitr. 27, 209 Beitr. 31, 277.
Schröder, Die kurzsilb. i- und u-Stämme im Ahd ZfdA. 60, 285.

Zeitschriften:

Aarb. = Aarbøger för nordisk oldkyndighed og historie: Kjøbenhavn.
Ark. = Arkiv för nordisk filologi: Lund.
BB. = Bezzenbergers Beiträge zur Kunde der idg. Sprachen: Göttingen.

Beitr. = Paul-Braunes Beitr. zur Gesch. d. deutschen Sprache und Literatur: Halle.
Germ. = Germania. Vierteljahrsschrift f. deutsche Altertumskunde: Wien.
KZ. = Kuhns Zeitschrift für vergl. Sprachforschung: Berlin.
IF. = Indogermanische Forschungen: Straßburg.
Neophil. = Neophilologus, Driemaandeliks tijdschrift voor de wetensch. beofening van levende talen en van hun letterkunde: Groningen.
ZfdA. = Zeitschrift für deutsches Altertum: Berlin.
ZfdM. = Zeitschrift für deutsche Mundarten: Berlin.
ZfdPh. = Zeitschrift für deutsche Philologie: Halle.
ZfdW. = Zeitschrift für deutsche Wortforschung: Straßburg.

Lebenslauf.

Am 10. August 1907 bin ich, Ferdinand Groscurth, zu Unterhaun bei Hersfeld als Sohn des Landwirts Jakob Groscurth und seiner Ehefrau Anna geb. Eichenauer geboren. Ich bin Preuße und bekenne mich zum evangelischen Glauben. Nach dem ich Ostern 1926 das humanistische Gymnasium zu Hersfeld nach 9jährigem Besuch absolviert hatte, bezog ich die Philipps-Universität, um Germanistik, klassische Philologie und Geschichte zu studieren. Marburg verließ ich nach 3 Semestern, um meine Studien in München fortzusetzen, wo ich 3 weitere Semester verbrachte. S. S. 1929 ließ ich mich wieder in Marburg immatrikulieren, wo ich mich zur Beendigung meiner Studien aufhalte.

Meine akademischen Lehrer waren: in Marburg: Wrede, Helm, Elster, Maync; Lommatzsch, Friedländer, Jacobsohn; v. Premerstein, Häpke. In München: Strich, Borcherdt, v. Kraus, Brecht; Stroux, Sommer, Maurenbrecher, Weyman; Oncken, Joachimsen, Günter.

Ihnen allen danke ich an dieser Stelle, besonders aber Herrn Prof. Helm, auf dessen Anregung hin ich die vorliegende Arbeit angefertigt habe und der mir immer mit seinem wertvollen Rat beigestanden hat. Auch Herrn Prof. Jacobsohn bin ich zu Dank verpflichtet.